Heute auf Seite 3: Rückt Europa nach rechts?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. Februar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bonn:

Regierung erläßt Polen die Hälfte der Schulden

Erinnerung an den unseligen Young-Plan steigt auf

Muß man Georg Lichtenberg, den großen und hellsichtigen Satiriker korrigieren? Schreibt er doch: „Auch selbst den weisesten unter den Menschen sind die Leute, welche Geld bringen, mehr willkommen, als die, welche Geld holen." Der Republik Polen sind, wieder einmal, Schulden in Milliardenhöhe von Bonn erlassen worden Von heißen Willkommensgrüßen oder gar von Dank ist freilich aus Warschau bisher nichts bekannt geworden. Oder ist man dort nicht weise? Polen, das mit einer Gesamtverschuldung gegenüber der Bundesrepublik von 18 bis 19 Milliarden Mark in der Kreide steht, ist die Hälfte dieser Verbindlichkeiten umgeschuldet beziehungsweise erlassen worden. 4,5 Milliarden Mark sind sofort erlassen worden, die andere Hälfte der polnischen Schulden soll zu Marktbedingungen verzinst werden und innerhalb von 18 Jahren fällig werden, was wohl nicht weniger heißt, als daß auch dieses Geld abzuschreiben ist. Das Bonner Finanzministerium trage der „besonderen Situation Polens Rechnung", schließlich sei Polen der „Vorreiter" aller mittel- und osteuropäischen Länder auf dem Weg in Richtung „Demokratie" gewesen, heißt es vage.

Damit ist eindeutig erkennbar geworden daß das von manchen erhoffte Wirtschaftswunder an der Weichsel ausbleibt, denn wirtschaftliche Erfolge auf der Habenseite hat Polen noch keineswegs auszuweisen. Die Inflationsrate liegt bei 45 Prozent, die Arbeitslosenrate steigt sprunghaft weiter nach oben und die Arbeitsproduktivität fällt weiter ab.

Die Arbeiter drohen, wie billig, mit Streiks, die Regierenden, noch billiger, mit administrativen Härten. Polens Ministerpräsident Jan Olszewski: „Der Vorrat an Geduld und an Opferbereitschaft in den letzten zwei Jahren war sehr groß: Nun ist er aufgebraucht." Inzwischen schielt man dort auf die Mustervorlage „Treuhandgesellschaft", die freilich mit Milliarden, die nebenbei bemerkt durch just diesen Schuldenerlaß in Mitteldeutschland fehlen werden, ohne dabei zu erkennen, daß dieses Modell nur funktioniert, wenn Geld von staatlicher Seite zugeschoben wird.

Polen wird also weiterhin nicht nur der wirtschaftlichen Entwicklung anderer vergleichbarer Länder hinterherhinken, sondern auch fortwährend in Bonn/Berlin anklopfen, um Gelder in bekannter Manier zu ertrotzen. Die auf drei Jahre hin gewährten insgesamt 1,5 Milliarden Mark, damals für NS-Geschädigte zugesichert, werden darin genausowenig ändern, wie der derzeitige Schuldenerlaß der polnischen Wirtschaft kaum Spielraum lassen dürfte, um wenigstens eine Auffangstellung zu beziehen, von der aus gleichsam stützende Pflöcke eingeschlagen werden könnten. Dies bedeutet praktisch auch eine rigide Zunahme des Arbeitslosenheeres, wobei begleitende, sozial schützende Maßnahmen kaum denkbar sind. Nimmt man nun den Bereich Mitteldeutschland, der freilich von vornherein eine bessere Infrastruktur aufweisen konnte, zudem räumlich und von der Bevölkerungsstruktur wesentlich kleiner ist, dann läßt sich am Beispiel dieser bisherigen Milliardenaufwendungen ermessen, welcher Kapitaleinsatz für Polen erforderlich werden dürfte. Der völkerrechtswidrige Zugewinn deutschen Landes erweist sich damit abermals als ein entscheidender Hemmschuh in Hinblick auf die Gesundung der polnischen Wirtschaft, womit die Frage offen bleibt, wer die Beiträge zur Sanierung, die kaum mehr mit dem Begriff Milliarden, sondern nur noch mit Billionen zu definieren wären, aufbringen soll. Dies würde natürlich selbst die deutschen Steuerzahler überfordern, wie überhaupt das Problem des Schuldenerlasses, der ungefragt an unserem Volk, den Steuerzahlern, vollzogen wird, sich eigentlich nicht aus unserem Grundgesetz geradlinig ableiten läßt. Wenn also die polnischen Geldforderungen andauernd so ungeniert vorgetragen und erfüllt werden, und die Zwänge sprechen dafür, dann kommt allmählich der unselige Hauch von Versailles, hier insbesondere mit seinen Dawes- und Young-Plänen, auf, der seinerzeit den Deutschen die Kehle wirtschaftlich abzuschnüren drohte. Natürlich ging es auch damals um das Stillen wirtschaftlicher Bedürfnisse der Siegermächte, aber eben nicht nur, es war auch ein Instrumentarium, unserem Volk politisch unerträgliche Dauerbelastungen aufzuerlegen, die eine Gesundung verhindern sollten.

Sollte Polen irgendwann in die EG aufgenommen werden, dann bleibt diese Schuldenlast ebenfalls an den Nettoeinzahlern, also auch bei uns, hängen, und niemand sollte sich daher wundern, wenn die Deutschen allmählich die Arbeitslust demotiviert verlieren, um zu erreichen, daß das Land sich nivelliert auf polnische Verhältnisse einpegeln wird.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt



Die bittere Hinterlassenschaft der Asylanten und ihrer Hintermänner: Verschmierte Wände und eine zutiefst verunsicherte Gemeinde in der Kirche von Norderstedt. Die Asylsuchenden waren mit den Aufnahmebedingungen in Stralsund nicht zufrieden

Foto dpa

„Dieser Spuk muß ein Ende nehmen"

H. W. – In diesen Tagen, da das Bonner Parlament erneut die dringend notwendige Änderung des Asylverfahrens behandelt, hat der frühere Innenminister Wolfgang Schäuble bei einer Diskussion ausgeführt, das gegenwärtige Asylrecht führe zu einer unkontrollierbaren Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland. Allein im Jahre 1991 seien über 250 000 Asylbewerber über die Grenzen gekommen. „Unser Anteil an den Asylbewerbern in der EG pendelt seit Jahren zwischen 50 und 60 % aller EG-Staaten. Nur knapp 7 % wurden 1991 als Verfolgte anerkannt." Dieser große Asylbewerberzustrom und sein rasches Steigen bedränge die Menschen in unserem Land. Vor allem die Kommunen stünden vor kaum noch lösbaren Problemen bei der Unterbringung. Wohin man immer auch hört, ganz gleich, welche Partei in welcher betroffenen Gemeinde das Sagen hat, die Lagebeurteilung deckt sich.

Wir wollen hier einblenden: wer aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen verfolgt wird und gefährdet ist, verdient unser Asyl.

Hier aber sind klare Maßstäbe anzulegen und so schmerzhaft es für den einzelnen Betroffenen sein mag, Deutschland ist nicht in der Lage, alle die Menschen aufzunehmen, die aus wirtschaftlicher Not ihre Heimat verlassen oder aber eben glauben, bei uns bessere Chancen zu besitzen.

Die Unionsparteien, die eine Ergänzung des Grundgesetzes anstreben, um das Asylproblem lösen zu können, bedürfen hierzu der Mitwirkung der SPD. Und da der Antrag der Christdemokraten in Übereinstimmung mit der Koalitionsvereinbarung steht, sollte man annehmen, daß die Freien Demokraten sich nicht versagen würden.

Nach Hoyerswerda ist nun seit Wochen Norderstedt bei Hamburg im Gespräch, wo die dortige Schalom-Kirche über 100 Tage von Asylbewerbern besetzt war, die sich weigerten, ein ihnen zugewiesenes Pastorat in Hoisdorf (Kr. Stormarn) zu beziehen. Gemeindepastor Helmut Frenz, in früheren Jahren bekannt als Vorsitzender von „Amnestie International", dessen Kirche von Asylanten besetzt war, wird bei seiner Rückkehr von einer Reise nach Südamerika erschüttert gewesen sein, als er sehen mußte, welchen „Dank" er und die Gemeinde für die humanitäre Hilfe erfahren haben, die er beabsichtigt hatte. Bevor die letzten 15 Besetzer die Kirche verließen und damit der polizeilichen Räumung zuvorkamen, haben sie das Gastrecht in einer unglaublichen Weise mißbraucht und die Kirche in einem skandalösen Zustand zurückgelassen.

Doch die Unterbringung der Asylanten in einer widerrechtlich besetzten Kirche wirft ein

Bonn:

Kanzleramt widerlegt Bonner Gerüchte

Regierung garantiert auch weiterhin die finanzielle Basis des BdV

Unseren Lesern wird sicherlich noch in Erinnerung sein, daß wir in unserer letzten Ausgabe, 9/92, Seite 1, insbesondere den in Bonn umlaufenden Gerüchten nachgegangen sind, wonach die Bundesregierung beabsichtigte, nach der Bundestagswahl von 1994 den Bund der Vertriebenen durch den Entzug seiner finanziellen Mittel zur politischen Bedeutungslosigkeit zu bringen.

Inzwischen hat der Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Bohl, am 25. Februar 1992 zu der hier in Rede stehenden Problematik in Bonn folgende Erklärung abgegeben: „Die Meldungen zur Auflösung des Bundes der Vertriebenen sind frei erfunden und beinhalten kein Körnchen Wahrheit. Für die Bundesregierung dementiere ich sie mit allem Nachdruck.

Abgesehen davon, daß die Bundesregierung den Bund der Vertriebenen gar nicht auflösen kann, stelle ich fest, daß dies von der Bundesregierung weder gewollt, noch durch die Streichung der finanziellen Mittel angestrebt wird. Das Gegenteil ist der Fall. Die Bundesregierung schätzt vielmehr die wichtige Arbeit des BdV bei der Integration der Aussiedler, bei der Hilfe der Deutschen in den Siedlungsgebieten, bei der Wahrung und Pflege ostdeutscher Kultur sowie bei der Erforschung deutscher Geschichte. Diese Aufgabe wird der Bund der Vertriebenen auch in Zukunft mit finanzieller Förderung durch die Bundesregierung erfüllen können."

Diese Erklärung des Bundeskanzleramtes ist deswegen von so besonderer Bedeutung, weil sie den seit mehreren Wochen umlaufenden Gerüchten endlich die Nahrung entzieht, und zugleich nicht nur den Mitarbeitern und Freunden des Bundes der Vertriebenen den unerläßlichen Sinn für eine Perspektive ihrer Arbeit stiftet, sondern auch den nationalpolitischen Charakter dieses diffizilen Aufgabenbereiches auch unter finanziellen Gesichtspunkten sicherstellt. Die Kontinuität der verdienstvollen Arbeit des Bundes der Vertriebenen wird diese würdigende Schätzung, wie sie von der Bundesregierung ausdrücklich hervorgehoben worden ist, sicherlich ein Ansporn sein.

M. D.

weiteres Problem auf: in Norderstedt wurde offensichtlich, daß die Asylanten aus den Kreisen der Autonomen Unterstützer tatkräftig unterstützt wurde. Das Ziel dieser Kreise bringt die „Süddeutsche Zeitung" auf den Punkt, wenn sie schreibt: „Die Strategie (der ‚Autonomen') ist einfach und infam. Christen müssen sich für ihre ‚humanitäre Aktion' in die Pflicht nehmen lassen; sie können nicht gleich nach Polizei rufen. Man darf sie ungestraft bis zum Nervenzusammenbruch tyrannisieren, aber wenn sie Widerstand leisten, wird die Kirche als ‚repressiver Apparat entlarvt'."

Beobachter der peinlichen Vorgänge in Norderstedt bekundeten, daß die „Typen der Hamburger Hafenstraße gleich rudelweise" aufgetreten seien und den Asylbewerbern Hilfestellung geleistet oder gar den Kurs vorgegeben hätten.

Dabei ist Norderstedt kein Einzelfall. Der Innenstaatssekretär von Mecklenburg/Vorpommern, Volker Polley, hat die Kaltschnäuzigkeit in Greifswald angeprangert: „Nach meiner Überzeugung" – so der Staatssekretär – „haben Asylbewerber, die das Asylrecht in unglaublicher Weise mißbrauchen, hier nichts mehr zu suchen. Dieser Spuk muß bald ein Ende haben."

Selbst Hannovers Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg (SPD), Vizepräsident des Deutschen Städtetages, hat vor einer „katastrophalen Situation" durch die ungeklärte Frage der Unterbringung von Asylbewerbern in den Städten gewarnt.

Wie gesagt, „vor Ort", dort, wo die Vertreter der Kommunen mit der „Praxis" konfrontiert sind, gibt es die einmütige Auffassung, daß der Gesetzgeber in der Pflicht steht, alles zu unternehmen, um dieses schwerwiegende Problem, in dem sich eine Menge Zündstoff befindet, in den Griff zu bekommen.

Unsere Mitgliedschaft in der EG bedingt, daß sich kein Mitgliedstaat auf einen Vorbehalt nationalen Rechts berufen darf. „Wir müssen uns daher der Harmonisierung des Asylrechts in der EG gleichberechtigt anschließen und sehen hierin einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Integration" (Schäuble). Die Vertreter aller Parteien sollten den Mut haben, dazu beizutragen, eine europäische Lösung zu erreichen. Je schneller, desto besser.

Vergangenheitsbewältigung:

„Mordorganisation Deutsche Wehrmacht"?

Zwielichtige Journalisten und Parteifunktionäre verunglimpfen das Andenken deutscher Soldaten

Es gab in der – zum Leidwesen so mancher westdeutscher Intellektueller – verflossenen DDR einen Propagandisten, dessen Namen man eigentlich nicht wissen muß. Man würde ihm damit zuviel Ehre antun. Genannt wurde der Fernsehwiderling von seinem Publikum bezeichnenderweise „Sudel-Ede", was wohl am zutreffendsten die Art seiner Ausflüsse bezeichnet. Nun ist Sudel-Ede samt seiner DDR Vergangenheit, aber



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

das schlimme ist eben, daß die Sudler auch weiter unter uns sind. Nicht nur jene aus der Ex-DDR, sondern die westdeutschen Sudel-Edes, von denen es eine erkleckliche Zahl zu geben scheint.

Einer, dem der Geifer geradezu aus den Lechzen fließt, ist ein gewisser Benedikt E., tätig bei jener Hamburger Wochenzeitung, die von einer bekannten ostpreußischen Gräfin herausgegeben wird. Der Höhepunkt von E.s Tiraden kam in einer der jüngsten Ausgaben des Blattes. Da schreibt jener Benedikt E. über die nationalsozialistischen Untaten und die „Wannseekonferenz" und bedauert die Unwilligkeit der Deutschen, sich mit ihrer schlimmen Vergangenheit auseinanderzusetzen. „Zwei Generationen" habe es gedauert, bis man sich in Deutschland „wenigstens etwas" mit den NS-Untaten angefangen zu beschäftigen habe.

Könnte man das noch für die Ausgeburt eines Verrückten halten, der womöglich vierzig Jahre im Ausland verbracht hat, so ergab eine telefonische Nachfrage bei der „Zeit", daß dem nicht so ist. Jener Benedikt E. soll im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sein und so muß man denn annehmen, daß er meint, was er weiter in seinem Pamphlet schreibt: Jetzt sei es endlich an der Zeit, „eine Dokumentation jener gewaltigen Basis, auf der die Macht des (NS-)Staates im letzten beruhte", vorzunehmen. Was also immer noch fehle, sei „eine öffentliche Darstellung der größten Mord- und Terrororganisation der deutschen Geschichte: der deutschen Wehrmacht".

Wer zu einer Mord- und Terrororganisation gehört, der ist folgerichtig ein Mörder und Terrorist oder sympathisiert zumindest mit solchen, steht aber damit auf demselben sittlichen Niveau. Fast dreieinhalb Millionen durch Kampfhandlungen und Mißhandlungen in den KZs der Siegermächte ums Leben gekommener deutscher Soldaten, vom 14jährigen Pimpf bis zum 65jährigen Volkssturmmann, werden durch hier einen sudelnden Schreibtischtäter zu Mördern erklärt. In jedem anderen zivilisierten Land würde so jemand mit einem Bein im Zuchthaus stehen oder sonstwie Bekanntschaft mit der Justiz machen. In Deutschland ist das alles nicht mehr möglich.

An diesem konkreten Fall merken wir sehr deutlich, wie weit fortgeschritten die Erosion eines gewissen menschlichen Minimalkonsenses in Deutschland inzwischen ist. Jeder Deutsche, dessen Lebenszeit zufällig auch die Spanne von 1933–1945 umfaßt, kann in seiner Ehre und seinem Angedenken beliebig bespieen und verächtlich gemacht werden. Der anständige Bürger ist dagegen schutzlos und kann nichts dagegen unternehmen, daß sein Vater oder der Großvater, die in schwerer Zeit ihr Leben lassen mußten, so einfach als Mörder tituliert werden.

Die Strafanzeige gegen den Rufmörder E., so kann man dem Studium einschlägiger Gerichtsurteile entnehmen, kann man sich schon jetzt sparen. Selbst die Soldaten des demokratischen Staatswesens Bundesrepublik Deutschland werden ja nicht einmal vor Verunglimpfung geschützt. Die Angehörigen der Bundeswehr, einer Armee, die noch nie in kriegerischer Absicht einen einzigen Schuß abgefeuert hat, müssen sich ja im „Deutschland 1992" per Gerichtsentscheid gefallen lassen, als „potentielle Mörder" tituliert zu werden. Daran wird sehr deutlich, wie der juristische Schutz für Angehörige der Wehrmacht aussehen dürfte. Aber es ist keinesfalls die Justiz, die alleine für den Zustand zu tadeln ist, den wir inzwischen erreicht haben. Es fängt an mit der Hinnahme der Beschmutzung von Soldatendenkmalen, setzt sich fort mit der Aufstellung von Gegendenkmalen und erreicht dann irgendwann das Niveau eines Benedikt E.

Helfershelfer dieser zwielichtigen Verleumder sitzen inzwischen bereits in den deutschen Parlamenten. Als kürzlich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge meldete, daß nach Ende des kalten Krieges nun eine würdige Herrichtung deutscher Soldatengräber in den Ländern Osteuropas vorgenommen werden könne, da protestierte ein Herr Birger-Ehrenberg (FDP), Chef der „Jungliberalen" in Rheinland-Pfalz und Mitglied des dortigen Landtages, dagegen. Neue deutsche Soldatenfriedhöfe, so der Partei-Funktionär, seien „das letzte, was wir bräuchten". Es sei unerträglich, wenn Landräte, Bürgermeister und Ortsvorsteher dazu organisatorische Hilfe leisteten. Ein Kommentar erübrigt sich hier wohl.

J. F. W./W. M.

Kritisch gesehen:

Hohe Verdienste um die Nachbarn

Was haben Hans-Dietrich Genscher und Immanuel Kant gemeinsam?

Polens liebster Außenminister, der kürzlich mit Warschaus höchstem Ausländer-Verdienstorden ausgezeichnete Hans-Dietrich Genscher, hat eine weitere Auszeichnung eingeheimst: Die Stiftung F. v. S., die nach dem großen Reformer Freiherr vom Stein und dem deutschen Nationaldichter Friedrich von Schiller benannt ist, verleiht Genscher am 9. März den Immanuel-Kant-Orden (!).

Die zum erstenmal vergebene Auszeichnung ist mit 100 000 DM dotiert. Sie wird Genscher, so die Stiftung in ihrer Pressemitteilung, für die „Verbesserung der Zusammenarbeit mit den ost- und südosteuropäischen Ländern" verliehen. Noch deutlicher wird in der Begründung dann ausgeführt, wo die spezielleren Verdienste des Genscherschen Engagements liegen: „Insbesondere wird die Mitwirkung des Preisträgers bei der Verbesserung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten Polen, Ungarn und Tschechoslowakei ausgezeichnet.

Nun weiß man nicht recht, wo denn der große Nutzen für die Ungarn gelegen haben soll, denn in Ermangelung einer gemeinsamen Grenze konnte Genscher – trotz ernsthafter Überlegung – beim besten Willen keine deutschen Territorien ausfindig machen, die man hätte abtreten können. Aber es bleiben eben Polen und die Tschechoslowakei, die ja auch den Erfolgen der „Außenpolitik Hans-Dietrichs" ihre Anerkennung nicht versagen.

Wie man allerdings ausgerechnet auf den Namen Immanuel Kant kommen konnte, um Genschers Meriten zu erhöhen, ist denn wohl doch erklärungsbedürftig. Um diese Erklärung nachgesucht, wurde von der Stiftung F. v. S. mitgeteilt, daß die Namensgebung des Preises eine Idee des Mäzens Alfred Toepfer gewesen sei, der sich dazu durch Kants Schrift „Zum ewigen Frieden" inspiriert gesehen habe. Dort seien Grundsätze vorgetragen, die ein friedliches Zusammenleben der Völker ermöglichten. Das sehen die Ostpreußen genauso, aber daraus folgt die zwingende Frage „Wieso dann gerade Genscher?". Ostpreußens und Deutschlands großer Philosoph kann sich nicht mehr wehren. Aber „er müßte sich im Grabe umdrehen", wie einige unserer Leser der Redaktion gegenüber in Anrufen zum Ausdruck brachten.

F. D.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannsehaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

BdV:

Die „Gemeinsame Bonner Erklärung"

Die Pflichten und Rechte deutscher Minderheiten definiert

Auf einer Tagung des Bundes der Vertriebenen in Bonn, an der erstmals Vertreter von sechs deutschen Volksgruppen (Rußlanddeutsche, Ungarndeutsche, Banatdeutsche, Sudetendeutsche, Siebenbürger Sachsen und Ostdeutsche) teilnahmen, wurde folgende „Bonner Erklärung" beschlossen, die wir leicht gekürzt wiedergeben.

„Wir begrüßen die Gelegenheit zur gemeinsamen Information der deutschen Öffentlichkeit über Lage, Sorgen und Bitten um Hilfe. Wir werden in unseren Hauptanliegen die Information auch über den BdV fortsetzen.

Wir wünschen viele konkrete Schritte zur Erfüllung der Regierungserklärung vom 30. Januar 1991, in der Bundeskanzler Dr. Kohl in den zwischenstaatlichen Beziehungen Bemühungen um Wahrung unserer Eigenart versprach.

Wir erwarten Hilfe bei der Wahrung unserer nationalen Eigenart und beim Aufbau einer funktionsfähigen Selbstverwaltung unter Garantie des Rechtes auf die Heimat; bei der freien Religionsausübung unter Wahrung unserer Muttersprache; bei der Errichtung und dem Betrieb von deutschen Kindergärten und Schulen mit deutscher Unterrichtssprache; beim Zugang zu den Medien; bei der Förderung von Handwerk, Mittelstand, Landwirtschaft, Sozialeinrichtungen und der Schaffung von erträglichen Lebensverhältnissen. Hilfen aus der Bundesrepublik Deutschland sollten über die Volksgruppenselbstverwaltung geleitet werden.

Unser ernster Wille, loyal unseren Staaten, ihrem Wohl und ihrem demokratischen Wiederaufbau zu dienen, kann sich nur im Rahmen einer freiheitlichen Rechtsstaatsordnung vollziehen. Unsere Jugend muß Perspektiven in der Heimat, in der wir leben wollen, haben. Wir bestehen auf dem Recht, uns zum deutschen Volk zu bekennen. Wir schätzen die rechtsstaatlichen Strukturen der Bundesrepublik Deutschland, wollen aber nicht Werkzeuge wechselnder Außenpolitik sein.

Wir bitten die Bundesregierung, unser ehrliches Wollen und unsere Ziele bei den Organen unserer Wohnsitzstaaten zu vertreten und uns bei einschlägigen Verhandlungen nicht auszuklammern. Je ernster die Deutschen in der Bundesrepublik unsere Anliegen unterstützen, desto leichter wird deren Durchsetzung sein. Wer es will, soll als Aussiedler aufgenommen und eingegliedert werden. Art. 116 GG sollte unverändert Geltung behalten.

Bm

Trotz Bonner Beschwörungen einer politischen Linie „Europa" kehren die Nationalstaaten zurück. Auch der Widerstand gegen multikulturelle Experimente wächst im In- und Ausland.

Rückt Europa nach rechts?

VON PROF. Dr. GÜNTER ROHRMOSER



Demontierte Lenin-Statue: Linke Täume von einer politischen Einordnung nach Klassen sind gescheitert Foto Archiv

Unlängst meinte der Bundeskanzler, daß die deutsche Wiedervereinigung ihren Sinn verliere, wenn die europäische politische Union nicht zustande käme, also die deutsche im Kern durch eine europäische, politische Souveränität abgelöst würde. Das ist für einen deutschen Bundeskanzler eine bemerkenswerte Überzeugung. Sie stimmt mit Lafontaines Diktum überein, Deutschland sei ein Provisorium, und mit Geißlers Variante, Deutschland sei ein „Tansitorium" (eine Durchgangsstation) auf dem Wege nach Europa.

Man erinnert sich an Adenauers düstere Ahnungen, die Deutschen würden wieder zu Abenteuern mit katastrophalem Ausgang aufbrechen, wenn es nicht gelänge, sie in supranationale Institutionen und Kontrollen einzubinden. Auch Peter Glotz teilt offensichtlich die gleichen Befürchtungen, wenn er sinngemäß versichert, daß die Welt ruhig schlafen könne, solange Helmut Kohl, ein überzeugter Europäer, Bundeskanzler sei.

Es ist ja richtig, daß die Deutschen aus den Katastrophen der beiden Weltkriege nach 1945 die Konsequenz gezogen haben, daß nur eine Art Aufhebung der deutschen Geschichte in ein vereinigtes Europa die Garantie sein könne, die deutsche Gefahr zu bannen.

Im Kontext dieser Überzeugung muß man die öffentliche Diskussion um die Asylpolitik verstehen, der jetzt der Bundespräsident einen neuen Akzent gegeben hat, in dem er praktisch die These promoviert hat, die Bundesrepublik sei ein Einwanderungsland und müsse daher die Frage diskutieren, ob die Kanalisierung der Einwanderungsströme durch Quoten und Kontingente die richtige Lösung sei. Schließlich hatte auch Margarete Mitscherlich schon vor Jahren das Aufgehen der Deutschen in eine sogenannte multikulturelle Gesellschaft empfohlen.

Ein Nährboden für den Mob

Diese erstaunliche Debatte ist ja nur zu verstehen, wenn man sie vor dem Hintergrund einer 40jährigen Anstrengung um die Bewältigung der Vergangenheit sieht und daher die gewalttätigen Ausschreitungen von jugendlichen Kriminellen, die dem Mob zuzurechnen sind, den die moderne Gesellschaft immer dann hervorzubringen pflegt, wenn sie Gruppen in eine soziale Krise und eine Krise ihres Selbstwertgefühls und ihrer traditionalen Identität stürzt, als Sympton für eine prinzipielle Ausländerfeindlichkeit oder gar einer Wiederkehr des Nazismus in Deutschland interpretiert.

Man hat manchmal den Eindruck, daß die radikale, unbelehrbare Linke glücklich die Ausschreitungen gegenüber Ausländern zum Anlaß nimmt, um nun auch von ihrer Seite wieder ein neues Feindbild aufzubauen und durch das Schreckbild einer rechtsradikalen Gefahr ihre eigene Existenz zu rechtfertigen.

Eine Rechtfertigung linker Positionen ist in der Tat nach dem Zusammenbruch des existierenden Sozialismus nicht leichter geworden. Große Teile Mittel- und Osteuropas rücken unübersehbar nach rechts. Wohin sollten sie denn sonst rücken? Unseren pluralistisch-hedonistischen Liberalismus können sie sich bei Strafe ihres definitiven Untergangs ja nicht leisten. Es ist weder von unseren Politikern und noch weniger von unseren intellektuellen Vordenkern ausreichend zur Kenntnis genommen worden, daß es in vielen der vom Kerker des Sozialismus befreiten Ländern nur noch um die Alternative zu gehen scheint zwischen einem konservativ-nationalen Weg mit stark autoritären Elementen oder einer nur leicht kaschierten, in der Regel faschistischen Militärdiktatur.

Dies trifft vor allem für Rußland zu. Wenn die Kraft eines modernen, eines sich an der Freiheit orientierenden Konservativismus fehlt, besteht in all den genannten Ländern die Gefahr, daß sich als Alternative zum gescheiterten marxistischen Sozialismus faschistische Theorien, Praktiken und Methoden anbieten.

Faschistisch oder konservativ?

Was in Serbien praktiziert wird, ist ein reiner chauvinistischer Faschismus. Der neue Faschismus wird mit den Erscheinungsformen des alten nicht identisch sein, aber er wird sich überall dort nahelegen und anbieten, wo eine Sprache fehlt, um das Recht von Völkern, Nationen, Regionen, also geschichtlich begründete Partikularität zu artikulieren.

An einer solchen Sprache fehlt es offenbar in Frankreich nicht, wenn z. B. ein enger Berater Mitterrands zu einem Bündnis aller politischen Kräfte, einschließlich die der äußersten Rechten, aufruft, um die durch die Existenz von einer Million illegaler Immigranten bedrohte nationale Identität zu verteidigen. Immerhin zählt die Le-Pen-Bewegung rund 20 Prozent der Franzosen zu ihren Anhängern. Man erinnere sich der Brutalität, mit der Italien sich des Ansturms der Albaner erwehrt hat. Großbritannien denkt natürlich am wenigstens daran, seine nationale Souveränität auf dem Altar des europäischen Binnenmarktes zu opfern.

Und Deutschland? Man sieht mit einiger Verwunderung, wie die Zustimmung zur SPD von Woche zu Woche sinkt und die zur CDU/CSU wieder steigt. Welche Heldentaten hat die CDU vollbracht? Die Antwort ist einfach. Sie kann sich bei Wolfgang Schäuble bedanken. Eingekleidet mit Versicherungen der Ausländerfreundlichkeit Deutschlands tritt er für zwei Forderungen ein:

1. Der Artikel 16 des Grundgesetzes muß geändert oder ergänzt werden und
2. Deutschland ist kein Einwanderungsland.

Wenn diesen Worten Taten folgen, dann wird die CDU/CSU, und sei es nur aus diesem Grunde, die nächsten Bundestagswahlen eindeutig gewinnen.

Nun hat die Frage der Begrenzung von illegaler Einwanderung mit Nationalismus eigentlich nichts zu tun, sie gewinnt aber eine explosive Brisanz, wenn sie mit der Propaganda für eine multikulturelle Gesellschaft verknüpft wird oder gar mit der Forderung des Geschäftsführers der SPD, die Deutschen müßten sich daran gewöhnen, daß ihnen Deutschland nicht allein gehöre. So produziert die politische Klasse, sicher mit reinem Gewissen, die neue deutsche Rechte.

Man wird dem Kern des politischen Problems auf die Dauer nicht ausweichen können: Haben – unbeschadet der universalen Gültigkeit der Menschenrechte – die Deutschen nicht auch Rechte, die nicht mit dem ja einleuchtenden Satz vom Tisch gewischt werden können, daß alle Menschen, die aus der ganzen Welt zu uns kommen, aus welchen Gründen auch immer, Menschen sind wie du und ich. Wenn dies die in Deutschland auch politisch gültige Maxime sein soll, die so allerdings in keinem Land der Welt akzeptiert wird, dann müssen aber auch die Lasten der Einwanderung auf alle Schichten der Bevölkerung gerecht verteilt werden.

Die Kirchen, die Pfarrer und Bischöfe sollten ihre Häuser weit den Fremden aus aller Welt öffnen, die Intellektuellen und Politiker, die das Volk ermahnen, es müsse sich mit der Unvermeidlichkeit eines sich stetig verstärkenden Stroms von Immigranten abfinden, sollten leuchtende Beispiele für enges und gelingendes Zusammenleben geben. Was soll denn sonst ein Familienvater denken, der aus einer Wohnung vertrieben und dem eine Familie aus Somalia mit elf Kindern ins Haus gewiesen wird, wie es in Stuttgart geschehen sein soll?

Doch die besondere Asylproblematik in Deutschland sollte uns nicht den Blick verstellen für die großen übergreifenden Entwicklungen, die sich aus dem Zusammenbruch des existierenden Sozialismus, den Folgen, die dieser Zusammenbruch für die ideologisch-politischen Weltbilder hat und die innere Logik verstellen, mit der aus dem Scheitern moderner Rationalität sich der politische Irrationalismus erzeugen wird.

Den Deutschen ist daher als wirksamste Prävention vor einem sich neu aufbauenden rechten Radikalismus die Rückkehr zu einem normalen Verhältnis zur Nation zu empfehlen. Auch in diesem Fall ist die Mitte zwischen abstrakter Internationalität und dumpfen Partikularismus das Gebot der Vernunft.

In Kürze

Nach Königsberg

Zwischen Berlin und Königsberg ist eine neue Buslinie eingerichtet worden. Die russische Administration in Ostpreußens Hauptstadt und die Moskauer Sputnik A. G. betreiben den Liniendienst. Ebenfalls hinzukommen wird ein Schiffsdienst von Kiel, so daß Königsberg ab dem 14. April wieder mit den Verkehrsmitteln Flugzeug, Bahn, Schiff und Bus erreicht werden kann.

Nachbarschaftsstreitigkeiten

Das Verhältnis zwischen der polnischen und der russischen Regierung verschlechtert sich deutlich. Grund ist der von den Polen gewünschte beschleunigte Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus Polen. Als „Warnschuß" veröffentlichten sowjetische Militärpublikationen eine Aufstellung der Kosten zur „Befreiung" Polens im Jahre 1944, die man zurückerstattet haben wolle. Die Polen drohen damit, die russischen Kasernen von Strom- und Lebensmittelversorgung abzukoppeln.

Bankraub

Die serbische Staatsbank, die sich selbst zur Rechtsnachfolgerin der jugoslawischen Staatsbank ernannt hat, hat die harten Währungen von den Devisenkonten ihrer Bürger eingezogen. Dabei handelt es sich durchweg um die Ersparnisse von Gastarbeitern. Ausgezahlt werden die Beträge nun in Dinar zum alten Kurs, obwohl die Währung bereits um fünfhundert Prozent abgewertet wurde.

Verantwortung

Die ausländischen Gewerkschaften zeigen sich in ihren diesjährigen Lohnforderungen deutlich stärker am Wohlergehen der gesamten Wirtschaft und damit dem Erhalt von nationalen Arbeitsplätzen orientiert. Die Finnen haben sich für den Verzicht auf eine Gehaltserhöhung entschieden und die niederländischen Gewerkschafter fordern 4,5 Prozent mehr Lohn. In Deutschland wird von den DGB-Gewerkschaften zehn Prozent mehr Lohn verlangt.

Unerfreulich

Die Beziehungen Bonns zum vormaligen „Hätschelknaben" Chile trüben sich derzeit beträchtlich. War die Opposition des südamerikanischen Landes unter der Herrschaft des Generals Pinochet stets von Bonn unterstützt worden, so regiert diese Opposition jetzt mit und versucht besonders guten Freunden zu helfen. Das ist vor allem die SED mit ihrem Ex-Chef Erich Honecker, dem man in Chile von linker Seite sehr gerne Asyl gewähren würde.

Verzichtsfolgen:

Minderheitenschutz nicht eingehalten

Polen kommt den Verpflichtungen aus dem „Nachbarschaftsvertrag" nicht nach

VON BdV-PRÄSIDENT Dr. HERBERT CZAJA

Der eben angelaufene Besuch deutscher und polnischer Sejm-Abgeordneter bei der CDU/CSU führte am Anfang zu einer peinlichen Überraschung. Der polnische Vorsitzende des Minderheitenausschusses im Sejm, Piatkowski, tat als seine persönliche Einschätzung der Lage kund: Es wird kein Minderheitenschutzgesetz geben! Innerhalb von zwei Jahren käme die Verfassung; dort würden die Minderheiten erwähnt. Außerdem werde es eine „Erklärung" geben.

Die deutschen Abgeordneten Kroll und Brylka haben vor kurzem im Minderheitenausschuß des Sejm eine eigene systematisch ausgearbeitete Begründung für die sorgfältige Erarbeitung eines Gesetzes zum Schutz aller Minderheiten eingebracht. Überraschtes Schweigen war das erste Echo. Die deutsche Sejmgruppe forderte dabei eine eingehende Anhörung aller Minderheitengruppen und den gleichen Maßstab für sie.

Im Jahre 1989 betonte man im polnischen Bereich die Notwendigkeit eines Minderheitenschutzgesetzes. 14 Artikel eines solchen Gesetzes wurden erarbeitet. Im Oktober 1989 wurden die Vertreter der Minderheiten zur Anhörung in den Sejm gebeten. Kaum jemand war gegen das Gesetz.

Nach einer Zeit des Schweigens hieß es aber plötzlich, es genüge der „internationale Standard" und übrigens sei das Abstandnehmen vom Gesetz eine Antwort auf eine nie näher präzisierte „Illoyalität". Freilich muß man hier auch als in der Bundesrepublik lebender Deutscher die Frage aufwerfen, im Zusammenhang mit der Preisgabe von 104 000 Quadratkilometer Deutschlands,ob ernsthaft genug verhandelt wurde! Frühere Berichte der Deutschen Botschaft in Warschau erhielten viel klarere Forderungen. Warum gab man sie preis? Die deutschen Abgeordneten trugen ferner vor, daß trotz des „Standards" es viele innerstaatliche Regelungen gebe. In anderen Staaten sah man die Notwendigkeit der Ergänzung des „internationalen Standards" ein. Den Minderheiten muß ihre „angeborene und ererbte" Eigenart, ihr Unterschied zum Mehrheitsvolk in Sprache, Kultur, Tradition, Religionsausübung, ihre Bräuche bis hin in den materiellen Bereich so garantiert werden, daß dadurch keine Diskriminierung in der Entfaltung gegenüber dem Mehrheitsvolk eintritt.

Die Geschichte 1945 bis 1989 zeigt, daß man die deutsche Minderheit im polnischen Machtbereich völlig assimilieren und damit liquidieren wollte. So wurde 1966 ein Junge zu zwei Jahren Gefängnis in Cosel verurteilt, weil er „Heili, Heilo" sang. 1968–69 änderten die Wojwodschaftsbehörden in Oppeln willkürlich die Namen von Deutschen, zogen bei Protest ihre Ausweise ein, verhinderten Überweisungen Deutscher von ihrem Namenskonto bei der Bank. Gerichte verweigerten die Führung deutscher Vornamen. Der Gebrauch der deutschen Sprache wurde mit der Feststellung unterbunden, in Polen gelte nur das Polnische. 1992 erklärten bei Befragungen 31 Prozent, sie seien für das Verbot einer Übernahme von Führungsposten in der Wirtschaft durch Deutsche. Von Rechts wegen muß es aber – so die deutschen Abgeordneten – für die Minderheiten eine klare und verständliche, in einem Gesetz zusammengefaßte Regelung geben. Der Hinweis auf pauschale internationale Regelungen reicht nicht. Im Nachbarschaftsvertrag wird auf sieben internationale Regelungen von unterschiedlicher Verbindlichkeit verwiesen. In ihren Abstufungen Über- und Unterordnungen sollten sie in einem innerstaatlichen Gesetz zur Ausführung näher bestimmt werden. Die Verwaltung und die Gerichte kennen die Einzelheiten kaum.

Derzeit sieht es nicht danach aus. Die entschiedene politische Haltung der Bundesregierung fordert auf dem Weg nach Europa von Polen zu wenig ein, viele Politiker betreiben blanke Schönfärberei mit allgemeinem Versöhnungsgerede oder lassen sich dadurch einlullen. So wuchert auch dieser Streitpunkt weiter. Ebenso schlimm steht es um die deutschen Hilfen für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache unter Vorschaltung von Intensivkursen, für die Heranführung von Lehrern, für deutsche Kindergärten, für Jugendperspektiven, für Handwerk, Landwirtschaft und Mittelstand u. v. a. Zu wenig prüft man, wie die für Polen, Deutsche und Europa schädlichen Gegensätze wachsen.

Zeitgeist:

Keine Oppelner Straße in Würzburg

Mitteldeutsche Städte sollten sich endlich alter Namen entledigen

Es ist im Würzburger Stadtrat wie bei den Clowns: Lachen und Weinen liegen dicht beieinander. Da hatte die CSU-Stadtratsfraktion unter der Federführung von Stadtrat Rudi Metzler den Antrag gestellt, in Würzburg eine „Oppelner Straße" zu benennen. Doch der Antrag wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Als in den 60er Jahren ein Neubaugebiet in der altehrwürdigen, aber durch alliierte Terrorangriffe fast vollständig verwüsteten Stadt Würzburg erstand, wurden mehrere Straßen nach ostdeutschen Städten benannt.

Schließlich ist jeder vierte Würzburger Heimatvertriebener. Heute leben in der fränkischen Metropole etwas mehr als 600 Bürger, die aus Oppeln, der Provinz- und Regierungshauptstadt von Oberschlesien stammen. Folglich hätte mit der Benennung einer „Oppelner Straße" den zahlreichen Mitgliedern der Landsmannschaft der Oberschlesier ein Herzensbedürfnis erfüllt werden können, doch der widrige Zeitgeist ließ es nicht, noch nicht zu.

Bei der Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit von 21 zu 21, was den Stadtrat veranlaßte, die Straßenbenennung abzulehnen. Die SPD stimmte geschlossen dagegen, ebenso die Grünen. Die einzige Gegenstimme aus der CSU kam prompt von Oberbürgermeister Dr. Georg Fuchs, der sich vor seiner Wahl zum Bürgermeister stadtweit als ausgewiesener Kulturpolitiker feiern ließ.

Die Episode, die leider typisch für die nationale Seinsvergessenheit vieler in dieser umbrechenden Zeit steht, mag vielleicht lehrhaft auf die neu sich formierenden Mitteldeutschen in dem Sinne wirken, daß dort die Umbenennung von Straßennamen wie Wilhelm-Pieck-Straße oder Otto-Nuschke-Straße längst überfällig ist. Die neuen Straßennamen sollten, sofern sie nicht mit den historischen in Widerspruch stehen, zumindest auch diejenigen berücksichtigen, die aus dem Bereich Ostdeutschlands kommen. Eine Königsberger Straße sollte es in Leipzig ebenso geben wie in Gotha oder in Erfurt, eine Danziger Straße ebenso in Halle wie in Rostock. Der Gradmesser für nationale Loyalität wären dann jene Abgeordneten, die sich für oder gegen diese Vorschläge stellen würden. Niemand sollte daraus den gehässigen Schluß des Revanchismus ziehen, Straßennamen sind, in diesem Sinne genommen, auch ein Abbild der inneren Verfaßtheit eines Volkes und seines Umganges mit der Geschichte. Wer sich aber zu spät dieser Geschichte annimmt, den könnte, wie billig, durchaus das Leben strafen.

Paul-Werner Kampa/M. D.

Würdigung:

Ehrendoktor für Klaus v. d. Groeben

Akademischer Festakt für letzten Landrat des Kreises Samland

Kiel – Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Kiel hatte für den 5. Februar 1992 in das Senatssitzungszimmer der Universität Kiel eingeladen, um dem letzten Landrat des Kreises Samland, Klaus von der Groeben (wir berichteten in Folge 7/1992 auf Seite 19 über seinen 90. Geburtstag), die Ehrendoktorwürde der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zu verleihen. An dem akademischen Festakt nahm auch der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, und der Kreisvertreter von Fischhausen, Louis Ferdinand Schwarz, teil. Unsere Leser werden sich erinnern, daß dem Geehrten anläßlich des Bundestreffens 1991 in Düsseldorf der Kulturpreis für Wissenschaft verliehen wurde. In der Laudatio führte Professor Dr. Schmidt-Jortzig u. a. aus: „Die Laudatio auf den Geehrten, die ich für die Fakultät vorzutragen die Ehre habe, ist die Begründung für die Verleihungsentscheidung und soll den Ehrungsanlaß natürlich auch vor einem etwas breiterem Publikum hervorheben. Man muß deshalb auch die allgemeine Bedeutung des Verleihungsaktes noch einmal würdigen, und hierzu ist ein Rückgriff auf den fakultätsgeschichtlichen Hintergrund unverzichtbar. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ist nämlich bisher mit dieser Entscheidung sehr selektiv umgegangen. Lassen Sie mich dies aber noch unterstreichen, indem ich auf einen Verwaltungsakt vom 20. November 1925 zu sprechen komme. Damals wurde von der Fakultät anläßlich der Gedenkfeier des Preußischen Oberverwaltungsgerichtes seinem Präsidenten, dem Staatsminister a. D. Bill Drews, die Ehrendoktorwürde verliehen, und der hierzu in Vertretung des Dekans nach Berlin gekommene Prof. Walter Jellinek hob dabei ausdrücklich hervor, daß die Kieler Universität immer mit Ehrenpromotionen gegeizt und diese Würde nur hervorragenden Männern übertragen habe, wofür beispielsweise Franz von Liszt und der Reichsgerichtspräsident Walter Simons erwähnt wurden. Jellinek fügte hinzu (und das mag auch hier eine Saite anklingen lassen), in dem Umstand, daß die Universität eines neupreußischen Gebietsteils diese Würde verleihe, liege eine symbolische Bedeutung für die Einheit des preußischen Staatswesens." Nach dieser einleitenden Preußenreferenz würdigte Prof. Dr. Schmidt-Jortzig die akademischen Leistungen des Ausgezeichneten, die von der Mitbegründung der seit 1966 erscheinenden Zeitschrift „Die Verwaltung" bis hin zur „Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands", die kurz vor der Drucklegung steht, reichen. Zugleich würde damit ein Mann gewürdigt, der sich „um den Aufbau des Landes nach dem Kriege besondere Verdienste erworben hat", wobei er unter Anspielung auf „genuine" Befangenheit die „ganz persönliche Ehrenhaftigkeit" des Ausgezeichneten hervorhob.



Wurde von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Kieler Universität für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des Verwaltungsrechtes mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet: Klaus von der Groeben

Foto Archiv

Dr. Klaus von der Groeben dankte in seiner Erwiderung mit den Worten: „... ich bin mir bewußt, welche ganz ungewöhnliche Auszeichnung mir zuteil geworden ist. Ich habe zu danken auch all denjenigen, die mir geholfen haben, auf den wackeligen Stelzen der Wissenschaft das Gleichgewicht zu bewahren." Zugleich zeichnete er einige Etappen seines akademischen Weges memorierend nach, wobei naturgemäß Ostpreußen und Königsberg („Königsberg war Vorort freiheitlicher Bestrebungen in Deutschland geworden") und dessen akademischer Genius, Kant, im Mittelpunkt blieben. In seinem Schlußwort dankte der im neunten Lebensjahrzent Stehende in gut altpreußischer Manier bescheiden: „Man kann auch einem Uralten durch eine Ehrung wie der heutigen eine tiefe Freude bereiten."

M. D.

Außenpolitik:

Wird „Sonderweg" zum Gebot der Vernunft?

Deutschlands westliche Verbündete zunehmend von unkalkulierbaren Gefühlen geleitet

Daß vieles von unserer Geschichtsschreibung wohl ob neuerer Erkenntnissen umformuliert werden muß, wird mittlerweile kaum noch bestritten. Wie aber steht es mit den weitreichenden Interpretationen der Welt, die aus einem den Sieger-Interessen entwachsenen Geschichtsbild stammen? Da gilt es zum Beispiel als quasi ausgemacht, daß gefühlsschwangere Unberechenbarkeit als ein typisches Merkmal deutscher Politik gesehen werden muß. Dem gegenüber wird dann das Bild eines von Vernunft und Verantwortung geprägten „rationalen" Westens aufgebaut. Mit diesem Schema wurde über vier Jahrzehnte die dauerhafte Entmündigung der Deutschen gerechtfertigt.

Wie unsinnig und damit verwerflich diese Dauer-Diffamierung des zweitgrößten Volkes in Europa ist, wird uns vom „Westen" gerade vorgeführt: Da dreschen amerikanische Bürgerinnen und Bürger mit Vorschlaghammern auf japanische Autos ein, um die asiatische Konkurrenz für die hausgemachte US-Wirtschaftskrise zu bestrafen. US-Tankwarte verkaufen ihren Kraftstoff billiger an Fahrer von US-Autos als an Halter importierter Wagen. Und statt das hysterische Volk zu beruhigen, legen Amerikas wahlkämpfende Spitzenpolitiker noch kräftig nach bei der antijapanischen Hetze. Damit erhalten diese erschreckenden Vorgänge eine hochpolitische Dimension. In Deutschland wäre derlei undenkbar. Hier weiß man um die japanische Stärke.

Angesichts der Balkan-Krise standen auch in England und Frankreich dumpfe Gefühle einer vernünftigen und verantwortungsvollen Politik im Wege, wie Deutschland sie auch hier betrieben hat. Daß zum Beispiel Slowenien ohne weiteres zum „deutschen Block" zu zählen sei, ist ein Hirngespinst englisch-französisch-serbischer Phantasten gewesen. Die aus diesem offensichtlichen Trugschluß hervorgegangene Politik erst ließ Laibach voll und ganz auf uns setzen – auf wen auch sonst?

Seit der Vereinigung von Bundesrepublik und DDR geht Deutschland planmäßig daran, den Rahmen seiner größeren Verantwortung in Europa abzustecken und auszufüllen. Von unseren westlichen Verbündeten werden wir dabei von einem undurchsichtigen Gefühlswirrwarr sondergleichen begleitet. Einmal tun wir zuwenig, und tun wir es dann doch, war es mit Sicherheit schon wieder zuviel. Was hätte es wohl gegeben, wenn Deutsche wirklich am Golf zackig aufmarschiert wären und Saddam im Handumdrehen zur Strecke gebracht hätten?

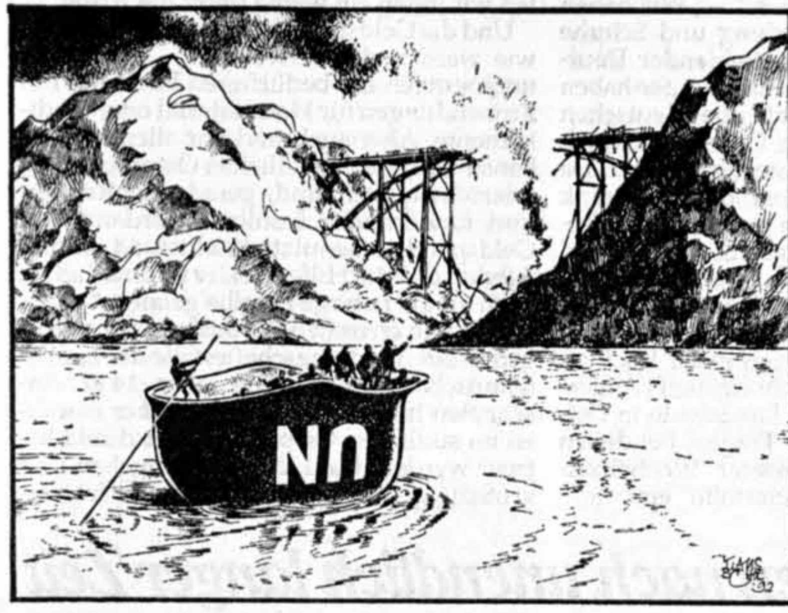
Für die deutsche Politik kann es nur heißen, sich tunlichst nicht im Nebel der Gefühle unserer westlichen Nachbarn zu verlaufen und sich von angeblichen Angstpsychosen anderer zu einer unsinnigen Strategie hinreißen zu lassen. Wo Bonn dies noch tut, sind die Ergebnisse entsprechend finster. Man denke nur an das krampfhafte Ausklammern Nord-Ostpreußens bei der Frage nach einem neuen Siedlungsgebiet für die Rußlanddeutschen. Natürlich wird an dieser Stelle unweigerlich der Einwand kommen, daß die Vernünftigkeit der Deutschen ein Zeichen dafür ist, daß wir „unsere Lektion nach dem Kriege gelernt haben". Damit wird dann unterstellt, daß die Deutschen erst durch ihre Niederwerfung vom „Westen" auf den Pfad der Tugend gebracht wurden.

Wie anmaßend diese These ist, beweist der Blick in die Geschichte: War nicht die von wüsten Rachegefühlen geprägte Politik der Entente-Mächte entscheidend daran beteiligt, daß ein Kanzler nach dem anderen in der friedfertigen Weimarer Republik zu Boden ging, bis nur der eine verhängnisvolle übrig blieb? War es nicht eben dieser „Westen", der Rathenau demütigte und Hitler hofierte?

Vor diesem Hintergrund bekommt der verschriebene Begriff des „deutschen Sonderwegs" einen ganz neuen Klang. Auch muß die Frage nach einer möglichst engen Einbindung der deutschen Außenpolitik in europäische Gremien anders gestellt werden. Diese hätte schließlich zur Folge, daß unser Land an die Meinung von Staaten gebunden würde, auf deren Weitblick wir aufgrund weitreichender Erfahrungen nicht unbedingt bauen können. Dies umso mehr, als daß von dort unverhohlen zu hören ist, daß es um die Verhinderung eines größeren deutschen Einflusses geht. Im Hinblick auf das Durcheinander bei unseren Verbündeten täte aber gerade eine solche größere Rolle Deutschlands not. Hierbei muß jedoch der Blick zunächst nach innen gerichtet werden: Nirgendwo ist das Geschrei wegen der (für einen nüchternen Betrachter kaum auszumachenden) deutschen „Großmannssucht" lauter, als zwischen Maas und Oder-Neiße. Nicht selten müssen ausländische Revolverblätter ihre Tiraden bloß bei den deutschen Kollegen abschreiben.

Das deutsche Selbstwertgefühl hat eben schwer gelitten unter den eben so grotesken wie selbstherrlichen Ratschlüssen, die als Beilage zu „Care-Paketen" nach dem Kriege aus Übersee zu uns ins Land segelten.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Balkankrieg:

Belgrads Aggression zahlt sich aus

Sichert nun die geplante UNO-Truppe Serbiens Eroberungen ab?

Nach Monaten der Kämpfe in Kroatien und der Zerstörung weiter Teile des Landes durch die „jugoslawische" Bundesarmee und serbische Soldateska scheint jetzt die Entsendung einer UNO-Truppe Realität zu werden. Dabei kommt zwei Aspekten eine Bedeutung zu.

Auf internationaler Ebene hat die Haltung der UNO gezeigt, daß ihrer Charta nur Bedeutung zukommt, wenn ständige Mitglieder des Weltsicherheitsrates in einer bestimmten Frage eigene Interessen durchsetzen wollen. Hatten die USA zum Beispiel unter dem Firmenschild der UNO und mit der Begründung des Selbstbestimmungsrechtes der Kuwaitis den Irak des Diktators Saddam Hussein in Scherben geschlagen, so geschieht zum Schutze Kroatiens nichts.

Die USA haben jüngst noch einmal deutlich gemacht, daß eine Anerkennung Kroatiens und Sloweniens für sie überhaupt nicht zur Debatte steht, obschon es ein „Jugoslawien" faktisch seit Monaten nicht mehr gibt. Das völlige Versagen der internationalistischen UNO auf diese wie auf anderen Schauplätzen zwingt daher auch Bonn die Frage auf, ob man mit der Anerkennung Kroatiens und Sloweniens nur Kosmetik betreiben oder den Worten auch Taten folgen lassen will.

Bitter ist der ganze Vorgang vor allem für die Kroaten. Nachdem durch die wachsende Kriegsmüdigkeit der serbischen Aggressoren die Kämpfe weitgehend abgeflaut sind und die von den Serben erwünschten kroatischen Gebiete besetzt sind, sollen nun UNO-Truppen in Stärke von 10 000–14 000 Mann anrücken. Kroatiens Präsident Tudjman, der monatelang das Eingreifen der UNO erbeten, ja erfleht hatte, mußte zuletzt sehr massiv zu seiner Zustimmung gedrängt werden. Er weiß warum. Daß der Serbenführer Milosevic das Eintreffen der UNO auf dem Kriegsschauplatz inzwischen so lebhaft begrüßt, hat natürlich seinen Grund.

Die UNO-Truppen haben keinen Kampfauftrag, sondern kommen, um die tatsächlich bestehenden Machtverhältnisse „einzufrieren". Das bedeutet, daß fast ein Drittel des kroatischen Staatsgebietes von serbischen Freischärlern besetzt ist – und wohl auch bleibt. Inzwischen sind vielfach bereits serbische „Siedler" in die Ortschaften nachgerückt, aus denen erst vor wenigen Wochen die Kroaten nach der Eroberung vertrieben worden waren.

Daß die UNO diese Serben aus den Häusern herauszerren und über die serbische Grenze jagen läßt, ist wohl kaum zu vermuten. In dem Moment würde ja auch Serbien seine Zustimmung zum UNO-Einsatz durch Wiederaufnahme der Angriffe jederzeit zurückziehen können. Dann würde die UNO wieder einpacken, da die ausdrückliche Voraussetzung ihrer Anwesenheit der dauerhafte Waffenstillstand ist.

So kann Serbien zufrieden sein. Die kroatische Wirtschaft ist schwer angeschlagen, begehrtes Territorium ist besetzt und somit sind die angestrebten Kriegsziele erreicht. Die „internationale Staatengemeinschaft" hat ihre Ruhe wieder, um die es ihr eigentlich geht. Ob dieses traurige „Konzept" sich bezahlt machen wird, ist allerdings eine andere Frage. Die Kroaten scheinen kein Volk zu sein, das der Wegnahme eines Drittels seines Territoriums applaudiert. So dürfte denn der Krieg bald wieder aufflackern, wenn der „Frieden" nur Belgrads Annexionen sichern soll.

Ullrich Hoppe

Leserbriefe

Verschenkung belohnt

Betr.: Folge 7/92, Seite 1, „Genschers polnischer Verdienstorden"

Nun hat Herr Genscher den ihm seit langem zustehenden polnischen Verdienstorden erhalten. Seine Verdienste müssen schon ganz groß gewesen sein, denn für einen Einsatz für eine karitative Hilfeleistung gibt es wohl kaum einen solchen hohen Orden. Außerdem müßten sich dann viele Deutsche für ihre Hilfe damit schmükken dürfen.

Nein, es muß schon etwas Besonderes und Großes geleistet worden sein, wenn man diese Auszeichnung erhält. Vielleicht war es der Lohn für das unermüdliche und entschiedene Eintreten des Herrn Genscher für die Verschenkung der Heimat seiner ostdeutschen Landsleute?

Dieser Orden wurde noch von einem Mann überreicht, der die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat, die mit unsagbarem Leid, Elend und vielen Toten verbunden war, als legal bezeichnet hat. Ein tolles Stück!

Heinrich Tempel, Beverungen 1

Treffend charakterisiert

Betr.. Folge 6/92, Seite 9, „Wirken für die Natur"

Mit großer Freude habe ich den Beitrag zum 20. Todestag von Walter von Sanden-Guja gelesen. Sicher auch im Namen vieler anderer Ostpreußen darf ich dafür herzlich danken. Mit Ihren Zitaten haben Sie Walter von Sanden-Guja so treffend charakterisiert, wie ich ihn auch aus meinen zahlreichen persönlichen Begegnungen in der Erinnerung habe.

Ich möchte noch anmerken, daß nach 1914/15 nicht beide Güter, d. h. Launingken und Klein Guja zerstört waren. Das war nur in Klein Guja der Fall. In Launingken hatte der Vater von Walter von Sanden während der Russenzeit dort ausgeharrt und damit manches vermeiden können. Auch fanden in Launingken nicht die schweren Kämpfe wie in Klein Guja statt.

Fr.-K. Milthaler, Görrisau

Die schönen Schlagworte

Betr.: Folge 5/92, „Kann man auf Zensur verzichten?"

Wenn Herr Fleischer kritische Beurteilungen der US-Politik als emotionalen Antiamerikanismus abtut, stellt sich die Frage nach seinem Wissen über das, was die USA seit der Landnahme und ihrer staatlichen Gründung innen und außen praktizierten. Wieviel Chaos haben sie inzwischen direkt und indirekt auf der Welt angerichtet!

In diesem Zusammenhang ist auch der Golfkrieg einer Analyse der kausalen Zusammenhänge wert. Die „neue Weltordnung" ist genauso eine Worthülse wie die Proklamation der Freiheit von Unterdrückung und Armut; und wie all die schönen Schlagworte noch heißen. Mit dem Köder des exzessiven Konsums und Wohlstands wird das Langzeitgedächtnis ausgeschaltet und der Blick für die Zukunft verstellt. Panama und Kuwait sind typische Ergebnisse US-amerikanischer Politik. *Günther Schwarzmann, Bergheim*

Zeitgeschichte:

Churchills Einkaufszettel wieder da

Eine Fundsache zeigt, wie Englands Kriegspremier Politik betrieb

Der Diktator Stalin und sein Gegenpart stehen über eine Karte gebeugt. Neunzig Prozent von Rumänien will Stalin für sich haben, zehn Prozent soll der andere bekommen. Der will dafür mindestens 50 Prozent von Jugoslawien bekommen. Verhandlungen zum Hitler-Stalin-Pakt 1939, als die beiden Diktatoren Osteuropa unter sich aufteilten? Keineswegs. Verhandlungen zum Stalin-Churchill-Pakt, als die beiden Politiker Südosteuropa unter sich aufteilten! So geschehen auf der Besprechung der alliierten Außenminister in Moskau im Oktober 1944.

Die Kenntnis über diesen Sachverhalt ist nicht neu, aber mit welcher Skrupellosigkeit die Führer der Alliierten des Zweiten Weltkrieges über Länder und Völker entschieden, löst doch immer wieder Verwunderung aus. Churchill hat über den Vorgang in seinen Memoiren recht freimütig Auskunft gegeben. Er wollte den Balkanraum zwischen England und der Sowjetunion aufteilen. Rumänien und Bulgarien sollten an die Sowjetunion kommen. Ungarn und Jugoslawien wollte man sich teilen. Dafür sollte Griechenland an die Anglo-Amerikaner gehen.

Verhandelt wurde, wie bei Menschen üblich, die über die Schicksale von ein paar Dutzend Millionen Menschen mit einigen Handbewegungen und gewissermaßen im „small talk" entscheiden. Diesmal legte Stalin freilich nicht seinen Arm auf die Karte, an dem entlang die neue Grenzlinie gezeichnet wurde, wie er es bei den Verhandlungen mit Ribbentrop getan hatte. Dafür verzichtete Churchill auf seinen Taschenspielertrick mit den drei Streichhölzern, der zur Illustration der „Westverschiebung" Polens verwendet wurde. Diesmal regelte man die Beuteverteilung mit Hilfe eines Notizzettels.

Eine Scham darüber scheint Churchill nie empfunden zu haben, weshalb er den Vorfall auch so offen in seinen Memoiren schildert. Neu ist nur, daß jenes Dokument jetzt in Churchills Archiv aufgetaucht ist. Ein Mitarbeiter der britischen BBC stöberte das Zettelchen bei den Vorarbeiten zu einer Fernsehserie über Winston Churchill kürzlich in dessen umfangreichen Archiv auf. Das unscheinbare Blättchen enthält nach Art eines Einkaufszettels nur wenige Worte und Zahlenangaben. Wo bei anderen Menschen sich Angaben wie „Mischhack 50/50" finden, sind es hier die Namen der genannten südosteuropäischen Länder mit dem prozentualen Verteilungsschlüssel.

Fritz Degenhart



Zeichnung Jurgen Butz

Ein Fenster zur Welt

Beobachtungen heimischer Vögel

Meine Schreibmaschine liebt das Kuchenfenster, den ungehinderten Blick auf den Balkon und in die Welt der Vogel. Eberesche, Birken ein paar Koniferen laden die gefiederten Sänger zur Rast und zum Start in Richtung Balkon. Ein ungebundenes Vergnügen bieten Futterhäuschen und mit Meisenknödeln dekorierte Tannenzweige, die in der Brüstung stecken.

Wie eine Windsbraut fegt ein Starenschwarm herbei, pickt begierig und mit ungeheurer Geschwindigkeit Einer schillernden Aura gleich, reflektiert ihr bordeaux-smaragdgrün irisierendes Federkleid in den Strahlen einer milden Wintersonne.

Die Türkentauben, auch sie in stattlicher Zahl lieben Beschaulichkeit. Gelassen in der Futteraufnahme, genießen sie aneinandergereiht die sonnige Wärme, die Flugel gesenkt in Entspannung Flugs naht eine Schar quirliger tschilpender Spatzen. Hurtig eine Einflugschneise gesucht und das Schnäbelchen gefüllt. Wer nimmt dort Aufstellung in kriegerischem Gebaren? Ein Spatzenweibchen. Ein wenig Zank und Futterneid auch unter ihnen, doch überwiegend friedliche Koexistenz. Der Tisch ist für alle gedeckt.

Possierlich die Meisen. Drei unterschiedliche Arten finden sich ein, hangeln behende an den Knödeln. Neugierige ungehemmte Gesellen, die gar zu gerne ergründeten, welch eine Welt sich hinter dem Fenster verbirgt.

Amselmänner gehören zur Vorhut, sind früh erwacht, erbeuten die leckersten Brocken und fliegen niemals ohne Wegzehrung davon. Sie danken mit wundersamem Gesang, vergleichbar den perlenden Coloraturen der Stare. Auch sie im Genießen der Mittagssonne dick aufgeplustert mit gespreiztem Gefieder.

Die bedächtigen Grünlinge lassen sich Zeit, und sie lassen sich selten beirren. Ein Streit am Nachbarknödel? Geht sie nichts an. Es wird doch nicht ernst? Sie lieben die Eintracht, heben ab mit olivgrünen Schwingen, umrandet von schimmerndem Gold. Dort leuchtet ein rotes Kehlchen im trüben Dämmerschein heranziehender Wolken, das Nahrung und Schutz wie die anderen sucht. Schon peitschen die ersten Regenböen, der Wind beutelt das Balkongezweig. Doch eng aneinandergeschmiegt, stumm, jetzt und regungslos, verharren meine kleinen Freunde, gemeinsam, sicher, geborgen.

Und es wird immer Morgen und licht, und eine wärmende Sonne bringt neues Leben in ihre Welt.

Renate Düpjohann

„... daß wir nicht vergessen sind"

Die Bruderhilfe in der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützt bedürftige Landsleute in der Heimat

Wohl kaum hat es eine solche Welle der Hilfsbereitschaft gegeben wie in diesen Jahren des Umbruchs in Ost und West. Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht im Fernsehen oder Rundfunk um Spenden gebeten wird. Ganze Städte erfüllen ihre Partnerschaft zu anderen Kommunen mit Leben – Hamburg sammelt für St. Petersburg etwa. Eine Luftbrücke wurde von den westlichen Industriestaaten für die Bewohner der ehemaligen Sowjetunion eingerichtet.

Kein Wunder daß auch bei uns in der Redaktion an manchen Tagen die Telefone lebhaft klingeln und Landsleute aufgeregt fragen, was sie denn für die Deutschen in Ostpreußen tun könnten. „Wir möchten gern etwas spenden, kennen aber keinen Menschen mehr in Ostpreußen." – „Wir haben noch gut erhaltene Kleidung und Schuhe und möchten, daß ein notleidender Deutscher in Ostpreußen sie erhalt." – „Sie haben einmal geschrieben, daß die deutschen Landsleute im südlichen Ostpreußen auch an deutschen Büchern interessiert sind. Da hab' ich mal in meinem Bücherschrank nachgesehen und einige gut erhaltene Bücher gefunden. Aber, sagen Sie, was mach' ich nun damit?" – Fragen über Fragen, auf die an dieser Stelle einmal eine Antwort gegeben werden soll – vielleicht auch als Anregung, dem eigenen Herzen einen Ruck zu geben und ein bißchen vom eigenen Wohlergehen an die deutschen Landsleute in Ostpreußen weiterzugeben Fragen, bei denen langjährigen Lesern unserer Wochenzeitung das Stichwort „Bruderhilfe" einfallt

Lore Mahncke, seit einigen Jahren im Ostpreußenhaus in der Hamburger Parkallee für die Bruderhilfe in der Landsmannschaft Ostpreußen tätig, erläutert die Aufgaben dieser segensreichen Einrichtung: „Zunächst einmal möchte ich betonen, daß die Landsmannschaft schon seit vielen Jahren Kontakte zu den in der Heimat verbliebenen Deutschen pflegt. Die Bruderhilfe wurde geschaffen, um diese Kontakte zu koordinieren und die verschiedenen Unterstützungsmaßnahmen abzuwickeln. Für diese Hilfsmaßnahmen haben sich Einzelpersonen, etwa die Leser des Ostpreußenblattes, aber auch Vereine und Kreisgemeinschaften zur Verfügung gestellt, sei es mit Spenden, sei es, daß die landsmannschaftlichen Gruppen eigene Transporte durchführen. Dann greifen wir ihnen ein wenig unter die Arme "

Und die Geldspenden einzelner Personen, wie werden die verwendet? – „Nun, wir unterstutzen die bedürftigen Personen mit Zuwendungen für Heizmaterial oder Medikamente. Aber auch und vor allem für Lebensmittel, die im sudlichen Ostpreußen oft unerschwinglich sind, gerade für Rentner und kinderreiche Familien werden diese Geldspenden benutzt. Wichtig ist immer wieder, daß die Hilfe effektiv ist und daß sie auch an die richtige Familie gelangt."

Und wie erreichen Sie das? – „Wir verfügen in der Bundesgeschaftsstelle der Landsmannschaft mittlerweile über 1400 Anschriften hilfsbedurftiger deutscher Familien im sudlichen Ostpreußen, die direkt betreut werden. Dank der so hilfreichen und großzügigen Spenden konnten wir im vergangenen Jahr außer der üblichen Betreuung auch vielen Familien noch eine Extra-Zuwendung zukommen lassen."

Nun gibt es sicher auch Menschen, die gern mit Sachspenden, mit gut erhaltener Kleidung oder mit Schuhen, helfen wollen. Was geschieht nun mit diesen Sachspenden? – „Wir nehmen gern auch weiterhin solche Hilfeleistungen in Anspruch. Nur bitten wir die Spender, die Pakete direkt an die von uns beauftragte, sehr zuverlässige Spedition zu schicken: **Lager Bruderhilfe, Sorbenstraße 60, W-2000 Hamburg 26.** Von dort geht regelmäßig ein Lastwagen mit den Hilfsgütern nach Ostpreußen an die deutschen Vereine. Dort werden dann die Kleiderspenden gezielt nach Bedarf und Größe an die Mitglieder verteilt. Bis vor kurzem konnten wir nur die Deutschen im südlichen Ostpreußen betreuen. Nun gibt es seit Ende Februar endlich auch die Möglichkeit, Transporte durch einen privaten Spediteur nach Königsberg auf den Weg zu bringen. In Folge 7, Seite 19, haben Sie ja auch einen Bericht darüber gebracht "

Wie sehr die Hilfssendungen aus dem Westen gebraucht werden und welche Freude sie auslösen, das zeigt immer wieder eine Flut von Briefen, die bei der Bruderhilfe eintreffen. Lore Mahncke zieht bei unserem Gesprach ein ganzes Pungel hervor und liest einige Auszüge vor:

„Ganz unerwartet erhielt ich das wunderschone Paket. Beim Auspacken war ich über alles sehr begeistert. Ich danke Ihnen für alles von ganzem Herzen. So hab' ich jetzt für eine Zeit zu essen und brauch' bloß nach Brotchen zu gehen." – „Von ganzem Herzen danken wir für das Paket. Das war für uns eine sehr, sehr große Freude und Hilfe. Gleich haben wir geteilt und unserem Sohn und seiner Familie auch ein Paket gemacht." – „Es waren ja so schone Sachen, die man sich bei uns nicht leisten kann." – „Wir danken sehr herzlich für die 50 D-Mark. Das war für uns eine Freude! Dafür kann ich meinem Sohn nun Schuhe kaufen. Wir freuen uns, daß Hamburg uns nicht vergessen hat." – „Danke Ihnen, daß Sie sich bemühen, uns zu helfen. Haben eine Kerze für Sie angesteckt, die Heiligabend auf unserm Tisch stand, und deren Schein Euch erreichen sollte." – „Haben uns sehr gefreut, denn da konnten wir uns Kohle für den Winter kaufen. Ja, bei uns ist das Leben sehr schwer. Aber wir haben noch immer Hoffnung auf ein besseres Leben." – „Ich kann mich nicht genug freuen, daß es noch so gute Seelen gibt, die einem alten, armen Herzen so eine große Freude bereiten." – „Ach wie ich mich freue. Ihnen und Ihren Lieben so recht herzlich Danke. Wie glücklich ich bin, daß dort jemand an mich denkt." – „Ihre Hilfe ist bei uns sehr, sehr nötig. Wir freuen uns nicht nur über die Gaben, die wir erhalten, aber auch darüber, daß wir nicht vergessen sind, daß noch liebe Menschen an uns denken."

Zeilen und Worte voller Freude und stillem Dank, die zu Herzen gehen, die für sich selbst sprechen, die aber auch mahnen, diese Menschen mit ihrem Schicksal nicht allein zu lassen.

„Zum Abschluß unseres Gesprächs, von dem ich hoffe, daß es den Lesern des Ostpreußenblattes einige Informationen geben konnte, möchte ich all denen, die uns geholfen haben, diese Aktionen durchzuführen, einmal herzlich danken," betont Lore Mahncke. „Für weitere Auskünfte und telefonische Rückfragen stehe ich selbstverständlich jederzeit zur Verfügung. Sie erreichen mich in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/ 41 40 08 28."

os

Wiedersehen nach unendlich langer Zeit

Zwei Jugendfreundinnen trafen sich seit 65 Jahren zum ersten Mal

Vor Rührung und Gluck war ich den ganzen Tag nicht ansprechbar. 'Hildegard -Prange konnte es kaum glauben, nach 65 Jahren einen Brief und somit ein Lebenszeichen ihrer Pflegeschwester in der Hand zu halten. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen hatten Hildegard Prange und Ruth Kuhne schon aufgegeben, nachdem sie einander jahrelang verzweifelt gesucht hatten.

Durch die Bekanntgabe der goldenen Hochzeit des Ehepaars Prange im Ostpreußenblatt kam es zu diesem Ereignis.

Ruth Kuhne las den Madchennamen von Hildegard Prange und schrieb sofort einen langen Brief, in dem sie auf ein baldiges Wiedersehen hoffte. „Obwohl wir uns so lange nicht gesehen haben, bist Du doch immer noch mein Hildchen" beendete sie ihre Zuschrift.

Hildegard Prange konnte es kaum fur moglich halten, nur 45 Kilometer von ihrer Pflegeschwester entfernt zu wohnen. Beide sind nach dem Krieg in den Norden gekommen, die eine nach Kiel, die andere nach Eutin.

In einem langen Gespräch mit den beiden Damen erfuhr ich alles von ihrer Freundschaft, uber die Trennung und bis zu ihrem glucklichen Wiedersehen. Arm in Arm saßen sie mir gegenuber und ihre Zuneigung zueinander schien auch in 65 Jahren nicht geringer geworden zu sein. Voller Sehnsucht und Erinnerung erzahlten sie von ihren Kindheitstagen. Diese glückliche Zeit verlebten beide in Preußisch Holland.

Sie wohnten im Haus des Apothekers Kühne und mochten sich auf den ersten Blick. Die Mutter von Ruth Kuhne konnte leider keine Kinder mehr bekommen, und ihre Tochter sollte nicht als Einzelkind aufwachsen. So ergab es sich, daß die beiden Madchen Gespielinnen wurden.

Beide waren unzertrennlich, auch wenn es manchmal Tranen gab. Die Streitereien waren aber nie von langer Dauer und die Gemeinsamkeit wurde nach besten Kraften von Ruth Kuhnes Mutter gefördert. Lachend erinnert sich Hildegard Prange: „Sie gab mir einen ihrer Bonbons ab auch wenn sie ihn mir danach wieder wegnahm."

Die Kameradschaft der Freundinnen wurde immer enger, und sie hatten das Gefühl, wie zwei Schwestern miteinander verbunden zu sein. Dieses Gefühl der sorglosen und behuteten Kindheit konnte man nicht mehr ausloschen. Aber der Abschied kam, als Kuhne sich um eine andere Apotheke bemuhte und mit seiner Familie fortzog. Für beide Mädchen war die Trennung sehr schwer und sie sollte endgultig sein, da noch keine von ihnen schreiben oder lesen konnte. Aber neue Eindrucke während der Schulzeit vertrieben den Kummer Als sie dann lesen und schreiben konnten, haben sie versucht, einander wiederzufinden, jedoch ohne Erfolg. Es kamen der Krieg und die Flucht aus Ostpreußen, die Sorge um Freunde und Verwandte und der Aufbau eines neuen Lebens.

Nach und nach kamen die Kindheitserinnerungen wieder, und es fanden sich alte Fotos. Die Frage nach der vermißten Freundin stellte sich häufig, bis Ruth Kuhne im Januar 1992 die Anzeige der goldenen Hochzeit von Hildegard Prange und deren Mann im Ostpreußenblatt las. Nach Ruth Kühnes Brief trafen sich die beiden Freundinnen sehr bald und erkannten sich selbst nach dieser langen Zeit sofort. „Bist du es wirklich?", fragten sie sich immer wieder. Beide haben nun genug Zeit, über das Erlebte von 65 Jahren zu berichten und das Versäumte nachzuholen.

Vielleicht ist dieses wunderbare Ereignis für viele andere ein Anstoß, die Suche nach vermißten Freunden und Verwandten weiterzuführen und die Hoffnung nicht aufzugeben. Das Ostpreußenblatt kann dabei behilflich sein, und Wunder gibt es immer wieder.

Christine Kob





Dazwischen liegen 65 Jahre: 1927 in Preußisch Holland (links Hildegard, rechts Ruth) und 1992 in Kiel (vorn Ruth Kühne, hinten Hildegard Prange) Fotos (1), privat (1) Kob

März

Januar, Februar, März, wer erwartet den dritten Monat des Jahres nicht mit besonderer Spannung?

Seit Menschengedenken beglückt er, in unseren Breiten, alt und jung mit seinen spürbaren Veranderungen. Schneeglöckchen, Primel, Krokus, zieren wie erste Ölfarbenkleckse eines angefangenem Gemäldes, kahle Beete Andererseits versuchen spitzbübisch steppende Schneeflocken ihr Recht zu behaupten, indem sie über die junge Pracht Filetdecken wie Fangnetze breiten.

März, wir benötigen noch den Pelz –
doch du lockst, stürmisch werbend,
die Seide

Carola Bloeck

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Schleswig-Holstein im Herbst 1949. Vier Jahre nach Kriegsende bemühen sich die Flüchtlinge aus dem Osten, die in Norddeutschland eine Zuflucht fanden, eine neue Existenz aufzubauen. Inge Hofer wartet auf ihren Verlobten Manfred, der aus sowjetischer Gefangenschaft heimkehren soll.*

Diese langanhaltende Schönwetterlage wirkte sich auch auf die Menschen dieses Landes aus: Man schöpfte wieder Hoffnung auf ein besseres Leben. Arbeitslosigkeit lag zwar wie ein ungeheures Gespenst über dem Land und obwohl man den Wiederaufbau energisch in Angriff genommen hatte, schien die Überbevölkerung durch die Flüchtlinge alle positiven wirtschaftlichen Ansätze von vornherein zunichte zu machen. Das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Flüchtlingen war dadurch sehr belastet. Aber „ein Herz aus Stein und einen Kopf aus Holz" haben die Holsteiner trotz ihrer fast sprichwörtlichen Sparsamkeit nicht gehabt. Gerade Inge erfuhr in diesen Tagen die Hilfbereitschaft ihres Vermieters in einem Maße, die für manchen übersättigten Zeitgenossen heute noch beispielhaft sein könnte.

Heimkehr

„Selbstverständlich, Fräulein Hofer", sagte Erich Hansen, ein Tischler der Howaldt-Werft, „selbstverständlich wohnt Ihr Verlobter bei Ihnen. Auch noch im Wandbett kann er ja wohl nicht schlafen. Wir rücken alles ein wenig zusammen und stellen die Chaiselongue aus der Küche ins Zimmer. Das wäre ja noch schöner, wenn ein Rußlandheimkehrer nicht aufgenommen würde!" Und wie gesagt, so getan. Der Heimkehrer konnte kommen.

Am 3. Oktober nahm sich Inge dienstfrei, das heißt, sie tauschte mit einer Kollegin ihren Schichtdienst, um ein wenig einkaufen zu können. Zwei Kaffeetassen und zwei Teller hatte sie ja schon. Aber zwei Weingläser wollte sie sich noch besorgen. Mit Eßbesteken würde die Wirtin aushelfen. Die gute Frau Hansen war ja sehr entgegenkommend. Inge würde auch noch eine Kartoffelsuppe kochen. Die hatte den Vorteil, daß man sie aufwärmen konnte. Und eine Krümeltorte mit viel Marmelade war als Krönung der Mahlzeit gedacht. Sie hatte in ihrem Leben zwar noch nie einen Kuchen gebacken; aber genießbar würde er wohl sein...

Zwischendurch eilte sie zu allen Zügen, die aus Richtung Hamburg kamen. Und das waren immerhin acht am Tag. Kiel-Gaarden lag, wenn man den Weg entlang der Förde ging, etwa zwei Kilometer vom Hauptbahnhof entfernt. Die halbe Strecke hätte sie ja mit der Straßenbahn, der Linie vier, fahren können. Aber mit ihrem Assistentinnengehalt von damals 150 DM monatlich konnte sie keine großen Sprünge machen; schon gar nicht, wenn man Miete und Gas mit 40 DM in Abzug gebracht hatte. Da wurden auch zwanzig Pfennige für die Straßenbahn zur vermeidbaren Ausgabe.

Als sich Inge am Abend anschickte, auch noch den letzten Zug um 23 Uhr abzupassen, war sie doch schon sehr müde. „Nein, da lasse ich Sie nicht alleine gehen", beharrte der Werftarbeiter Erich Hansen. „Das Hafenviertel ist in der Nähe", und mit der größten Selbstverständlichkeit begleitete der Werfttischler seine Untermieterin zum Bahnhof, obwohl er schon um sieben Uhr früh auf seiner Arbeitsstelle bei Howaldt sein mußte. „Ich bleibe etwas abseits stehen, damit Ihr Verlobter nicht gleich erschrickt, wenn er Sie mit so 'nem Kerl stehen sieht."

Aber auch dieser Zug brachte ihren Manfred nicht. Auf der Rotkreuz-Stelle am Bahnhof konnte man ihr nur sagen, wann mit Neuankömmlingen üblicherweise zu rechnen sei. Als sie den Raum wieder verließ, sah sie einen Rußlandheimkehrer auf einer Bank sitzen, dessen Anblick ihr ein Schaudern über den Rücken jagte: kahlköpfig, ungepflegt, schmuddelig, mit einem tierischen, abgestumpften Blick – so saß er da. Oh mein Gott, was haben die mit diesem Menschen gemacht?!, ging es ihr durch den Kopf. In diesem Augenblick befiel sie Angst vor dem Wiedersehen mit Manfred.

Wie eine gütige Fee im goldenen Glitzerkleid trat die Sonne auch am 4. Oktober 1949 wieder aus der Nacht heraus und schüttete ihre milde Wärme über das holsteinische Land. Selbst den bizarren Zacken und Kanten der Häuserruinen schien das sanfte Licht die Schärfe zu nehmen. Mit flimmernden Spielen tanzte es über das ruhige Wasser der Förde und verlieh diesem Morgen Frieden und Freude für die Menschen, die nach Jahren des Leids und der Entbehrungen wieder die frische Seeluft in Erwartung eines neuen, besseren Lebens einatmeten.

Auch Inge Hofer hatte neuen Mut gefaßt. Sie trat nun aus dem Haus, das ihr seit kurzer Zeit mit einem kleinen Zimmer zum Heim geworden war. Sie blickte hinauf zum blauen Himmel über sich, sah im Osten die Sonne aufgehen und schlug – froh und erwartungsgestimmt – wieder einmal den Weg zum Bahnhof ein. Sicher würde auch dieser Gang vergeblich sein, denn mit dem Zug um 9.51 Uhr würde Manfred wohl noch nicht kommen, vermutlich erst am Nachmittag. Aber man konnte ja nicht wissen! Sie wollte eben keinen Zug auslassen.

Geduldig wartete sie jetzt im Kieler Hauptbahnhof. Viele Menschen, die gleich ihr einen Lieben aus Rußland ersehnten, standen um sie herum. Einen Teil der meist älteren Männer und Frauen kannte sie schon von gestern, denn man redete miteinander, man war gewissermaßen schicksalsverbunden.

Endlich war es soweit, der Zug lief ein. Aufmerksam musterte man die Aussteigenden, aber keine Heimkehrer waren zu sehen.

Aufmerksam musterte jeder die Männer auf dem Bahnsteig

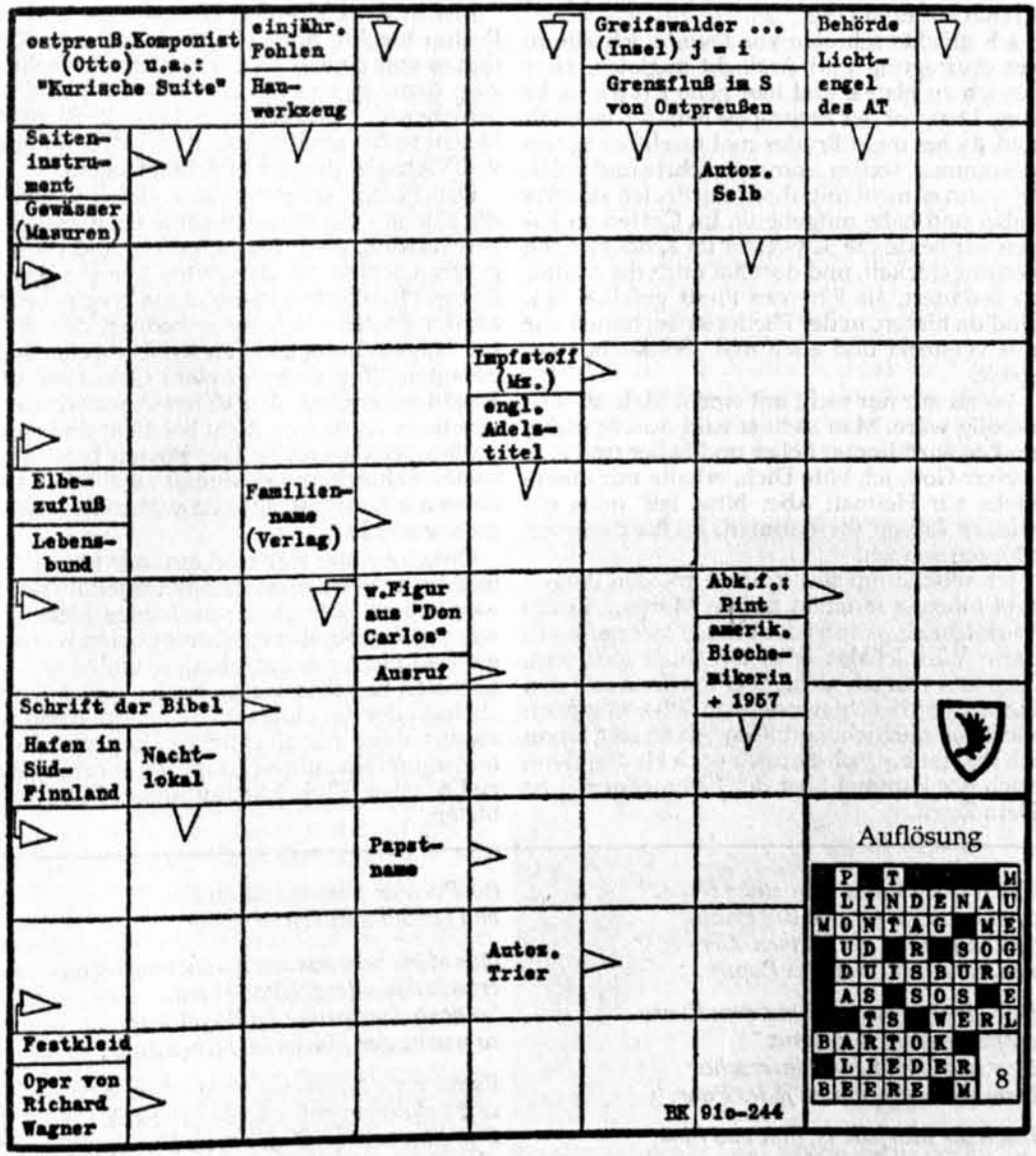
Doch dann entdeckte jemand ganz hinten, beim letzten Waggon, noch einige sich langsam und unsicher bewegende Menschen. „Da", rief eine Männerstimme neben ihr ganz glücklich, „da kommen noch welche!" Nun erblickte auch Inge am Zugende jene typischen Gestalten in gesteppter Wattehose, Watterock, mit überhängendem Brotbeutel; mancher trug einen Pappdeckelkoffer, der aus der Produktion des anderen Deutschlands stammte. Die Gesichter waren auf diese Entfernung nicht zu erkennen.

Langsam und unsicher nähern sich die Heimkehrer dem Ausgang. Mein Gott! Da kommt er, ihr Manfred ist unter ihnen; sie erkennt ihn sofort. Obwohl sie die ganzen Jahre diesen Augenblick herbeigesehnt hat und aus dem Telegramm wußte, daß er kommen würde, kann sie jetzt die Wirklichkeit kaum begreifen. Sie geht ganz nahe zur Sperre und winkt Manfred zu sich heran. Das Aufleuchten seiner Augen zeigt ihr, daß auch er sie erkannt hat. Gut sieht er aus, wirkt fast gepflegt, stellt sie bei sich zufrieden fest. Auch er sieht sie forschend an und freut sich über diesen Augenblick. Sekunden nur noch, dann halten sie sich in den Armen. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl überkommt sie, denn ihr Manfred ist endlich bei ihr, ihr lieber, liebster Manfred. So hatte sie ihn immer in ihren Briefen angesprochen.

Und er? Er drückt sie an sich, spürt ihren weichen Körper, atmet den Duftstrom ihres Haares, spürt ihre vollen Lippen und läßt seine Gedanken vorauseilen in eine Welt der Glückseligkeit. – Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Der Hausball

Wenn Weihnachten zuhause um diese Jahreszeit auch in dicken Schnee gehüllt war, konnte man doch immer noch eine gewisse Zeit mit dem Schlitten draußen durch die Gegend ziehen, ohne gleich eine weiße Nasenspitze oder ebensolche Ohren zu bekommen. Das änderte sich dann aber so Anfang bis Mitte Januar gewaltig. Schneegestöber und ein biestig kalter Nordostwind machten die Wochen bis über den Februar hinaus stets recht ungemütlich, und wer gar im Sternkreiszeichen Wassermann seinerzeit mal das Licht der Welt erblickt hatte, beneidete die Geburtstagskinder einer wärmeren Jahreszeit, denn deren Geburtstage konnten draußen im Garten mit großem Hallo gefeiert werden. Und wenn es dann spätabends hieß „nu' erzähl' mal – wie war's?", lag man schon im tiefsten Schlaf, um erst am nächsten Tag von den schönen Stunden zu erzählen.

Allerdings war der Februar bis in den März hinein ja die Zeit des Karnevals, und die stattfindenden Veranstaltungen wurden stets gerne besucht. Ob es nun die Bälle in der Börse in der Vorstädtischen Langgasse, im Gesellschaftshaus im Tiergarten auf den Hufen oder in den herrlichen Räumen der Stadthalle auf dem Vorderroßgarten waren – die Wogen der Begeisterung schlugen hoch und höher.

Alle Verwandten, die in der Nähe Königsbergs beheimatet waren, meldeten sich schon kurz nach Weihnachten zu einer dieser Festlichkeiten an – mit einer Ausnahme. Onkel Arthur war es, der einmal einen Rosenmontag ausgiebig gefeiert und sich dann von der Stadthalle alleine Richtung Flughafen auf den Heimweg gemacht hatte, er unterschätzte eine Schneewehe. Sie muß wohl doch, seinen Erfrierungen nach zu urteilen, etwas höher als üblich gewesen sein. So sah er fortan von sämtlichen winterlichen Abendgesellschaften ab und schaute, gemütlich in seinem Grogglas rührend, denen zu, die sich fürs Ausgehen rüsteten. War für Ratschläge stets bereit und stellte freimütig seine Galoschen zur Verfügung, denn die hatte er seinerzeit nicht an den Füßen gehabt, als die Zehen den Frost nicht mochten. „Eine Grippewelle hat uns nicht dahingerafft, wie Ihr seht", schrieben die Braunsberger Verwandten, aber vielleicht könnte man in diesem Jahr von einem Maskenball absehen und einen gemütlichen Hausball arrangieren? Denn auch mit leichten Erkältungen war nicht zu spaßen, zumal die Elbinger und Insterburger Verwandten ebenfalls kleine Unpäßlichkeiten soeben erst überstanden hatten.

„Sollen mit dem Hintern zuhause bleiben", kommentierte Vater, der sich erfahrungsgemäß jedoch dann später über jeden Besuch hocherfreut zeigte und seine Bestände an Jamaica-Rum und Zigarren rechtzeitig aufgefüllt hatte. Das Bier wurde stets in Ponarther- oder Ostmarkenbier aufgeteilt, denn auch hier war der Geschmack unterschiedlich.

Als Tante Emma noch einmal einen Anlauf nahm: „Ach, ich wäre so gerne ..." – „Was?" wollte Vater sofort wissen. Ohne Antwort zu geben, saß sie jetzt neben Mutter und klagte dieser ihr Leid. Den Schwager hätte sie sich nun wirklich anders vorgestellt, erklärte sie ihrer Schwester. Ins „Blutgericht" wäre er höchst selten zu bekommen, und Café Schwermer sei ja ganz schön, aber im Winter könne die große Terrasse zum Schloßteich und der Promenade ja leider nicht benutzt werden. „Immerhin kann man das Können der Schlittschuhläufer auf dem Schloßteich beobachten", konterte Mutter, „man sitzt herrlich warm, und der köstliche Duft ist eine Wonne." Und jetzt schaute Mutter ihre Schwester erstaunt an: „Wieso biste eigentlich in Königsberg?", wollte sie wissen und erfuhr so nebenher, daß Schwester Emma mit ihrem Karl-Friedrich Kniest gehabt hatte und jetzt, mit größerer Handtasche bewaffnet, die einzelnen Geschwister – mehr oder weniger willkommen – nacheinander besuchte. Da diese so gut in Ostpreußen verteilt waren, konnte Karl-Friedrich seine Angetraute erst nach dem Verrat irgendeiner Verwandten mit List und Tücke wieder auf den Boden der Vernunft zurückholen. Und da kam nun Mutters schwache Stelle zum Vorschein: „Hat er dich geheiratet oder mich?", erkundigte sie sich wütend, „und außerdem..." – „Was, bitte?", wollte Emma wissen, doch Mutter dachte sich lieber ihr Teil, schwieg ein Weilchen, um dann mit dem Vorschlag „Wie wär's nun mit einem Hausball?" Emmas Wogen der Begeisterung hoch schlagen zu lassen.

Vater schaute sich das Wetter an – es schneite nun schon den zweiten Tag, und hohe Schneeberge türmten sich beiderseits der Straße. „Also wenn ihr mich fragt", meinte er mit schüttelndem Haupt, „da geht doch kein Mensch aus dem Haus. Aber Karneval hin oder her, wenn ich nicht aus dem Hause muß, soll mir alles recht sein."

„Wie schon", murmelte Mutter, setzte sich auch gleich mit Tante Marie zusammen, um den Speiseplan durchzusprechen, und als Tante Emma dazwischenfunkte und Mutter bei dem Wort „Kaviar" schreckhaft zusammenzuckte, konnte sich Tante Marie ihres Eindrucks doch nicht erwehren: „Deine jungste Schwester ist nun wirklich aus der Art geschlagen, liebste Schwägerin, wie gut ich meinen Bruder verstehen kann." – „Wieso?" giftete nun wieder Mutter, „du machst ja fast so, als ob er jeden Tag Kaviar essen muß – muß nicht sein, und jetzt nehmen wir die Reihenfolge wie besprochen! Morgen wissen wir dann auch, wer alles kommt."

Tante Emma hatte das Händchen für die Verschönerung. Die Luftschlagen behinderten bereits den Durchlaß, und aus Vaters Zimmer mußten sie schließlich wieder ganz entfernt werden. („Bin doch nicht des Wahns, aber ganz fix weg mit dem Zeug, und in Zukunft möchte ich dann erst gefragt werden!") Wo der Kram überhaupt herkäme, wollte er noch wissen. Mutter zuckte nur mit den Schultern, doch Emmas Erläuterung kam prompt, und so erfuhren wir, daß vor Jahren mal ein „Vertreter in Scherzartikeln" in geselligem Kreis an einer Skatrunde teilgenommen hatte und dabei vom Glück nicht eben gesegnet war. Seine Spielschulden erfreuten den Gewinner sehr, und zum Schluß mußten eben diese Scherzartikel, die er zum Vorzeigen dabei hatte und an den Mann bringen sollte, auch noch mit verscherbelt und die Rücktour mit leichtem Gepäck angetreten werden, ob er nun wollte oder nicht.

Nachbar Kunos Interesse galt fünf Kartons, die mit „Vorsicht" beschriftet waren und deren Inhalt nach der ersten Probe sich als Knallerbsen herausstellte. Trotz Mutters Verbot sah Kuno seine Stunde gekommen. Er zählte die Schritte, die bis zur Tafelrunde genommen werden mußten, wartete die Sitzgruppen ab, um dann schleunigst vor dem Auftragen besagte Knallerbsen dicht bei dicht auf dem Weg zum Eßzimmer zu streuen.

Just in dem Moment klingelte es, und der Posten brachte noch einen verspäteten Gast, den es erst einmal an den großen Kachelofen zog, denn es war doch biestig kalt, und die Schienen der Straßenbahn Linie 2, Richtung Devau rechts am Königstor vorbei, benötigten viel Viehsalz, das die Weichen freigab.

Den Posten schickte Vater gleich weiter in die Küche – die Bouillon sollte eben aufgetragen werden, es duftete köstlich, und die Zugehfrau wollte mit der ersten Terrine gerade den mit Knallerbsen bestückten Weg nehmen, als der Posten – scheinbar bedingt durch die mit Nägeln beschlagenen Knobelbecher – ihr besagten Weg unter großem Geknatter und Erstaunen freitrat. Auf Vaters Anraten wurde nun beim Auftragen dicht bei dicht und somit geräuschlos getreten. Der Posten bekam für seinen Schrecken erst einmal zwei Klare und dann die Bouillon, aber da war es ihm schon nicht mehr kalt.

Onkel Arthur war es dann, der uns suchte und im entferntesten Zimmer aufstöberte. Er war hellauf begeistert von Kunos Idee. Was wir mit den Knallerbsen zu erzielen wünschten und nicht geschafft hatten, wollte er beim nächsten Familientreffen besser organisieren. „Schafft der nie ohne uns", flüsterte Kuno mir zu, um dann mit strammem Diener und den mal irgendwo aufgeschnappten Worten „stets zu Diensten" Onkel Arthur unsere Hilfe anzubieten.



In der Elchniederung: Fähre im Memeldelta Foto Archiv

Walter Westphal

Der Himmel über der Elchniederung

Wache ich oder sind es traumhafte Gebilde, die ich am Horizont zu erkennen glaube? Ist da nicht Neukirch und gehe ich nicht den alten Bratenweg nach Ziegelberg in der Elchniederung? – Ich weiß nicht. Wenn ich heute so darüber nachdenke, überläuft mich ein Schauer. Was ich mir so viele Jahre gewünscht habe, ist nun Wirklichkeit geworden.

Etwas fremd ist es mir doch, und das Gestrüpp deckt schon hier und da den Weg zu. Aber ich sehe von hier aus die Bucheneinfahrt zum elterlichen Hof, und im Vordergrund erkenne ich deutlich die Lindenhecke vom Obstgarten. Ich möchte fliegen – halt! – nein, ich will langsam jeden Schritt mit Bedacht gehen und mich darüber freuen nach Hause zu kommen. Im Garten werden die Äpfel schon sehr reif sein. Die alten Weiden am Weg nicken mir zu wie in Kindertagen; eine ist ausgebrannt. Na, das war ja damals schon so. Die beiden Tannen sind aber mächtig groß geworden, wie ich von hier aus sehen kann. Manchmal ist es nicht zu fassen, daß alles unter einem Himmel ist. Ich aber gehe nach Hause!

Die Siedlung links am Weg ist grauer geworden. – Hieß der nun Franz oder Alfred, mit dem ich mich mal auf dem Schulweg gekloppt habe? Der Acker ist voller Unkraut. Gut, daß das der Vater nicht sieht, der ginge mit den Pferden noch bei Nacht raus. Eigentlich ist alles viel schöner, als ich es in Erinnerung hatte. Vielleicht ist es aber auch nur das Gefühl zu Hause zu sein?

Die Vögel scheinen sich für mich zum Empfang versammelt zu haben. Überall auf den Feldern piepsen und krakelen sie. Ach nein, die sammeln sich ja für die Reise in den Süden. – Ich würde bleiben ..., egal, aber schon, daß ich euch noch getroffen habe.

Erst sollte ich mal nachsehen, was aus Haus und Hof geworden ist. Da hinten kommt mir eine Stelle so kahl vor. Stand da nicht die Scheune mit Speicher und Mühle? Nein, ich muß mich täuschen; nur nicht in Panik geraten; wenn ich da bin, werde ich alles sehen. Das Hinterhaus an der Einmündung zum Koppschen Weg sieht ja noch ganz manierlich aus. Vielleicht wohnen dort noch Menschen. Ich habe doch gehört, daß hier und da noch jemand wohnen soll.

Frösche quaken. Mensch, die könnten vom Teich am Schweinehock sein. Hin! – Ruhig – erst das eine, dann das andere. Bei Thierbachs brennt ja das Hoflicht und bei Pleiks ist – wie mir scheint – auch noch Betrieb.

Alles hat noch Zeit – ich will erst nach Hause und wenn ich dort bin, werde ich nicht wissen, was ich zuerst machen soll. Ach, ich werde einfach...

Nun gehe ich aber schon ziemlich lange über den Bratenweg. Früher, als ich nach Neukirch zur Schule ging, kam er mir gar nicht so lang vor. Seltsam, aber schon und heimelig und zu Hause

Morgen werde ich zum Kirchhof gehen und die Gräber von den Großeltern besuchen. Blumen nehme ich dann aus dem Garten mit. Vielleicht sind noch Rosen da?

Links, wo früher der Jauchegraben war, stehen wild durcheinander die letzten bunten Feldblumen. Ich will nach Hause und fange an zu rennen. Mensch, was haben da manchmal die Pferde gescheut, wenn wir nach Neukirch fuhren!

Am besten gehe ich doch gleich über den Kartoffelacker, dann komme ich an der Küche raus. Dort habe ich einen guten Überblick. Wie gut, daß ich hier langgegangen bin. Jetzt sehe ich die schon fast vergessene Sandkuhle. Ich könnte, wie in frohen Kindertagen, nach den Geschwistern rufen und mit ihnen im Sand spielen. Das Storchennest auf der Scheune, gegenüber dem Pferdestall sieht ja ganz zerfleddert aus. Ob die Störche hier noch gelegentlich „vorbeikommen?"

Wenn ich einen Menschen treffe, werde ich ihm sagen, daß ich zurückgekommen bin und hierbleiben werde

Ja, so war das schon früher; in der Wix kommt langsam der Nebel auf. – Da hinten steht doch glatt ein Leiterwagen mitten auf dem Weg! Den werde ich zur Seite schieben. Wie sieht sowas bloß aus? Ob der Baum noch steht, in den ich mal ein Messer so fest „reingeschmissen" habe, daß ich es nicht mehr herausbekam?

Es ist doch gut, daß ich nach Hause gekommen bin; jetzt wird alles gut werden. – Der Glockenturm über der Werkstatt müßte mal wieder gestrichen werden...

Ich gehe am Holzschuppen vorbei. – Da links, der Gemüsegarten – die Küchentreppe ... ich bin auf dem Hof!

Ich möchte schreien vor Freude; ich zittere vor Aufregung und Andacht zugleich. Hier bin ich zu Hause und hier gehe ich nie mehr weg. Dort vor der Freitreppe habe ich gespielt und da hat mein Bruder mal furchtbar Senge bekommen, weil er immer so schrie und brüllte, wenn er nicht mitfahren durfte. Ich stand ja dabei und habe mitgeheult. Im Garten da haben wir beide die Schwester im Kinderwagen herumgejuckelt, und dort hat mich die Mutter so bedauert, als ich vom Pferd gefallen bin. Und da hinten, in der Fliederlaube, hatten wir uns versteckt und auch mal „Soldatche" gespielt.

Wenn mir nur nicht mit einem Male alles so nebelig wäre. Man sieht ja bald nuscht mehr, und es wird immer heller und heller und ...

Herr Gott, ich bitte Dich, erhalte mir meine Liebe zur Heimat! Aber bitte, laß' mich nie wieder so von ihr traumen. Es tut dann am Morgen so weh.

Ich wische mir das Wasser aus den Augen und blinzele in einen trüben Morgen, in die Wirklichkeit. Wenn ich nun mal nicht mehr in diese Wirklichkeit lebe, laß mich hier sein. Zweifeln will ich nicht, aber ich kann mir den Himmel nicht schöner denken. Ich will ja auch nichts Unmögliches erbitten. Aber Herr, wenn ich mal tot bin, schick mich nach Hause; denn auch der Himmel über der Elchniederung ist Dein Reich.

Fasching
Fastnacht
Fasteloawend

VON GERT O. E. SATTLER

Aus Weiden flocht man einen Kranz
zur Fastnacht für den Bügeltanz,
verschönte ihn mit Tannen-Zier
und bunten Blumen aus Papier.

Der „Bürgermeister" mit dem Kranz
eröffnete den „Bügeltanz"
Er schob ihn in der Tänzerschar
beim Walzer zwischen jedes Paar.

Doch die Marjellens, flott und flink,
die sprangen durch den „Bügelring".

Ihr Partner stemmte sie empor,
und keine ihren Schuh verlor.

Das Mädchen, das am höchsten sprang,
erhielt den allergrößten Dank.
So hoch der Sprung im Bügel war,
so wuchs der Flachs im selben Jahr.

Es stieg die Stimmung ohne Flunsch
und außerdem gab's heißen Punsch.
Das Fest war groß, die Freude auch,
ein „Dreimal Hoch" dem alten Brauch.

Die Heimat war ihr ein Kraftquell

Vor 90 Jahren wurde die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker in Rogehnen geboren

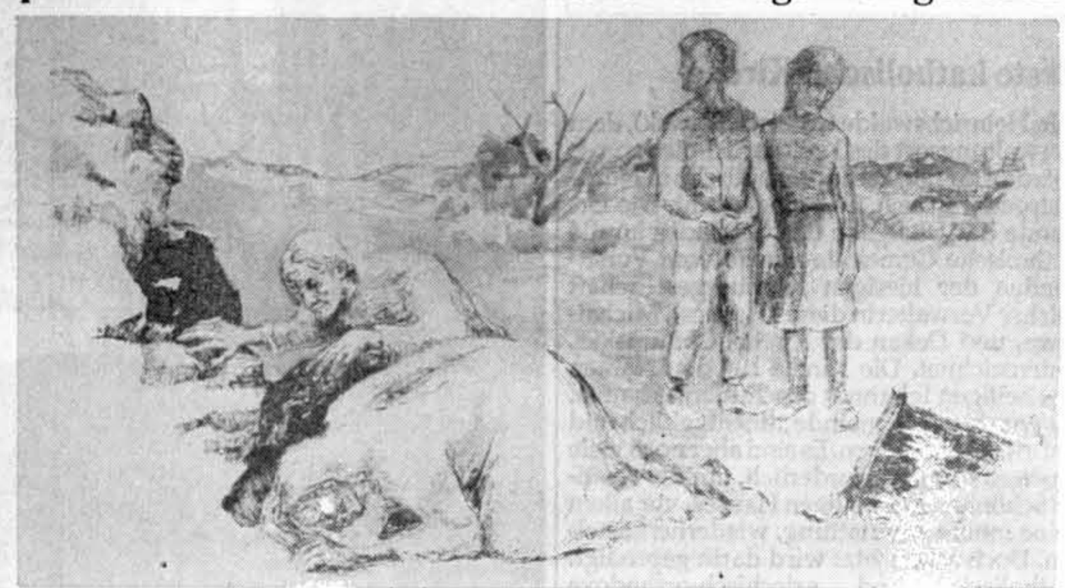
Als ich dieses Blatt zeichnete, dachte noch niemand an den großen Abschied", sagte die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker einmal in einem Interview für unsere Wochenzeitung. Gemeint war eine Lithographie mit dem Titel „Abschied vom ostpreußischen Bauernhof", entstanden 1937. Zwei Frauen mit stillen Gesichtern umarmen sich; ein Kind, warm verpackt, denn die Landschaft zeigt sich tiefverschneit, geht zu einem wartenden Schlitten. Noch einmal dreht es sich um. – Ein Abschied ohne Wiederkehr? – „In dieser Zeit konnte man diese Darstellung noch nicht verstehen", erläuterte die Künstlerin. „Aber ich habe sie auch nicht wissentlich geschaffen. Ich litt damals schon unter einer großen Angst. Ich ahnte, daß etwas Böses vor der Tür stand. Und in den Nächten träumte ich immer wieder, daß wir aus der Heimat gehen müßten..."

Ostpreußische Flüchtlinge, Menschen in Not, verhärmte Gesichter, Frauen, Kinder, alte Menschen ohne ein Zuhause – das sind die Themen, die sich immer wieder in dem Werk der vor 90 Jahren geborenen Künstlerin finden. Eindrucksvolle Blätter, die als Sinnbild einer aus den Fugen geratenen Welt noch heute tief ergreifen, nachdenklich stimmen. Blätter, denen man bedauerlicherweise nicht allzu häufig begegnet. Umso erfreulicher ist, daß in dem neu gestalteten Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße auch Werke von Gertrud Lerbs-Bernecker zum Thema Flucht und Vertreibung zu sehen sind.

„Man glaubt beim Betrachten ihrer Bilder sich im geistigen Raum der Vision zu befinden", schrieb Richard Krüger 1963 im „Ostpreußenblatt", in dem Jahr, als der Künstlerin der Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen wurde. „Dinge und Menschen", so Krüger weiter, „die sonst im täglichen Dasein gebunden und verhüllt sind, werden offen. Aber diese Bilder sind nur scheinbar Vision; dieser Eindruck wird nur erweckt, weil in ihnen niemals der bestimmte, individuell erfaßte Mensch, sondern der Typus Mensch, gleichsam als Repräsentant aller Menschen der modernen Zeit dargestellt ist."

Aber: „... das Weltbild dieser Frau ist nicht nur pessimistisch, ... dies leidgeprüfte Leben kennt auch Licht und die Freuden des inneren Menschen", erkannte Dichterfreund Fritz Kudnig einmal. Und so sind denn auch in dem Werk der Gertrud Lerbs-Bernecker, die zu Lebzeiten zu den bekanntesten Künstlerinnen Deutschlands gehörte, auch Blätter voller zarter Poesie zu finden, Phantasien aus der Märchenwelt, Motive aus der ostpreußischen Heimat. In alten Kritiken ist zu lesen: „... hier setzt sich eine fast romantisch zu nennende Entwicklung, vor allen Dingen in der Graphik, durch. In dieser zeigenössischen Kunst wird das Wesen der Dinge ihrem inneren Gesetz nach geprüft und so das zeitlos allgemein Gültige sichbar gemacht."

Am 5. März 1902 wurde „das Trudchen", wie sie sich selbst gern nannte, in Rogehnen, Kreis Preußisch Holland, geboren. 1909 schon zog die Familie nach Königsberg, wo das begabte junge Mädchen die Roßgärter Mittelschule und später – bereits als 15jährige – die Kunst- und Gewerkschule als Schülerin der Professoren Ewel, Feist und Weber besuchte. 1918 dann ging Gertrud Lerbs zur Kunstakademie in Königsberg und ließ sich bei Professor Heinrich Wolff in der Graphikklasse ausbilden. Sie war übrigens die erste Frau, die als Meisterschülerin ein Atelier an der Akademie bekam; 1943 gar wurde ihr dort eine Professur angeboten, die sie jedoch aus gesundheitlichen Gründen ablehnen mußte. – Schon damals zeigten sich die ersten Symptome einer schleichenden Krankheit, die ihr in den letzten Jahren das Leben schwer machen sollte.



Gertrud Lerbs-Bernecker: Heimkehr nach Jahren (Ausschnitt)

Schon früh wurde die junge Künstlerin mit Preisen geehrt, so erhielt sie mit 22 Jahren die Goldene Medaille der Kunste, mit 26 Jahren dann die Medaille für hervorragende Leistungen preußischer Kunsthochschuler, gestiftet von der Berliner Akademie der Künste; die Urkunde war unterschrieben von Max Liebermann und Kathe Kollwitz. Ausstellungen in Berlin (bei Gurlitt), in Königsberg und Danzig sowie im Westen des Reiches folgten.

An der Kunstakademie hatte sie auch Kurt Bernecker kennengelernt, ihren späteren Mann. Mit einer kleinen Malschule schufen sich die beiden Künstler – der Maler und die Graphikerin – ein gewisses sicheres Fundament für die freie künstlerische Arbeit. – Ein Großteil des Werkes aber überstand den Krieg nicht. Geborgen hatte Gertrud Lerbs-Bernecker nur eine Mappe mit Steinzeichnungen und Kupferstichen, Kurt Bernecker ein Ölbild, das Porträt seiner Frau.

In Lüneburg wagte man den Neubeginn. Doch folgte bald wieder ein neuer Schicksalsschlag. Ein Feuer vernichtete 1952 sämtliche zu Ausstellungen nach England und Schottland geschickten Arbeiten. Wieder begannen beide Kunstler aufs neue, Gertrud Lerbs-Bernecker damals schon gezeichnet von ihrer tückischen Krankheit. Ausstellungen in Lüneburg und in Hamburg kündeten weiter von der ungebrochenen Schaffenskraft.

Am 6. Mai 1968 dann stirbt Gertrud Lerbs-Bernecker, ihr Mann folgt ihr 1974. „Heimat ist ein Kraftquell", hieß es 1963 in der Laudatio von Gertrud Lerbs-Bernecker bei der Verleihung des Kulturpreises. Aus dieser Quelle heraus mag auch die Künstlerin geschöpft haben, die soviel Leid ertragen mußte und dennoch in ihrem Werk keinen Haß predigte, sondern Versöhnung und Liebe und menschliche Wärme. **Silke Osman**

Kulturnotizen

Nanne Meyer, Tochter einer ostpreußischen Mutter, stellt zur Zeit in der Hamburger Galerie von Loeper, Mittelweg 152, ihre Arbeiten aus.

Ingrid Hüffel aus Königsberg liest eigene Prosatexte im Rahmen einer Veranstaltung unter dem Titel „Silben Worte Reime Texte". Rathaus Hamburg-Schenefeld, Donnerstag, 6. März, 20 Uhr.

Rudolf Kimmina zeigt im Stadthaus Lippstadt Aquarelle Bis 25. April.

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft lädt zu ihrer Mitgliederversammlung am 7. März im Kurhaus-Saal Bad Nenndorf ein. Eva Reimann wird im Rahmen dieser Veranstaltung durch das alte Königsberg führen, und die Germanistin Dr. Marianne Kopp wird zur Symbolkraft im Werk Agnes Miegels sprechen.

Werke von Karl Eulenstein aus Memel werden vom 10. März bis 23. April im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens zu sehen sein. Es handelt sich um die Ausstellung, die bis vor kurzem im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg gezeigt wurde.

Zeichnungen von Hans Jürgen Press aus Klein Konopken, Kreis Lötzen, sind bis zum 15. März im Museum für Bilderbuchkunst auf Burg Wissem in Troisdorf zu sehen.

Werke von Rolf Cavael aus Königsberg und von Hans-Hermann Steffens, Schüler an der Königsberger Kunstakademie, zeigt die Frankfurter Galerie Ostertag, Siesmayerstraße 9, noch bis zum 31. März.

Professor Dr. Erich Steingräber aus Danzig, langjähriger Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München, konnte am 12. Februar seinen 70 Geburtstag begehen.

Das Rosenau-Trio Baden-Baden wird im Auftrag des Auswärtigen Amtes im Rahmen des „Deutschen Festjahres in Südafrika" Ende Februar und im März 18 Gastspiele für deutsche Kulturvereinigungen durchführen. In Johannesburg und in Pretoria wird das Trio mit der Hörfolge „Land der dunklen Wälder – Eine Reise durch Ostpreußen in Wort und Lied" auch für ostpreußische Gruppen auftreten.

„Mit allen Kräften seiner Seele"

Dem Musikkritiker Walter Schrenk aus Darkehmen zum Gedächtnis

Dieser Tage jährt sich zum 60. Mal der Todestag eines Mannes, der zunächst einmal nur eingeweihten Musikkennern bekannt sein dürfte: Walter Schrenk. Der Musikkritiker der Königsberger Allgemeinen Zeitung (von 1915 bis 1918) wurde am 13. März 1893 im ostpreußischen Darkehmen geboren. Er besuchte das Wilhelms-Gymnasium in Königsberg und studierte anschließend bei Otto Fiebach Kompositionstechnik. Ab 1920 war er bei der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Berlin beschäftigt. Am 26. Februar 1932 beendete ein tragischer Verkehrsunfall sein Leben, als er sich auf dem Weg zur Aufführung der Urfassung der Oper „Boris Godunow" befand.

Paul Fechter aus Elbing, seit 1918 Theater- und Kulturredakteur bei der Deutschen Allgemeinen Zeitung, war mit Walter Schrenk befreundet. In seinen Erinnerungsbüchern „Menschen und Zeiten" und „An der Wende der Zeit" finden sich Passagen über den Ostpreußen, der sich so sehr für die Neue Musik eingesetzt hat. In einem Nachruf für die Deutsche Allgemeine Zeitung schrieb Paul Fechter über den Freund und Kollegen Walter Schrenk:

„Dieser Ostpreuße aus Darkehmen, der an seiner Heimat hing wie selbst unter Ostpreußen nur wenige, ist mit seiner suchenden, fördernden, klärenden Arbeit aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Musik, der er von Anbeginn seine lebendigste Teilnahme widmete, nicht hinwegzudenken. Er liebte die großen Meister der Vergangenheit, Bach, Mozart, Beethoven, Händel, mit aller Glut seines musikalischen Gefühls – er ging zugleich unbeirrt und instinktsicher dem tastenden Neuen nach, suchte überall, wo er nur konnte, Echtes und Zukunftshaltiges auch da zu finden. Und wenn er etwas fand, dann war er froh und glücklich – denn er war kein Musikkritiker aus dem Nein, er wollte ja sagen und war dankbar und stolz, wenn er es konnte. Er war ja überhaupt viel mehr Musiker als Kritiker: ein Mensch, der erst glücklich war, wenn er statt der Feder die geliebte Geige zur Hand nehmen, wenn er Musik machen konnte, nicht über Musik reden zu brauchte..."

„Aber in ihm war neben dieser Musik zugleich auch die ganze Kraft seiner ostpreußischen Heimat", so Paul Fechter am Grab des Freundes, „jenes geheimnisvolle Verbundensein mit den Mächten des Bodens, unter dem Bernstein liegt, mit jenem kargen Land, von dessen Bewohnern schon Ernst Moritz Arndt wußte, daß es für sie kein schöneres Land gibt als dieses da oben zwischen Weichsel und Njemen. Walter Schrenk hat dieses Land geliebt mit allen Kräften seiner Seele, weil es ihn mit den gleichen tiefen Mächten zog wie die Musik, die in ihm, die er war."

„Wer wissen wollte, wie Walter Schrenk ganz war, der mußte ihn erleben, wenn er mit der Hingegebenheit, die in allem Grundzug seines Wesens war, in seine Musik versank, den Sinn der Welt mit allen Kräften seiner Seele aus ihren Tiefen mächtig emporriß oder wenn er zu Hause war, jenseits der Nogat, wo für ihn als Mensch des Ostens der eigentliche Lebensraum begann. Er war ja zuletzt in jeder seiner Handlungen ganz, mit seinem ungehemmten Temperament ebenso wie mit der prachtvollen, unmittelbaren Hilfsbereitschaft seines guten Herzens, das sich nicht genug tun konnte im Geben und Helfen und Schenken und Trösten..."

Menschen wie Walter Schrenk sind heute selten geworden. Umso mehr gilt es, ihr Leben und Wirken in die Erinnerung zurückzurufen und ihr Andenken zu bewahren! **os**



Walter Schrenk: Ein Ostpreuße in Berlin Foto Gysae

Weg der Figur im Wandel der Farbe

Bilder von Johannes Gecelli im Museum Ostdeutsche Galerie

Es ist mühevoll, diesen Bildern zu folgen", zitierten wir vor zehn Jahren aus einem Ausstellungskatalog und fügten hinzu: „ – und doch sehr faszinierend". Die Rede war – und ist von den Arbeiten des 1925 in Königsberg geborenen Johannes Gecelli. Betrachtet man die Bilder des Malers, ist für den Laien auf den ersten Blick nichts Außergewöhnliches festzustellen. Einfarbig wirkende Flächen, die sich erst beim genauen Hinsehen in feine Striche und vielfältige Farben auflösen. Figuren erscheinen schemenhaft, wie eine bekannte Gestalt in einer Menschenmasse. – Gecelli 1975: „Nur wenig Kontraste sind nötig, um die menschliche Gestalt zu erkennen. Der Rest besorgt das gespeicherte Wissen: das Bild, das wir von ihr haben."

Durch Kontraste entstehen feinste Schwingungen, die das Auge des Betrachters in Bewegung halten. Das Leitmotiv der sich in Bewegung befindlichen Figur zeigt sich wie ein roter Faden durch das Werk Gecellis, wenn sich auch im Laute der Zeit Figur und Farbengrund immer mehr zu einem Ganzen vereinen. Diesen Weg von der „Figuration zur Abstraktion" zeigt zur Zeit eine Ausstellung im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg mit 50 Werken sowie Studienblättern und -büchern des Königsbergers. Noch bis zum 4. April können in Regensburg unter dem Titel „Johannes Gecelli – Weg der Figur im Wandel der Farbe, Werke 1967–1991" die meist großflächigen Arbeiten in Acrylfarbe besichtigt werden (Katalog DM 28).

Johannes Gecelli, der an der Kunstakademie Düsseldorf studierte, wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet So erhielt er 1958 den Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen, 1963 den Ruhrpreis, 1966 den „Villa-Romana"-Preis Für kurze Zeit Gastdozent an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, lehrte Gecelli anschließend (1965 bis 1988) an der Hochschule der Künste in Berlin; dort lebt und arbeitet der Königsberger noch heute

Seine Bilder, die man außer in Privatbesitz auch in bedeutenden Museen wie in der Berliner Nationalgalerie, der Berlinischen Galerie oder in der Städtischen Kunsthalle Mannheim finden kann, hat Gecelli seit mehr als drei Jahrzehnten im In- und Ausland (von Australien bis Japan) ausgestellt. Die Retrospektive in Regensburg will anhand ausgewählter Werke die Entwicklung dieses Künstlers vorstellen, eines Künstlers, der einmal von der Aufgabe des Malers gesagt hat „Was der Maler malen will, ist nicht zu sehen Nirgends hat er es bisher sehen können. Daher muß es, um sichtbar zu sein, von ihm gemalt werden. Er ist ganz sicher, daß es das gibt, obwohl er es noch nie irgendwo gesehen hat. Auch wenn er es in der Welt um ihn herum nicht sehen kann, findet er es dennoch so wichtig, daß es unbedingt sichtbar sein sollte." **SiS**

Nachrichten aus Königsberg

Erste katholische Kirche

In Heinrichswalde (russisch Slawsk), dem Verwaltungsort des Kreises Elchniederung, wurde die erste katholische Kirche in Nord-Ostpreußen nach 1945 eingeweiht. Die Urkunde der Übergabe des Gebäudes an die katholische Gemeinde wurde vom Vorsitzenden der hiesigen Konsumgesellschaft (bisher Verwalterin dieses Hauses), Michailowa, und Dekan der Kirche, Gauronskas, unterzeichnet. Die Kirche hat den Namen des heiligen Johannes des Täufers erhalten. Sie wurde der Gemeinde „unentgeltlich und auf ewig" übergeben. Es sind aber noch viele Aufwendungen erforderlich, um die einstige Schönheit des heiligen Hauses, vor allem seine innere Ausstattung, wiederherzustellen. Doch schon jetzt wird darin gepredigt. Katholische und griechisch-orthodoxe Gläubige haben beschlossen, Gottesdienste abwechselnd durchzuführen. Weiterhin hat man die Absicht, in russischer, polnischer, litauischer und deutscher Sprache zu predigen.

Neue Verwaltungsleiter

Die Kampagne der Ernennung neuer Leiter der Stadt- und Kreisadministrationen im Königsberger Gebiet (in dem einige Kreise verändert wurden) ist jetzt abgeschlossen. Die Administrationsleiter von 17 Städten und Kreisen sind für ein Jahr ernannt worden. Leiter der Verwaltungen in den Kreisen Lasdehnen/Haselberg (Krassnosnamensk), Stallupönen/Ebenrode (Nesterow), Darkehmen/Angerapp (Osersk), Tapiau (Gwardejsk), Neuhausen (Gurjewsk), Cranz (Selenogradsk), Preußisch Eylau (Bagrationowsk), Friedland (Prawdinsk) und der Stadt Rauschen (Swedlogorsk) waren bisher Vorsitzende des hiesigen Exekutivkomitees. In Zimmerbude (Swetlij) und Gumbinnen (Gussew) haben die Posten der Administrationsleiter die Vorsitzenden der Volksdeputiertenräte dieser Städte bekleidet. In anderen Kreisen und Städten traten diese Posten neue Leute an. Dem Erlaß des Präsidenten der russischen Föderation entsprechend ist zum Administrationsleiter der Stadt Königsberg (Kaliningrad) W.? Schipow ernannt worden. Er war früher Vorsitzender des Stadtrats der Volksdeputierten und Vorsitzender dessen Exekutivkomitees. Den Angaben des Leiters des Apparats des Gebietsadministrationsleiters zufolge beträgt das Durchschnittsalter der Verwaltungsleiter 46 Jahre, älter als 50 Jahre sind nur zwei Personen. Zwölf Administrationsleiter sind Ingenieure von Beruf, fünf sind Fachleute der Landwirtschaft. 41 Prozent aller Administrationsleiter sind neue Leute, davon haben 12 Prozent keine Erfahrung mit Verwaltungsarbeit, 47 Prozent haben nie im Parteiapparat gearbeitet.

Offiziere als Manager

Zwei Jahre funktioniert im Gebietszentrum (Hauptstadt) die „Kaliningrader Hochschule des Managements". Die Absolventen dieser Schule arbeiten zur Zeit als Manager, Broker und Dealer in mehreren Privat- und Staatsfirmen des Königsberger Gebiets oder leiten eigene Unternehmen. In diesem Jahr werden Hörer in den Fachrichtungen Unternehmertätigkeit, Leitung von kleinen (privaten) Unternehmen, Buchführung des kleinen Unternehmens, Broker- und Managertätigkeit usw. ausgebildet. Nach dem Abzug der Truppen aus Mittel- und Osteuropa ist für die bisherigen Offiziere und Unteroffiziere ein spezieller Lehrgang eingerichtet worden, um ihnen eine möglichst schmerzlose Integration ins zivile Leben zu sichern. Der Direktor der Hochschule, A. Schikarenko, sagt dazu, man möchte damit die soziale Spannung, die durch die Reduzierung der Streitkräfte und deren Abzug entstanden ist, beseitigen. Es gebe spezifische Ausbildungsprogramme eben für dieses Kontingent der Hörer, die auf der Basis der besten westlichen und einheimischen Methodiken erarbeitet worden sind. Direktor Schinkarenko hat freundschaftliche Kontakte zu einigen Bildungseinrichtungen Deutschlands, mit denen gemeinsame Lehrprogramme (die u. a. die Ausbildung der russischen Geschäftsleute in der Bundesrepublik vorsehen) ausgearbeitet werden. **N. V.**

Mit dem „Wartburg" von Anklam nach Gumbinnen

Begleitung eines Hilfstransports nach Nord-Ostpreußen / Von Manfred Schukat und Friedhelm Schülke



Brücke über die Rominte: In der Nähe des früheren Jagdhauses Foto Schukat

Wo liegt Gumbinnen?" Unter-Sechzigjährige antworten auf diese Frage gewöhnlich mit Achselzucken. Die Hauptstadt des östlichen Regierungsbezirks Deutschlands ist weithin in Vergessenheit geraten. Nicht so aber bei jenen, denen dieser ostpreußische Landstrich noch heute Heimat ist. Dazu gehört auch die in Anklam lebende Familie Schukat. Schon bald nach der Wende nahm man Kontakt zur Heimatkreisgemeinschaft Gumbinnen in deren Patenstadt Bielefeld auf. Dort hatte sich inzwischen Sensationelles ereignet. Seit kurzem war man in Verbindung mit der russischen Stadtverwaltung von Gumbinnen, von den Russen Gussew genannt. Als nach 46 Jahren die Ausländersperre für das von der Sowjetunion verwaltete nördliche Ostpreußen, die „Oblast Kaliningrad", aufgehoben wurde, stellte man aus Spenden früherer Gumbinner Bürger einen Hilfsgütertransport zusammen. Die Anklamer nutzten die Gelegenheit und schlossen sich der zehnköpfigen Bielefelder Delegation an.

Vereinbart war, sich um acht Uhr am polnisch-sowjetischen Übergang Braunsberg (Braniewo)/Heiligenbeil (Mamonowo) zu treffen. Mit unserem vollen Wartburg-Tourist fuhren wir über Stettin, Stargard und Deutsch Krone ostwärts und auf der früheren Reichsstraße 1 schnurgerade weiter über Dirschau, Marienburg und Elbing bis Braunsberg, wo wir im polnischen Katharinen-Pfarramt gastfreie Aufnahme zur Nacht fanden.

Am nächsten Morgen gibt es die erste Panne: Man wollte nur die beiden Westautos passieren lassen, uns Mitteldeutsche nicht; auf unserem Visum stehe „Privatbesuch" statt „Kulturaustausch" oder „Humanitäre Hilfe". Dieser Übergang sei aber nur für solche Zwecke oder für das Militär frei. Bevor wir nun den weiten Umweg über Brest unternahmen oder unsere Reise ganz abbrachen, fuhren wir 125 km zurück nach Danzig zum nächsten sowjetischen Konsulat. Die vorsorglich beschafften amtlichen Dokumente halfen uns, man änderte das Visum wie gewünscht. Jetzt und auch später kam uns der unbeliebte DDR-Russischunterricht sehr zugute. Hätte man damals nur besser aufgepaßt.

Nach fünf Stunden waren wir wieder am Übergang, wo unsere westdeutschen Freunde noch immer warteten. In wenigen Minuten waren wir nun auf sowjetischer Seite, wo eine Stadt- und Ärztekommission auf Gussew seit dem frühen Vormittag wartete. Ein Milizauto mit Blaulicht fuhr voran bis nach Königsberg, wo im Hafenzollamt einige Stichproben der Ladung entnommen wurden.

Unsere ersten Eindrücke waren gemischt: Konnten wir es zunächst kaum fassen, das außer Albanien letzte Sperrgebiet Europas zu betreten, so stimmten uns der Verfall und die gähnend leere Weite dieses einst blühenden Bauernlands sehr traurig. Im Gegensatz zum polnischen Teil sieht man nur noch vereinzelte Häuser aus deutscher Zeit – und in welchem Zustand! Auf den Straßen lose Kuh- und Ziegenherden, dazwischen berittene Hirten – sind wir in Asien? Wir fuhren weiter auf der alten Reichsstraße 1 über Tapiau (Gwardejsk), Insterburg (Tschernjachowsk) und nach Gumbinnen (Gussew).

Die jetzige Bevölkerung besinnt sich auf die deutsche Geschichte

Als Gäste der Stadt wohnten wir im frisch renovierten Hotel „Rossija", dem alten Kaiserhof. Unsere Fahrzeuge wurden zur Nacht auf einem Betriebsgelände bewacht. Die Unterkünfte sind annehmbar, die Toiletten nicht.

Am nächsten Morgen gab die Stadtverwaltung einen Empfang. Als Gastgeschenk erhielten wir zur Überraschung Wimpel: Einerseits mit dem Wappen von „Gussew" bedruckt, zeigt die andere Seite das alte Gumbinner Stadtwappen mit dem deutschen Namenszug. 46 Jahre nach Kriegsende besinnt man sich auf die deutschen Wurzeln und verhandelt zuerst nicht mit deutschen Regierungsvertretern, sondern mit den Heimatvertriebenen.

Ironie der Geschichte: In Deutschland will man sie verdrängen, und jetzt kommt von entgegengesetzter Seite das Angebot zur Zusammenarbeit. Heimatliebe und Prinzipienfestigkeit tragen also doch ihre Früchte. So kommen völlig neue Aufgaben auf die Landsmannschaften zu. Zum Wohl der Heimat arbeiten heißt nun auch, Anleitung und Hilfe zum Wiederaufbau zu geben. Im Gegenzug werden wir Freizügigkeit bis hin zur möglichen Rückkehr erwarten können. Die Nachkriegsgeneration setzt auf Kooperation statt auf Konfrontation.

Wie wichtig die mitgebrachten Hilfsgüter sind, erfuhren wir beim anschließenden Besuch des Krankenhauses und des Kinderheimes, wo es selbst am Nötigsten fehlt. Die Spenden aus Westdeutschland (Einwegspritzen, Verbandsstoffe, medizinische Geräte) wurden dankbar angenommen. Im weiteren Verlauf besichtigten wir auch Betriebe und Schulen. In einer Deutschstunde bot man uns ein kleines Programm dar; der Wunsch nach deutschen Fibeln wurde geäußert. Das nahmen wir gern auf und versprachen, zu helfen.

Auch einige Deutsche trafen wir in der Stadt und auf dem Land, wo wir weitere Hilfsgüter lieferten. Es sind Rußlanddeutsche von der Wolga und aus der Ukraine. Zum Teil erst vor kurzem zugezogen, erhoffen sie von der „großen Politik" ihre Autonome Sowjetrepublik hier im Königsberger Gebiet. Wenn nicht, dann wollen sie ganz nach Deutschland kommen. Leider kam keine offizielle Begegnung mit den ansässigen Deutschen zustande. Eindrucksvoll erlebten wir dagegen die von der Stadtverwaltung organisierten Visiten zweier Soldatenfriedhöfe in Kauschen (Kaschino) und Brakupönen-Roßlinde (Kubanowka) aus dem Ersten Weltkrieg, wo in den Kämpfen um Ostpreußen gefallene Russen und Deutsche bestattet sind und die jetzt, einschließlich der deutschen Inschriften, wiederhergestellt werden. Ebenso bewegend war der Ausflug in das früher weltberühmte Gestüt Trakehnen. Dessen Reste sind heute Kolchose.

An einem Sonntag wurde mit einem großen Volksfest das alte Gumbinner Stadtjubiläum begangen. Höhepunkt war die Wiedervereinigung des Elchdenkmals, des einstigen Wahrzeichens von Gumbinnen. Durch die Kriegswirren im Königsberger Zoo gelandet, gab die russische Gebietsverwaltung erst vor kurzem dem Anspruch aus Gumbinnen statt. Vor den versammelten mehreren tausend Menschen konnten auch der Gumbinner Kreisvertreter und der Kreistagsvorsitzende aus Deutschland sprechen, was sofort russisch übersetzt wurde. Tränen kamen den deutschen Gästen, als abschließend ein Schulchor alle vier Strophen des Ostpreußenlieds „Land der dunklen Wälder" in deutscher Sprache vortrug.

Nach diesen Eindrücken wagten wir uns langsam mit unserem Auto durch die Gegend, zunächst an das elterliche Gehöft von Schukat in Ballienen-Riedwiese. Als letztes Gebäude eines schönen Bauerndorfs wurde es vor sieben Jahren abgerissen. Wir legen Blumen am Straßenrand nieder, suchen nach Mauerresten. Nach unserer Schätzung sind nur noch zehn, höchstens zwanzig Prozent der alten Dörfer vorhanden. Als perspektivlos erklärt, wurde in mehreren Abrißwellen beseitigt, was der Krieg übriggelassen hatte. Im Nachbarort Niebudszen-Herzogskirch finden wir noch die als Speicher zweckentfremdete Kirche, die Generationen von Vorfahren als Gotteshaus diente.

Lebendige Auseinandersetzung

Unsere Spurensuche führt uns weiter an den Wystitter See, in die Rominter Heide zur Kaiserbrücke, nach Stallupönen-Ebenrode, von Eydtkuhnen hinüber ins litauische Naumiestis und von dort zurück über Schirwindt nach Pillkallen-Schloßberg. Überall das gleiche Bild. Schön sind nur noch die fast vollständig erhaltenen herrlichen Chausseen.

Da unser Visum dreißig Tage gültig ist, schließen wir uns nicht unseren abreisenden westdeutschen Landsleuten an, sondern verselbständigen uns. In Insterburg besteigen wir den Turm der Reformierten Kirche, die gerade von einer Sporthalle in ein Gotteshaus zurückfunktioniert wird. Das nahegelegene Gestüt Georgenburg ist gut erhalten und züchtet noch heute Trakehner und Hannoveraner, die wir auf der Koppel und in den Stallungen bestaunen. In Skaisgirren-Kreuzingen kehren wir erstmals allein in eine Gaststätte zum Essen ein.

Nächste Stationen sind Heinrichswalde (Slawsk), Karkeln (Mysowka) am Kurischen Haff. Am nächsten Tag bewundern wir die legendäre Luisenbrücke, besuchen Ragnit (Neman), den Memeldurchbruch bei Obereißeln und fahren auf die litauische Seite ins Memelland bis Schmalleningken an den alten Zollhafen.

Weiter geht es nach Heydekrug (Schilute), dem Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Memelland. Der deutsche Pfarrer Ernst Roga zeigt uns dort die Stadtkirche, und wir liefern letzte Hilfsgüter ab. Auf der Straße spricht uns ein junger Mann deutsch an, und wir lernen Dieter Pluschies kennen. Er zeigt uns in Matzicken das Geburtshaus des Schriftstellers Hermann Sudermann, heute Museum, danach führt er uns in besonders schöne Gegenden des Elchwalds. Doch wir müssen weiter und fahren über Prökuls (Priekule) bis Memel (Klaipeda), wo wir an einem deutschen Gottesdienst teilnehmen.

Allerorts spüren wir eine lebendige Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit. Warum tut man sich nur in Deutschland selbst so schwer damit?

Generationen in seinen Bann gezogen

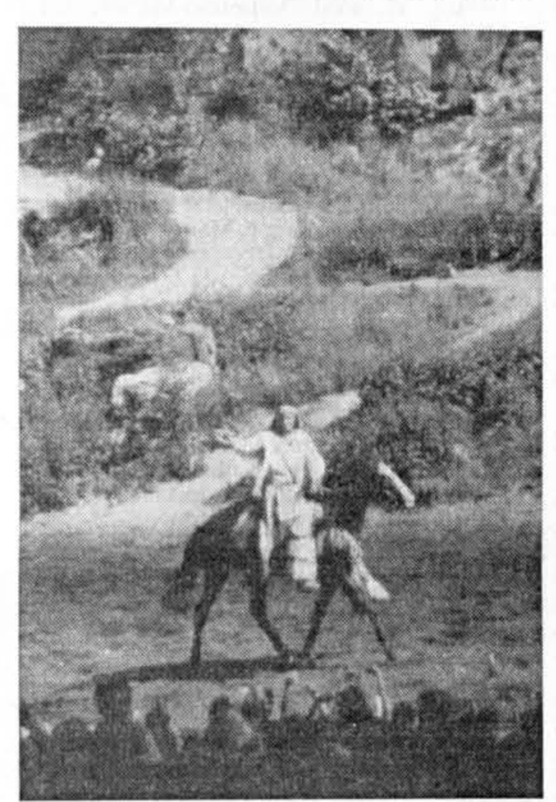
Zum 150. Geburtstag des Volksschriftstellers Karl May

VON JOACHIM F. WEBER

Wer kennt ihn nicht? Würde man eine Umfrage nach den bekanntesten Deutschen veranstalten, man würde seinen Namen so oft wie den Bismarcks und wahrscheinlich häufiger als den Goethes hören. Wer hat ihn nicht, zumindest in seinen Jugendjahren, mit Begeisterung und „glühenden Ohren" gelesen? Wer hat als Kind keine Träne beim Tode „seines" Winnetou vergossen?

Jener Karl Friedrich May, dessen einhundertfünfzigsten Geburtstages wir uns in diesem Jahr erinnern, ist der erfolgreichste deutsche Schriftsteller aller Zeiten. Allein die Auflage der „echten", jedem Karl-May-Freund bekannten grün-goldenen Bände beläuft sich auf deutlich über fünfzig Millionen Stück. Zählt man alle Lizenz- und sonstigen Ausgaben hinzu, so kommt man auf über 75 Millionen. Dazu kommen die Bände in über zwei Dutzend Fremdsprachen, in die der sächsische Erfolgsautor übersetzt wurde. Eine auch im weltweiten Vergleich bemerkenswerte Bilanz eines Schriftstellerlebens.

Wer aber war dieser Karl May, dessen Bücher immer wieder aufs neue Millionen Menschen faszinieren? Ein Jugendschriftsteller, dessen abenteuerliche Erzählungen der überschäumenden Phantasie von Knaben Nahrung geben? Daran ist viel richtiges. Aber es sind beileibe nicht nur Knaben, die



Kultfigur Winnetou: Pierre Brice bei den Karl-May-Festspielen in Elspe (Sauerland)

sich für die Zauberbände des Meisters von Radebeul interessiert haben. Albert Einstein und Albert Schweitzer haben beide – nicht etwa als Knaben – May als ihren Lieblingsschriftsteller benannt. Heute beschäftigt sich eine zu erheblicher Quantität wie auch Tiefe der Interpretation vorgedrungene Forschung mit dem, was das Faszinosum Karl May ausmacht.

May wurde am 25. Februar 1842 in dem kleinen sächsischen Weberdorf Ernstthal am Rande des Erzgebirges, nicht weit von Zwickau, geboren. Ihm war der Erfolg weiß Gott nicht in die Wiege gelegt. Schon kurz nach der Geburt erblindete der kleine Karl und sollte es bis zu seinem fünften Lebensjahr bleiben. Eine Zeit, die wohl ihren Beitrag zur Ausbildung der regen Phantasie des späteren Schriftstellers beitrug. Seine geliebte „Märchengroßmutter" war es, die mit ihren Erzählungen dem Knaben eine Welt aufschloß an Stelle der anderen, die er nicht sehen konnte.

Als 1846 das Augenlicht des kleinen Karl durch eine Operation wiederhergestellt werden konnte, da öffnete sich ihm eine Welt der Not und des Elends. Wie groß das Elend der Webersleute Mitte des vorigen Jahrhunderts war, das kann vielleicht der ermessen, der in unserem Jahrhundert von Krieg und Vertreibung schwer getroffen wurde. Allen anderen sei die Lektüre von Gerhart Hauptmann, Erzählungen aus dem Milieu der (schlesischen) Webersleute, empfohlen. Von den 14 Kindern der Familie May starben neun in den ersten Lebensjahren.

Auf den so geistig regen, kleinen Karl konzentrieren sich die Hoffnungen der ganzen Familie. Rund sechzig Jahre später schrieb May in einem autobiographischen Fragment über jene Zeit: „Man hielt mich für begabt. Man wünschte, ich solle studieren Aber für Gymnasium und Universität gab es keine Spur von Mitteln. Da hungerten und kümmerten meine Eltern und Geschwister jahrelang, um mir durch den Seminarbesuch zu ermöglichen, Lehrer zu werden."

Er wurde Lehrer, aber bis dahin war es ein mühseliger Weg. Der Vater wollte seinem Sohn eine Erziehung zukommen lassen, die er selbst nicht hatte bekommen können. Wie das geschehen sollte, davon hatte der einfältige, strenge, von Not umgetriebene Mann keine Vorstellung. Alles sollte sein Sohn lernen, und so wurde alles gedruckte, was in dem Dörfchen erhältlich war, in den Jungen regelrecht hineingestopft: bigotte Traktate, Schund- und Räuberromane, Latein- und Rechenbücher. Umgang mit Gleichaltrigen durfte er kaum pflegen, wenn auch seine Mutter, die sah, wie der Junge litt, sein Los zu erleichtern versuchte. So wurde er schon früh zum Sonderling und verlor immer wieder den Bezug zum realen Leben. Einen Tag hinterließ er einen Brief, daß er in Spanien Hilfe holen wolle für die Familie und machte sich auf den Weg. Noch rechtzeitig wurde er aufgegriffen.

Trotz aller Schwere seiner Jugend, wird das ihm gesetzte Ziel erreicht. Mit Hilfe eines Begabten-Stipendiums kann er 1856 eine Lehrerausbildung beginnen, die er 1861 mit Erfolg abschließt. An diesem Punkt endet der vergleichsweise unproblematische Teil der Biographie.

Als gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts May bereits ein geliebter und viel bewunderter Erfolgsschriftsteller ist, will er sich an das, was nach 1861 kommt, nicht mehr erinnern. Doch der gnädige Mantel des Vergessens wird hinweggerissen. Er befindet sich auf Reisen, als das Verhängnis über ihn hereinbricht. Mit einer Artikelserie in der „Frankfurter Zeitung" beginnt 1899 eine Pressekampagne gegen Karl May, die zu den schlimmsten ihrer Art gehört und den Rufmordkampagnen unserer Tage in nichts nachsteht. Karl May sei ein „geborener Verbrecher" ein Schmutz- und Schundschriftsteller, der die Jugend verderbe, so lauten bald die Vorwürfe gegen den ergrauten Literaten. Wie kann man zu so ungeheuerlichen Anschuldigungen kommen? Indem man ihm übel will und die Verfehlungen seiner Jugend hervorzerrt.

Nun kommt nach und nach heraus, was May so gerne verschweigen wollte: Daß er fast ein Jahrzehnt hinter Gittern verbracht hat. Gerade ein Jahr hatte er eine Tätigkeit als Werkslehrer ausgeübt, als er wegen Diebstahls im Weihnachtsurlaub bei den Eltern verhaftet wird. Sein Zimmergenosse in Glauchau, der Arbeitsstätte, hatte ihn des Diebstahls einer Taschenuhr bezichtigt, die er May geliehen hatte. Der leugnet, aber man glaubt ihm nicht recht und verurteilt ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Vorbestraft. Zu der Zeit ein furchtbares Wort. Es bedeutet Entlassung und dauerhaften Ausschluß vom Lehrerberuf, es wirft ihn in das Loch des Elends zurück, aus dem zu steigen die Familie zwanzig Jahre gedarbt hatte. Der psychisch ohnehin labile Charakter des jungen Mannes ist dem nicht gewachsen. Er wird verwirrt, will sich an der Gesellschaft dadurch rächen, daß er nun wirklich tut, was man ihm zur Last wirft: er begeht Fälschungen, Betrügereien und Diebstahl, zwar handfeste Dinge, aber bei näherer Ansicht oftmals geradezu Schelmenstreiche eines Verwirrten.

Nach seinem Tode 1912 beschäftigen sich führende Psychiater mit seinem Fall und diagnostizieren aus den Materialien des Nachlasses Hysterie und eine schwere Neurose Heutzutage würde jemand wie der junge May überhaupt nicht bestraft werden, aber um 1860 sind solche psychischen Störungen unbekannt. Die Justiz ist hart und mitleidlos. Diesmal erhält May vier Jahre Arbeitshaus, die seine psychische Situation nur verschlimmern. Nicht lange nach der Entlassung wird er wieder straffällig, mit gleichartigen Hochstapeleien und Betrügereien. Fünf Jahre Zuchthaus sind die Folge. Diesmal kommt er durch die Schwere des Leids und das rührende Verständnis des katholischen Anstaltsgeistlichen zur Besinnung. In der Haftzeit entstehen erste Skizzen und Ideen zu Mays späterem Lebenswerk. 1875 wird May entlassen und kommt bis zum Ende seines Lebens mit dem Gesetz nicht mehr in Konflikt. Er, der Verbrecher und Ausgestoßene, versucht wiedergutzumachen, was er fehlte. Er will zur Erbauung und zur Besserung der Menschen schreiben. Dazu erzählt er spannende Abenteuergeschichten in exotischem Gewande. In den „dark and bloody grounds" des Wilden Westens und in den Wüsten Arabiens spielen die vielfach einfach gestrickten, seine Leser bezaubernden Abenteuer, in denen am Ende immer das Gute siegt.

Nach der Entlassung zunächst Redakteur bei dem Kolportageverleger Münchmeyer steigt May nach und nach auf, schreibt für seriösere Zeitschriften und wird schließlich zum erfolgreichen Schriftsteller, der bei angesehenen Verlagen wie Pustet und Fehsenfeld veröffentlicht. Wie ein Besessener arbeitet der Dichter an seinen Sujets, zwei, drei Jahrzehnte lang mit einer Energie, die kaum nachvollziehbar ist. Bis zu fünfzig Druckseiten am Tag, Bände von sechshundert Seiten in einem einzigen, kurzen Sommer Rausch der Phantasie. Aber doch so kenntnisreich, daß die Leser an die Fiktion glauben: der „Ich-Erzähler" der gesammelten Reiseerzählungen, der unbezwingbare, heldenhafte Vorkämpfer des Guten, jener Old Shatterhand alias Kara ben Nemsi sei eben er selbst: Karl Friedrich May aus Sachsen, wohnhaft in Radebeul bei Dresden. Die Reiseromane werden zu „gesammelten Reiseerzählungen" erklärt. Doch statt diesem Eindruck entgegenzutreten, tut der Dichter das Gegenteil: Er versucht ihn zu bestätigen, umso mehr, als erste Zweifel am realen Wahrheitsgehalt seiner Erzählungen sich zu regen beginnen.

Er will die mühsam aufgebaute Scheinrealität des „Old Shatterhand" nicht preisgeben, daran hintert ihn seine Eitelkeit wie die



Karl May: Ein Porträt aus dem Jahre 1907

list Rudolf Lebius, der – in finanziellen Nöten – May um große Summen angeht; dafür will er für ihn die Werbetrommel rühren. May lehnt ab und gewinnt einen Todfeind. Nun rührt Lebius die Trommel gegen ihn. Der „geborene Verbrecher"-Vorwurf wird erhoben, May klagt, wieder und wieder, wegen Beleidigung und auf Unterlassung. Genüßlich kann nun Lebius Mays Vorstrafen-Register veröffentlichen. Viele anständige Menschen, einfache Leser wie Leute von Rang und Namen, halten zu ihm. Aber in über zehn Jahren Fehde wird May gesellschaftlich ruiniert und seine Gesundheit zerrüttet.

Auf seiner großen Orientreise der Jahrhundertwende angeregt und unter dem Eindruck der Zerstörung seiner zu lange aufrechterhaltenen Fiktion geht eine tiefe Wandlung in May vor. Seine Werke verlassen die reale Welt aus Zeit und Raum, rükken vor in Reiche der reinen Phantasie. Mays symbolisches Spätwerk entsteht, das bis heute nicht von der breiten Leserschaft, wohl aber von der Forschung angenommen ist und viel Lob geerntet hat.

Hier spricht ein May zu uns, der weit über seine Zeit hinausragt. Sehr modern mutet manches davon heute an, etwa die Kritik an

Von gnadenlosen Kritikern schließlich zu Tode gehetzt

Angst, als Schwindler dazustehen. Damit macht er es den Kritikern leicht. Und die wittern eine Sensation. So geht das Kesseltreiben gegen May los, der von Profilneurotikern und Sensationsgierigen zum Verderber der Jugend hochstilisiert wird. Gegen den Vorwurf, er habe schmutzige Schundromane verfaßt, geht er gerichtlich vor.

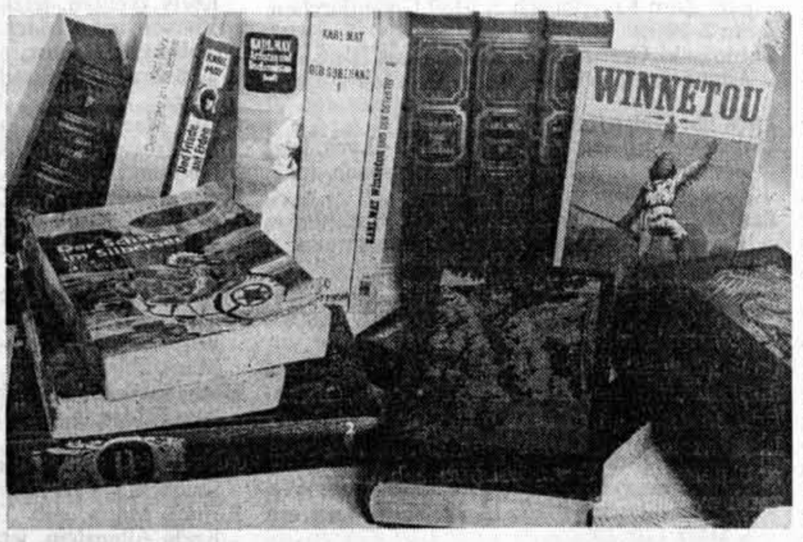
Tatsächlich hat der Verleger Münchmeyer von May vor Jahren gelieferte, harmlose Romane recht niedrigen Niveaus mit Bettgeschichten und Schlüpfrigkeiten garniert und unters Volk gebracht. Mays eigene Frau Emma, eine alte Freundin der Münchmeyers, vernichtet die Beweisunterlagen ihres Mannes. Nach einem Jahrzehnt ist der Prozeß gewonnen, die Ehe geschieden und Mays Ruf ramponiert.

Inzwischen sind andere auf die Kampagne aufgesprungen. So zum Beispiel der Journa-

manchen Auswüchsen des Kolonialismus. Anwalt der roten Rasse, die am Rande der Auslöschung steht, ist er schon lange, und immer wieder erhebt er seine Stimme für die Indianer Nordamerikas. Er kann ihnen nur ein literarisches Denkmal setzen. Zwei Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, dessen Unheil er heraufziehen sieht, hält er seine eindringliche Friedensrede im Wiener Sophiensaal. Eine Woche nach der Rede, bei der er von Tausenden begeistert gefeiert wird, ist der Dichter tot. Zerrüttet von mehr als einem Jahrzehnt des Kampfes um seine bürgerliche Existenz. „Zu Tode gehetzt" wie Maximilian Jacta formuliert.

Auch nach seinem Tode hetzen sie weiter, aber nach und nach wird der Vorhang der Verleumdung zerrissen. Karl Mays Werke erreichen eine Popularität ohnegleichen, die bis heute anhält. Zu den Büchern kommen Filme, Dramatisierungen und Festspiele, aber vor allem immer neue Auflagenmillionen. Die Abenteuer aus der weiten Welt, die Karl May selbst erst als alter Mann sah, schlagen immer wieder neue Generationen in ihren Bann. „Fast alles ist nach außen gebrachter Traum der unterdrückten Kreatur, die großes Leben haben will", so umreißt ein Scharfsichtiger das Geheimnis von Mays Erfolg.

Unbekümmert um alle herablassende Kritik der selbsternannten Literaturwächter jedenfalls haben jene die Entscheidung getroffen, auf die es May ankam: Die Leser, das Volk. „Volksschriftsteller" wollte er immer sein. Daß es vor allem die Jugend ist, die in ihrem Verlangen nach Echtem und Großem sich immer wieder für May begeistert, ist wohl das größte Lob. Noch immer perlt in den grün-goldenen Zauberbänden reines, klares Wasser



Auf dem Fundament seines Werkes fußt eine ganze Bibliothek
Fotos (1) Weber (2) PFA



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Schulz, Ida, geb. Spanka, aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt Bredenfeldstraße 14, 2432 Lensahn, am 2. Februar

Suchowitz, Franz, aus Kreis Elchniederung, jetzt Feldweg 5, O-2574 Satow, am 4. März

zum 95. Geburtstag

Weske, Magda, aus Insterburg, jetzt Kücksallee 5, Haus Altenfriede, 2057 Reinbek, am 2. März

zum 93. Geburtstag

Bublitz, Karl, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorff-Straße 11, 3202 Sarstedt 3, am 6. März

Mosel, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 11, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen, am 5. März

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

Zachau, Magda, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aachener Straße 49, 5140 Erkelenz, am 6. März

zum 92. Geburtstag

Eckert, Martha, geb. Palloks, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Martensdorf 8, 2980 Norden 1, am 1. März

Keuchel, Elisabeth, aus Nußberg, Kreis Heilsberg, jetzt Gertrudenstraße 7a, 2110 Buchholz, am 24. Februar

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hermes-Keiler-Straße 42, 5000 Köln-Lindental, am 1. März

Ottenberg, Marta, geb. Oberst, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Edith Schlünzen, Pönitzer Weg 32, 2409 Scharbeutz 2, am 6. März

Parkner, Auguste, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 4700 Hamm, am 5. März

Skrotzki, Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven-G., am 5. März

Störmer, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 5 a, 7530 Pforzheim, am 5. März

zum 91. Geburtstag

Adomat, Maria, aus Insterburg, jetzt Hoher Berg 7, 2420 Eutin, am 6. März

Streich, Minna, geb. Musklus, aus Kausendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Van-Kinsbergen-Ring 6, 5908 Neunkirchen 4, am 25. Februar

Watzkat, Käthe, geb. Schneider, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Kolberger Straße 6, 2217 Kellinghusen, am 3. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag

Borowski, Amalie, geb. Kullak, aus Treuburg, Schloßstraße, jetzt Am Krankenhaus 10, 2308 Preetz, am 4. März

Kalkstein, Helene, Lehrerin i. R., aus Hohenstein, Kreis Osterode, und Brückendorf, jetzt Haus Luisenthal, Brucknerstraße 15, 2800 Bremen 33, am 6. März

Kruska, Ewald, Diplom-Kaufmann, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe, am 5. März

Labrenz, Ottilie, aus Königsberg, Cranzer Allee 93, jetzt Kühnsstraße 4, 3000 Hannover 71, am 7. März

Laukant, Maria, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bleichstraße 14, 4796 Salzkotten-Thüle, am 3. März

Mausch, Else, geb. Heylandt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hafnerweg 4, 8069 Paunzhausen, am 6. März

Rudat, Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg, 2081 Appen-Etz, am 26. Februar

Stullich, Fritz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Garßen, Lerchenweg, 3100 Celle, am 6. März

zum 89. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborg, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1 a, 2874 Lemwerder, am 3. März

Birr, Erna, geb. Schulz, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

Bussat, Emil, aus Grabau, Kreis Marienwerder, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude. am 1. März

Faust, Elise, geb. Unruh, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Kremsdorfer Weg 36, 2440 Oldenburg, am 4. März

Grigat, Dr. Reinhold, aus Wehlau, Markt 31, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel, am 3. März

Krause, Theresia, geb. Laufersweiler, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Süderdeich 36, 2268 Neukirchen, am 28. Februar

Prillwitz, Eva, aus Insterburg, jetzt Haunstetter Straße 95, 8900 Augsburg, am 5. März

zum 88. Geburtstag

Dudda, Wilhelmine, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Büchertstraße 9, 6902 Sandhausen, am 6. März

Czybulka, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Hagener Straße 274a, 5820 Gevelsberg, am 7. März

Heimbucher, Fritz, aus Haffstrom, Kreis Königsberg-Land, jetzt J.-Ponten-Straße 16, 4000 Düsseldorf 13, am 2. März

Hoffmann, Ernst, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 5603 Wülfrath, am 2. März

Keuchel, Margarete, aus Nußberg, Kreis Heilsberg, jetzt Gertrudenstraße 7a, 2110 Buchholz, am 27. Februar

Krisch, Hedwig, geb. Brinkmann, aus Königsberg, Motherbystraße 6, jetzt Traunsteiner Straße 1, 2300 Kiel 14, am 29. Februar

Milbrandt, Minna, geb. Labeth, aus Alt Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim am Schloßgarten, 2190 Cuxhaven, am 3. März

Räder, Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt R.-Volkmann-Allee 17, O-8260 Lommatsch, am 4. März

zum 87. Geburtstag

Felgenträger, Johanne, geb. Dunkel, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 22, jetzt Hermann-Weyl-Straße 17, 2200 Elmshorn, am 5. März

Hein, Ernst, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 6. März

Hochleitner, Maria, geb. Koropkat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mindener Straße 84, 4900 Herford, am 7. März

Kreutzer, Lydia, geb. Laupichler, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Querlandstraße 56, 2800 Bremen 13, am 6. März

Mett, Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Hagener Straße 255, 5910 Kreuztal-Krombach, am 2. März

Neumann, Alfred, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Schloßgartenallee 14, O-2786 Schwerin, am 5. März

Stegat, Adele, geb. Wohlgemuth, aus Johannesdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2421 Liensfeld, am 5. März

Tobaschus, Emma, geb. Grisdat, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 28, jetzt Ahornstraße 20, 3012 Langenhagen, OT Godshorn, am 5. März

zum 86. Geburtstag

Baltruschat, Marta, geb. Berg, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 14, 6070 Langen, am 24. Februar

Basmer, Olga, geb. Samlowski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 1, 2850 Bremerhaven, am 5. März

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt No de Halloh 12, 2211 Ottenbüttel, am 1. März

Moritz, Wilhelm, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenweg 2, 2171 Hollenseth-Hollen, am 6. März

Pawelzik, Ida, geb. Sarkowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 11, 6368 Bad Vilbel, am 5. März

Peisch, Emma, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Kirchtwiete 5, 2127 Lüdersburg, am 3. März

Reimann, Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Mertensplatz 1, 3250 Hameln, am 7. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Muggensturm, am 5. März

Schönbaum, Herta, geb. Louis, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Markt 7, O-1432 Fürstenberg, am 6. März

Wallat, Emma, geb. Wannagat, aus Grenzwald, jetzt Zum Kniepbusch 3, 5130 Geilenkirchen, am 2. März

Zablowski, Gertrud, geb. Bruisch, aus Tilsit, jetzt Altenheim, O-6521 Etzdorf, am 2. März

zum 85. Geburtstag

Dobrowotzki, Marta, geb. Sager, aus Lyck, jetzt Hömerichstraße 12, 5270 Gummersbach, am 7. März

Franzke, Helene, geb. Nagel, aus Rastenburg, Hippelstraße 18/20, jetzt Markgrafenstraße 12, 5600 Wuppertal 1, am 22. Februar

Gieseler, Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 3000 Hannover 61, am 23. Februar

Goertsch, Meta, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Wittigstieg 22, 2000 Hamburg 73, am 1. März

Liehr, Fritz, aus Rotfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Kurpfalzstraße 9, 7521 Bruchsal 6, am 7. März

Moritz, Erna, geb. Kohn, aus Lyck, Soldauer Weg 2, jetzt Liliencronstraße 16, 2200 Elmshorn, am 3. März

Pawelzik, Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schräggraben 5, 4700 Hamm 3, am 4. März

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedenstraße 8, O-7295 Gn.-Schildau, am 1. März

Poisson, Erich, aus Königsberg, jetzt Ulmenweg 42, 7990 Friedrichshafen, am 26. Februar

Reineker, Ina, geb. Weyer, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt Augustusring 26, 5300 Bonn, am 6. März

Reiß, Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengeder Straße 78, 4600 Dortmund-Mengede, am 4. März

Smollich, Elsbeth, geb. Oschlies, aus Walden und Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bischofsheimer Straße 3, 6090 Rüsselsheim, am 3. März

Suplie, Martha, geb. Lottermoser, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, jetzt Straße der Deutschen Einheit 18, O-6823 Bad Blankenburg, am 4. März

zum 84. Geburtstag

Baltrusch, Marianne, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mackensen, Lindenstraße 22, 3354 Dassel, am 1. März

Bergmann, Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638-8th Avenue Salt Lake City, Utah 84103, USA, am 4. März

Biallas, Ida, geb. Wawrzyn, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenbühlstraße 14, 7750 Konstanz, am 4. März

Buchholz, Auguste, aus Wallen, Kreis Allenstein, jetzt Kringelkrugweg 39, 2000 Norderstedt, am 26. Februar

Dalchow, Ewald, aus Königsberg, Weidendamm 5 und Posener Straße 9, jetzt Orfsteinweg 4a, 2000 Hamburg 72

Dorka, Heinrich, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 453, 4352 Herten-Westerholt, am 6. März

Ellmer, Otto, Landwirt und letzter Bürgermeister der Gemeinde Kleehagen, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 6300 Gießen, am 4. März

Genée, Eva-Rosa, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nordhoffstraße 11, 5100 Aachen, am 6. März

Lasarzik, Anna, geb. Schanko, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Alte Heerstraße 40, 4504 Georgsmarienhütte, am 4. März

Poßin, Ewald, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Vogelweider Straße 40, 8390 Passau, am 7. März

Rudzewski, Arthur, aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Rastenburg, jetzt Woldmannstraße 5, 5650 Solingen, am 6. März

Simonowski, Elise, geb. Pohl, aus Gumbinnen, Dietrich-Eckard-Straße 3, jetzt Greifswalder Straße 42, O-2320 Grimmen, am 6. März

Stabenau, Gerhard, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 51, jetzt Königsstraße 71c, 2222 Marne, am 5. März

zum 83. Geburtstag

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 4300 Essen 13, am 1. März

Bosinakowski, Maria, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Leopoldsweg 17, 5982 Neuenrade, am 6. März

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 6450 Hanau 9, am 3. März

Mrowka, Dr. Siegfried, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 4400 Münster, am 2. März

Pogodda, Maria, geb. Kümmel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Auf dem Krümpel 99, 2820 Bremen 70, am 3. März

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 4300 Essen 14, am 1. März

Sawitzki, Elise, aus Ortelsburg, jetzt J.-Oertgen-Weg 70, 4300 Essen 12, am 3. März

Wittek, Herta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 5, 6251 Hahnstetten, am 6. März

zum 82. Geburtstag

Behrendt, Walter, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Bredenpohl 12, 4972 Löhne 4, am 3. März

Blunk, Ella, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Carl-Banzer-Weg 5, 3577 Neustadt, am 5. März

Brettschneider, Hanni, geb. Freutel, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Walperloh 1 c, O-6080 Schmalkalden, am 6. März

Busse, Erna, geb. Neumann, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hardterstraße 151, 4060 Viersen, am 6. März

Dembowski, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Breslauer Straße 6, 3170 Gifhorn, am 7. März

Galla, Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbieberstraße 65, 5450 Neuwied 13, am 5. März

Growe, Gertrud, geb. Gerber, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stoteler Platz 7, 2860 Osterholz-Scharmbeck 3, am 21. Februar

Hoger, Margarete, geb. Dauskardt, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Großes Gebind 14a, O-5305 Kranichfeld, am 3. März

Hoth, Sabine, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 6. März

Kiewert, Roman, aus Angerburg und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenweg 3, 7591 Sasbach, am 18. Februar

Koitka, Maria, geb. Tolksdorf, aus Mokainen, Kreis Allenstein, jetzt Kolpingstraße 8, 4830 Gütersloh, am 5. März

Krause, Margarete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Müllinger Straße 75, 4770 Soest, am 3. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 1. März, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat" (Königsberg heute).

Mittwoch, 4. März, 22.05 Uhr, Bayern II: „Schicksal ethnischer Minderheiten I" (Siebenbürger Sachsen).

Freitag, 6. März, 13.00 Uhr, West 3-Fernsehen: „Fünfzig Jahre Schweigen" (Deutsche in der UdSSR).

Lorenz, Gertrud, geb. Frost, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Counis-Straße 9, 7530 Pforzheim, am 2. März

Morgenrot, Wilhelm, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Bieswang, Neusiedlerstraße 7, 8834 Pappenheim, am 3. März

Naujoks, Erich, aus Lötzen, Waldallee 16, jetzt Liliencronstraße 30, 2440 Oldenburg, am 3. März

Ollech, Emma, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 2072 Bargteheide, am 3. März

Schimkat, Charlotte, geb. Gerull, aus Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Anstois Marster 9, 5370 Kall, am 3. März

Schories, Bruno, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 16, Postfach 1 60, O-2421 Plüschow, am 3. März

Stenzler, Fritz, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 4600 Dortmund-Marten, am 2. März

Till, Luise, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 2400 Lübeck 1, am 1. März

Verführt, Dr. Heinz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 92, 4040 Neuss, am 2. März

Wenda, Christa, geb. Seemann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, Pfarrhaus, jetzt Brüderstraße 4, 3280 Bad Pyrmont, am 6. März

zum 81. Geburtstag

Albrecht, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschener Straße 1, 2400 Lübeck, am 4. März

Bachler, Magda, geb. Müller, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Otto-Brenner-Straße 103, 4800 Bielefeld 1, am 3. März

Baumgardt, Emma, geb. Kadelka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstaße 195, 5000 Köln 90, am 1. März

Berger, Minna, geb. Seydal, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck 1, am 6. März

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bockelstraße 92d, 7000 Stuttgart 75, am 1. März

Filzeck, Gertrud, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt Werderstraße 40, 4300 Essen 1, am 7. März

Funk, Otto, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 3533 Willebadessen, am 1. März

Grube, Frieda, geb. Fohlmeister, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornweg 2, 5250 Biekenbach, am 20. Februar

Harpein, Frieda, geb. Rudat, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Denickestraße 154, 2100 Hamburg 90, am 6. März

Hölter, Aloys, aus Lyck, jetzt Rottstraße 26, 4300 Essen 1, am 7. März

Janz, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Box 906 Rogijo Kanada Morden/Manitoba 1, am 7. März

Kollien, Ulrich, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März

Maraun, Grete, aus Elbing, jetzt Am Kleinen See 43, 2420 Eutin, am 6. März

Prothmann, Viktoria, geb. Szczepanski, aus Wieps/Rosgitten, Kreis Allenstein, jetzt Marienstraße 31, 4830 Gütersloh, am 7. März

Zeiss, Charlotte, geb. Schulzki, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Ahmser Straße 150, 4900 Herford, am 3. März

zum 80. Geburtstag

Adomat, Liesbeth, geb. Stein, aus Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bahnhofstraße 26, 6349 Greifenstein-Allendorf

Altrock, Friedrich, aus Königsberg, jetzt Saalestraße 9, 2940 Wilhelmshaven, am 5. März

Ambrass, Herta, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenbergstraße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 4. März

Bolscho, Fritz, aus Lyck, Morgenstraße 34, jetzt Trennmoorweg 1, 2251 Süderstapel, am 3. März

Christochowitz, Ernst, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Bachenstraße 7, 2875 Ganderkesee 2, am 3. März

Falk, Martha, geb. Ratzki, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenauer Straße 23, 4720 Beckum, am 6. März

Fietz, Margot, geb. Fischbach, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 18, jetzt v. d. Schönekondtor 10, 4770 Soest, am 7. März

Froese, Kurt, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 61, 5232 Reiferscheid, am 4. März

Gayk, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Peters-Straße 9, 2120 Lüneburg, am 7. März

Gritto, Charlotte, geb. Gehlhaar, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt A.-Schweitzer-Ring 18, 2210 Itzehoe, am 2. März

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Zusammenkunft – Freitag, 6. März, 18 Uhr, Informationsveranstaltung der Landesgruppe Berlin-Brandenburg im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, in der Kellerbaude. Themen: Die Volksabstimmungen im südlichen Ostpreußen (1920) und in Oberschlesien (1921). Anschließend gemütliches Beisammensein. Fahrverbindung: S-Bahnhof – Anhalter-bahnhof.

Ski- und Wanderfreizeit – 11. April bis 16. April, Fahrt nach St. Johann, Südtirol, Preis 235,– DM. Der Preis deckt die Fahrt ab Ansbach, Unterkunft und Verpflegung ab. Auch Erwachsene können sich anschließen. Anmeldungen bitte bis zum 6. März bei Irma Danowaki, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach unter der Nummer 09 81/8 68 20.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Do., 5. März, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau, Lötzen**, 14 Uhr, Neue- und Jerusalemkirche, Lindenstraße 85, 1/61, Treffen mit Senioren der Gemeinde.

So., 8. März, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

So., 8. März, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Mi., 11. März, **Ostpreußische Frauen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 14. März, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Vom 3. 3. bis zum 24. 3., jeweils am Dienstag ab 10 Uhr bis 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid und Männerweste unter Anleitung nähen" statt. Außerdem wird die Einweisung in ostpreußische Kreuzstich- und Weißstickerei angeboten. Telefonische Anfragen bei Mathilde Rau unter der Nummer 0 40/6 01 64 60, oder bei Ilse Rischko unter der Nummer 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 13. März, 15 Uhr, Besinnliche Stunde über Ernst Wiechert in Wort und Lied im kleinen Gemeindesaal der Heilandkirche, Winterhuder Weg 132, Bus 106 oder 108. Referentin: Carola Bloeck.

Bergedorf – Sonnabend, 29. Februar, 11 Uhr, Abfahrt zum Wurstessen vom ZOB-Bergedorf, Bussteig 10, Fahrpreis 11 DM. – Mittwoch, 18. März, Ausflug der Wandergruppe nach Sülldorf/Klövensteen/Wedel. Für Hamburger Teilnehmer ab Hauptbahnhof um 9.59 Uhr, mit der S1 nach Sülldorf.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 17. März, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg. Herr Beissert zeigt Dias aus dem Spreewald.

Hamburg-Nord – Dienstag, 17. März, 15 Uhr, Vortrag über die Zukunft Nordostpreußens im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt). Referent: LO-Bundesgeschäftsführer Dieter Schwarz.

Hamm-Horn – Sonntag, 22. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, an der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach gemeinsamer Kaffeetafel und offiziellem Teil lädt Crazy Teddy zum Tanz ein. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonnabend, 29. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Altentagesstätte am Gojenboom, U-Bahn Horner Rennbahn, Ausgang Rennbahnstraße.

Insterburg – Freitag, 6. März, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Sensburg – Sonnabend, 14. März, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Mittwoch, 25. März, 15 Uhr, Rundumbericht über die Verbindung mit dem heutigen Tilsit und der Patenstadt Kiel in der Provinzialloge, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, Unkostenbeitrag 5 DM. Referent Horst Mertineit. Anmeldung ab sofort bei Ursula Meyer, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76, Telefonnummer 0 40/22 11 28.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 3. März, 19 Uhr, Beisammensein mit der Bezirksgruppe in der Altentagesstätte Lorenzenweg 2B gegenüber dem Busbahnhof Billstedt.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. März, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 108, 2000 Hamburg 74.

Wandsbek – Donnerstag, 5. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Karlsruhe – Vor kurzem fand die Hauptversammlung statt. Zur ersten Vorsitzenden wurde Frau Birkmann gewählt, Stellvertreter Herr Salesch, die Kasse führt Frau Lippa und die Schriftführung versieht Frau Findling. Die Frauengruppe leitet Frau Kaul, Stellvertreterin Frau Ipach. Jeden zweiten Dienstag im Monat ist Zusammenkunft im Kolpinghaus, Beginn 15 Uhr.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe in der Gaststätte Bären. Neuwahl des Gesamtvorstandes. Anschließend Dia-Vortrag über Begebenheiten aus dem Jahr 1991.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 12. März, 19 Uhr, Heimatabend im Frankenhof, bei dem Dietrich Kroeck einen Bericht „Königin Luise von Preußen, Andenken und Bedeutung" von Winfried Eichstaat, Brodersby, früher Wilhelmsgymnasium Königsberg, vortragen wird und anschließend Informationen über die Sammlung der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim gibt. – Anfang Februar hatte die Bayerische Staatsregierung Vorstandsmitglieder der dem BdV angehörenden, unter ihnen auch sechs Vertreter der LOW, zu einem Besuch des Bayerischen Landtages eingeladen. Die Exkursion begann vormittags mit einer Führung durch die prächtige königliche Residenz der Wittelsbacher in München. Nach einem Mittagessen im Trinkstüberl des Bayerischen Landtages und Begrüßung durch den Landtagspräsidenten Dr. Wilhelm Vorndran konnte die Delegation auf dem Besucherrang an der „Akutellen Stunde" des Bayerischen Landtages teilnehmen. Anschließend folgte ein Informationsfilm über den Landtag. Bei einer zünftigen Brotzeit beantwortete der Landtagspräsident dann Fragen der Teilnehmer zur parlamentarischen Arbeit der Abgeordneten. Auf der Heimfahrt dankte Hermann Rosenkranz, Vorsitzender des Kreisverbandes des BdV Erlangen-Höchstadt, seiner Stellvertreterin Renate Gregor und dem 1. Vorsitzenden der Schlesischen LM Erwin Gregor für die hervorragende Organisation der interessanten Informationsfahrt. – Bei dem Heimatabend im Februar mit traditionellen Fleckessen konnte die Vorsitzende Sigrid Heimburger auch Landsleute aus Nürnberg und Forchheim begrüßen und verteilte Gutscheine zum kostenlosen probeweisen Bezug des „Ostpreußenblattes" und des „Westpreußen". Bei der Gratulation der Geburtstagskinder richtete sie mit Überreichung eines Blumenstraußes besondere Glückwünsche an Edith Kohlhoff, die am 5. Januar ihren 90. Geburtstag begehen konnte und sowohl in ihrer Nürnberger Kreisgruppe als auch in Erlangen bei ihren humorvollen, ausdrucksstarken Gedichtvorträgen begeisterte Zuhörer hat. Edith Kohlhoff und mehrere Erlanger Frauen servierten denn auch diesmal als „Nachtisch" lustige Geschichten aus Ost- und Westpreußen, zum Teil in Mundart.

Ingolstadt – Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe kamen zum Heimattreffen im Restaurant Dampflok. Auch diesmal reichte der Platz wieder nicht aus. Der Vorsitzende Arno Kowalewski begrüßte die Landsleute und Gäste aus nah und fern sehr herzlich. Ein Videofilm über Nordostpreußen und Königsberg wurde von Rainer Dietrich vorgeführt. Es ist immer wieder traurig zu sehen, in welch desolatem Zustand sich Straßen und Bausubstanz, die den Krieg überlebt haben, befinden. Inzwischen lebt dort eine neue Russen-Generation. Doch für die Ostpreußen bedeutet die Heimat mehr, als verlorenes Hab und Gut. Für den vorgetragenen Videofilm bekam Rainer Dietrich viel Beifall. Eine Kopie von diesem Film überreichte Rainer seinem Vater Horst Dietrich. Das 50. Neumitglied Hildegard Schrefel wurde vom Vorsitzenden Arno Kowalewski mit einem Geschenk vom Vorstand geehrt.

Würzburg – Donnerstag, 12. März, 16 Uhr, Monatsversammlung im Gasthof Zum Onkel, Frankfurter Straße. Günter Skulschus zeigt seinen Video-Film über Nordostpreußen und das Memelgebiet. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Monatsversammlung Februar war sehr gut besucht. Bevor der erste Vorsitzende, Herbert Hellmich, mit seinem Kurzvortrag – Christianisierung des Prußenlandes und Städtegründung – begann, gab er zunächst die Veranstaltungstermine erstes Halbjahr 1992 der Gruppe Bayern bekannt. Für vierzigjährige, treue und verdienstvolle Einsatzbereitschaft in der Heimatarbeit überreichte Hellmich mit Worten der Anerkennung und Dank dem Ehepaar Willy und Gerda Purwins aus Heydekrug das Treueabzeichen mit Ehrenurkunde der Landesgruppe Bayern e. V. Sichtlich gerührt dankte Willy Purwins auch im Namen seiner Frau für die Auszeichnung und erinnerte an die unvergessene Heimat mit Memelfluß und Kurischer Nehrung. Hellmich erzählte anschließend von dem Prußenland – 1230 bis 1525 – und gedachte besonders seines Heimatkreises Bartenstein. Christa Skulschus – Ragnit und Dorothea Grabowski – Danzig – verschönten den gemütlichen Nachmittag mit lustigen Erzählungen aus ihrer näheren Heimat. Mit sehr viel Beifall wurde den Vortragenden gedankt. Ein sehr reges Schabbern aller Heimatfreunde entwickelte sich.

Erinnerungsfoto 892



Volksschule Erben – Unsere Leserin Irmgard Quart, geborene Littek, schreibt in ihrem Begleitbrief, daß sie als „ehemalige DDR-Bürgerin" Leserin des Ostpreußenblatts sei und sich besonders über die veröffentlichten Bilder freut, auf denen sie Bekanntes aus der Heimat entdeckt. Auf der Rückseite dieser Aufnahme steht: „Unsere Schule Erben 1935 mit Fräulein Maaß." Ergänzend dazu teilt Irmgard Quart mit, daß sie die Namen nennt, die sie noch in Erinnerung hat, mit den jüngsten angefangen: Mark Latza, Anneliese Liepinski, Irmchen Botzek, Johanna Wach, Herta Olschewski, Elsbeth Michel (†), Eva Berg, Liesbeth Plotzki, Irmgard Kampa, Hedwig Todzey. Zweite Reihe, entgegengesetzt (von links nach rechts): Margarete Pommorin, Hedwig Kampa, Margarete Tretzack, Hilde Tretzack, Ruth Berg, Irmgard Littek und Elli Lomoth: „Von der dritten Klasse aufwärts bis zur 8. Klasse, mit der Handarbeitslehrerin Fräulein Margarete Maaß. Wer erinnert sich an Erben im Kreis Ortelsburg?" Irmgard Quart-Littek, die nach wie vor in Mitteldeutschland lebt, hofft, daß sich Schulkameradinnen finden, die ihr schreiben. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 892" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter hz

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Mittwoch, 11. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthof Zur Waldschmiede bei Wildhack in Beckedorf mit einem Dia-Vortrag über Nordostpreußen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda – Dienstag, 10. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Kassel – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Prinzenquelle, Kirchditmold, Schanzenstraße. Ab 16 Uhr, Vortrag von H. Nebelsiek: Besuch in Nordostpreußen, Möglichkeiten für die Zukunft. – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Kurt Schiemann leitete die Versammlung. Erich Schlemminger sprach die Totenehrung für die im Berichtsjahr verstorbenen sechs Mitglieder und für alle Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung. Nach dem Bericht des Vorsitzenden über die Arbeit der Kreisgruppe im vergangenen Jahr erstatteten die Kassenprüferinnen Renate Fröhlich und Dorothea Deyß den Kassenbericht, der keinerlei Beanstandungen aufwies. Der Mitgliederbestand ist auf 132 Mitglieder zurückgegangen. Die Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig erteilt. Der Wahlleiter Georg Siedler teilte mit, daß die langjährige Kassiererin Eva Müller sich aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wahl stellen könne. Er und der Vorsitzende lobten in Dankesworten ihre ausgezeichnete Arbeit. Die Mitgliederversammlung wählte den um zwei Beisitzer erweiterten Vorstand, der sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt: 1. Vorsitzender Kurt Schiemann, 2. Vorsitzender Erich Schlemminger, 1. Kassierer Herbert Skibba, 2. Kassierer Elisabeth Felmeden, 1. Schriftführer Waltraud v. Schaewen-Scheffler, 2. Schriftführer Käthe Parschat, 1. Beisitzer und Kulturreferent Hans-Joachim Fröhlich, 2. Beisitzer für Kulturarbeit Willi Schnitzler, 3. Beisitzer Eva Müller, 4. Beisitzer Gerda Schneider. Kassenprüfer sind weiterhin Renate Fröhlich und Dorothea Deyß.

Wetzlar – Montag, 9. März, 19 Uhr, Treffen der Gruppe in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128. Thema: Ostpreußen, Menschen und Landschaft – Eine Bildreise durch Ostpreußen. – Beim Februar-Treffen der Kreisgruppe erhielt der Kreisvorsitzender Hans-Jürgen Preuß aus der Hand der Landesvorsitzenden Frau Franz die Verdienstmedaille in Anerkennung seiner unermüdlichen Arbeit für die Heimat. Wieder war die Versammlung stark besucht, denn Hans-Jürgen Preuß versteht es gut, jung und alt mit seinen interessanten Vorträgen zu unterhalten. Die Besucherzahl der Treffen haben eine erfreulich steigende Tendenz. Der nachfolgende Diavortrag über Elbing gefiel allen gut. Viele Erinnerungen wurden wach

Wiesbaden – Sonnabend, 7. März, Einladung der Landesgruppe Berlin/Brandenburg zum Grützwurstessen. Anmeldungen bei Käthe Belwan unter der Nummer 50 38 82. Sie erteilt auch weitere Auskünfte. – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Dia-Vortrag über eine Reise durch Mexiko mit anschließender Neuwahl der Frauengruppenleiterin. – Sonnabend, 14. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Wappensaal.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Gadebusch – Die Kreisgruppe ist tief erschüttert über den plötzlichen Tod des Landsmannes Sanitätsrat Helmut Wiontzek, geboren am 24. September 1911, gestorben am 25. Dezember 1991 in Gadebusch. Er war nach der Wende ein Mitbegründer der Kreisgruppe Gadebusch. In vielen selbst verfaßten Gedichten brachte er die

Liebe zu seiner Heimat immer wieder zum Ausdruck, und er stellte, trotz seines hohen Alters, seine ganze Kraft der Landsmannschaft zur Verfügung. Durch einen tragischen Verkehrsunfall ging mit ihm ein treuer Freund verloren. Sein Wirken in der Landsmannschaft wird allen immer ein großes Vorbild bleiben.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – 14. Juli bis 25. Juli Fahrradtour durch Masuren. Ein Bus, in dessen Anhänger Fahrräder mitgenommen werden können, fährt nach Ostpreußen. Nach jeder Etappe nimmt der Bus die durch Masuren radelnden Teilnehmer wieder auf und bringt sie zum jeweiligen Hotel. Auskunft und Anmeldung bei Liselotte Dietz, Matthias-Claudius-Weg 27, unter der Nummer 0 42 21/5 14 95.

Goslar – Sonnabend, 29. Februar, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1 unter dem Motto Je-ka-mi. Einzelheiten über die Zugfahrt nach Königsberg in der Osterzeit werden bekanntgegeben. – Beim letzten Heimatnachmittag hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde neben vielen Landsleuten auch Teilnehmer aus Bredelem, Wernigerode und Eschweiler willkommen. Er dankte für die ihn zum 75. Geburtstag recht zahlreich zuteil gewordenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten. Anläßlich eines Empfangs in „Kramers Eck" gab er eine Rückschau auf sein Wirken in vielfältiger Weise nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Den Menschen zu helfen und das ostdeutsche Kulturgut zu erhalten sowie das Selbstbestimmungsrecht einzufordern, seien wesentliche Aufgaben gewesen. In öffentlichen Bereichen wurden viele seiner Anregungen verwirklicht. Oberbürgermeisterin Marta Lattemann-Meyer überreichte in Anwesenheit von Oberstadtdirektor Otto Neideck mit anerkennenden Worten eine Goslar-Adler-Nachbildung. Er dankte besonders seiner Frau Ruth für ihren Einsatz bei sozial-caritativen Aufgaben und der Hilfe für die LO und den BdV sowie allen Landsleuten für die jahrzehntelange Unterstützung. Die Vorführung der Dia-Reihe „Winter in Ost- und Westpreußen" mit seltenen Aufnahmen aus den 30er Jahren fand großes Interesse. Ein starkes Echo fand die Einladung zu einem Dia-Vortrag über das nördliche Ostpreußen, den Ronald Heidemann, Hamburg, hielt. Erschütternd waren die Fotos, die aus den Orten Wehlau, Labiau, Insterburg und Gumbinnen gezeigt wurden. Zauberhaft dagegen bot sich die Landschaft um die Kurische Nehrung dar. Besonders begrüßt wurde, daß Ronald Heidemann die Straßennamen und Gebäude aus früherer Zeit benennen konnte und somit den Zuschauern einen Eindruck über den heutigen Zustand vermittelte. Mit großem Beifall dankten die Teilnehmer Herrn Heidemann für den ausführlichen Vortrag.

Stade – Donnerstag, 12. März, 15 Uhr, Volksliedersingen beim BdV, Schiefe Straße 2.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Hallo – liebe Mädchen und Jungen. Nun geht die Arbeit in unserem Land wieder richtig los. Sie wird von nun an von der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesverband NRW, getragen. Sie lädt euch alle herzlich zu ihrem ersten fröhlichen Seminar ein. Zeit: 20. bis 22. März 1992. Ort: DJH Ratingen. Die Jugendherberge liegt am Waldrand inmitten eines großen Erholungsgebiets. Sie ist prima eingerichtet und gut zu erreichen. Kosten: 15 DM. Darin sind die Mahlzeiten und die Fahrtkosten enthalten. Meldet Euch umgehend an bei: Boris Staschko, An Liffersmühle 25, 4156 Willich 1. Dann erhaltet Ihr eine schriftliche Bestätigung mit allen erforderlichen Angaben. Ich werde Euch besuchen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen. Euer Hans Herrmann.

Bielefeld – Sonnabend, 14. März,13.38 Uhr, Treffen der Wanderer mit dem Bund der Mitteldeutschen an der Endstation Senne der Linie 1 (13.18 Uhr ab Jahnplatz) zu einer Rundwanderung um den Flugplatz Windelsbleiche über den Museumshof Senne.

Düsseldorf – Sonnabend, 14. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl. Die Tagesordnung sieht unter anderem Neuwahlen des Vorstandes vor. Anträge zur Versammlung sind spätestens bis zum 3. März an die Geschäftsstelle zu richten. Anschließend gemütliches Beisammensein im Restaurant mit Essen à la carte.

Hagen – Sonnabend, 14. März, und Sonntag, 15. März, Landesdelegierten- und Kulturtagung.

Krefeld – Sonnabend, 14. März, 18 Uhr, Grützwurstessen im Restaurant Blumental mit Musik, Tanz und Tombola. Anmeldungen bitte bis zum 7. März an Horst Zobel, Ottostraße 16, unter der Nummer 75 03 06.

Lüdenscheid – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wurstessen in der Erlöserkirche (Gemeindezentrum).

Neuss – Sonntag, 15. März, 15. Informationsnachmittag für Spätaussiedler im Pfarrsaal St. Cornelius, Erfttal, bei Kaffee und Kuchen.

Recklinghausen – Freitag, 6. März, 18 Uhr, Heimatabend der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus-Herzogwall. Thema: Referat eines AOK-Mitglieds zum neuesten Stand der Krankenversicherung. – Zu dem traditionellen Fleckessen der Gruppe Tannenberg waren trotz des nicht gerade besten Wetters fünfundvierzig Mitglieder und Freunde der Einladung gefolgt. Sie wurden auf das herzlichste vom Vorsitzenden Lemke begrüßt. Nach der Begrüßung stellte er sein Programm für den Ablauf des Nachmittages vor; humoristische Einlagen, Trinksprüche und Lieder, die in Bezug zum Fleck im Lauf der Zeit, seit es das Fleckessen gibt, entstanden sind. Neu: Ein Sketch von Ernst Karras, dieser auch von ihm vorgetragen, und dafür er seinen besonderen Beifall bekam. Allen Interpreten, die zum fröhlichen Gelingen des Nachmittages beitrugen, ein Dankeschön. Zum Wohlbekommen des schmackhaften Fleck wurden einige ost- und westpreußische Getränke angeboten, die ihren Zuspruch fanden. Es war ein gemütlicher Nachmittag, der den Mitgliedern und Freunden gefallen hat.

Remscheid – Sonnabend, 29. Februar, 20 Uhr, Karnevalsball im Schützenhaus. Es spielt Max Hammer aus Düsseldorf mit seinen Solisten. Karten an der Abendkasse 14 DM, im Vorverkauf 12 DM, bei Nagorny unter der Nummer 6 21 21, bei Beeck unter der Nummer 5 11 03 oder bei Neumann unter der Nummer 6 44 91. Bitte vormerken: 4. April, Fahrt zur Kundgebung nach Berlin.

Unna – Montag, 2. März, 15 Uhr, Karnevalsnachmittag im Kolpinghaus, Klosterstraße 77. Stimmungsbeiträge sind erwünscht.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt an der Weinstraße – Freitag, 13. März, 19 Uhr, Dia-Vortrag in der Volkshochschule von Herrn Hoffmann und Herrn Labrenz über das nördliche Ostpreußen.

Land Sachsen

Dresden – Seit über einem Jahr besteht in der Landeshauptstadt ein BdV-Kreisverband. Auch aus diesem Anlaß wurde eine Kreisversammlung durchgeführt. In der Veranstaltung konnte Rechenschaft über den schweren Anfang und das Erreichte gegeben und die nächsten Aufgaben abgesteckt werden. Nach Abstimmung in dieser Konferenz gehören zum BdV-Kreisverband die Kreise Dresden-Stadt, Dresden-Land, Freital und Pirna. Seit April 1991 führt der Vorstand des Kreisverbandes jeden Donnerstag von 14 bis 18 Uhr in seiner Geschäftsstelle im Haus der Kultur und Bildung, Maternistraße 17 in 8010 Dresden, seine öffentlichen Sprechstunden durch. Die meisten Besucher wurden Mitglieder des Bundes der Vertriebenen und arbeiten dann vorwiegend in ihren Landsmannschaften mit. Mit vielseitigen Heimatabenden, Busfahrten und vielen anderen Zusammenkünften kann auf das erfolgreiche Wirken in den Kreisgruppen verwiesen werden. Auch der Jugendarbeit wird vom Kreisverband viel Aufmerksamkeit gewidmet. So konnte der Sohn eines Vertriebenen für die Arbeit im Kreisverband gewonnen werden, der diese Arbeit mit viel Einsatzwillen durchführt. Gegenwärtig bereitet der Kreisverband die Protestkundgebung der Vertriebenen am Sonnabend, 4. April 1992, in der Deutschlandhalle in Berlin vor. Durch die Kreisgruppen, durch Presse und Funk wird an alle Vertriebenen appelliert, sich möglichst zahlreich zu beteiligen. Zum Abschluß sei nochmals erinnert, daß der Kreisverband Dresden auch für benachbarte Kreise offensteht und telefonisch unter O - 00 51/4 84 52 33 oder W - 03 51/4 84 52 33 zu erreichen ist.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. März, 14.30 Uhr, Spiel-Plauder und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Burg auf Fehmarn – Der letzte Frauennachmittag der Gruppe stand im Zeichen des Karnevals. Die Ostdeutsche Stube im Haus im Stadtpark war geschmückt mit Girlanden und Luftballons, es fehlte nur noch die Bütt. Nach der Kaffeetafel wurde viel gesungen und gelacht und es wurden auch Anekdoten in Mundart vorgetragen. – Ilse Meiske, die Vorsitzende der Kreisgruppe, konnte auf der Jahreshauptversammlung zahlreiche Mitglieder im Haus im Stadtpark begrüßen. Als Ehrengast den Vorsitzenden der Gruppe Schönwalde, Walter Giese, der im Anschluß an die Versammlung über seine Reise im vergangenen Jahr in das nördliche Ostpreußen berichtete und einen Film zeigte. Ihm war es gelungen, über den Landweg als Reiseleiter in dieses Gebiet zu fahren. Ilse Meiske wurde als erste Vorsitzende wiedergewählt. Ihr Stellvertreter, Heinz Gawlik, verlaß aus diesem Grunde eine Laudatio auf sie und überreichte ihr, ebenso wie der erste Vorsitzende, einen Blumenstrauß. Der Kassenwart, Kurt Kamsties, konnte einen guten Kassenbestand vorweisen, die Stellvertreterin der Frauengruppenleiterin, Rita Schmidt, konnte von zahlreichen Aktivitäten dieser Gruppe berichten, ebenso die erste Vorsitzende. Paula Dahlke, die Schriftführerin, wurde wiedergewählt, die Vertrauensfrauen wurden in ihren Ämtern bestätigt und als Kassenprüfer wurden Roswitha Kreit und Georg Piconka gewählt. Nach einem kleinen Imbiß schloß die Versammlung.

Eutin – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Voßhaus.

Flensburg – Zur Monatsversammlung im Flensburg-Zimmer des Deutschen Hauses trafen sich ca. 100 Mitglieder der Kreisgruppe. Nach einleitenden Worten von Erna Marzinzik und Elsa Nindel und zwei Liedern der Liedertafel begann Harald Giese mit seinem Dia-Vortrag: „Von Oslo ins Land der Samen (Lappland)." Auf einer Landkarte konnte man sehen, wie groß Norwegen ist. Der nördlichste Punkt der Reise war Hammerfest. In anschaulichen und schönen Bildern wurde die Reise von Oslo über Bergen, Trondheim, Lofoten, Tromsö bis Hammerfest beschrieben. Der Nachmittag schloß mit einem zünftigen Grünkohlessen.

Itzehoe – Donnerstag, 5. März, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe mit einem Dia-Vortrag von Hannelore Strickrodt über Hermann Löns im Café Schwarz. – Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe betonte der KvD-Vorsitzende Paul-Richard Lange in seinem Vortrag „Sind Vertriebene Kreuzritter in Trachten?" Wie man sie in Mitteldeutschland sah und sieht", daß sich die Heimatvertriebenen bis zur Wiedervereinigung nicht zu ihrer Heimat bekennen durften. Sie galten als Aussiedler, Übersiedler, Umsiedler, Neubürger, nicht aber als Vertriebene. Eine von der Universität Leipzig erarbeitete umfangreiche Studie, die an vielen Schulen Pflichtlektüre war, befaßte sich in diffamierender Weise mit dem Wirken der Vertriebenenverbände und den Heimattreffen in Westdeutschland und kam zu der Feststellung, daß sich die Vertriebenen, die von Erich Honnecker als Kreuzritter bezeichnet wurden, zur „Tarnung" Trachten anziehen. Wer aber Trachten aus dem Osten trägt, fälscht die Geschichte, weil Deutsche im Osten nie eine Rolle gespielt haben, behauptet diese Studie weiter. Die Heimatliebe konnte den Vertriebenen in der ehemaligen DDR aber trotz aller Unterdrückung nicht genommen werden, sagte Lange. Nach der Wiedervereinigung kommen sie nun an vielen Orten zusammen, doch ergeben sich bei der Organisation oft vielfältige Schwierigkeiten, da geeignete Räumlichkeiten und entsprechendes Material fehlen. Die Vertriebenenverbände, wie auch der Kreisverband Steinburg, haben schon viele Hilfeleistungen erbracht, aber oft sind die notwendigen Dinge nicht vorhanden. Spontan wurde von einer Teilnehmerin eine Schreibmaschine angeboten, die sie anläßlich der für den 28. April geplanten Fahrt nach Ludwigslust vielleicht persönlich überreichen kann.

Malente – Bei einer sehr gut besuchten Informationsveranstaltung der Ost- und Westpreußen-Bezirksvereinigung Malente begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler als Referentin Hilde Michalski, die Mitglied des LO-Bundesvorstandes ist. Hilde Michalski berichtete insbesondere über ihre Erfahrungen und Eindrücke der Vereine im Kreis Allenstein. Die bisher 24 Vereine und Gruppen in Ostpreußen haben sich zur Aufgabe gemacht, Sprache und Kultur zu fordern; auch werden Zeitungen und monatliche Briefe herausgegeben. Unverständnis zeigen die Deutschen für das Zustandekommen der Grenzverträge. Diese Vereine werden durch die Bundesrepublik unterstützt. Hilde Michalski zeigte am Ende ihres Referates auf, daß den Menschen am wirkungsvollsten da geholfen werden kann, sofern Patenschaften gegründet werden. Ansonsten verschwinden gut gedachte Hilfen in dunklen Kanälen. Zum anderen besteht auch ein Paketdienst, der gewährleistet, daß die Sendung den richtigen Adressenten findet. Auch freuen sich die Menschen nur über briefliche Kontakte.

Neustadt – Donnerstag, 12. März, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag und ab 16.30 Uhr Jahreshauptversammlung im Holländersruh.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Dr. Franz-Reinhold Hildebrandt †. Am 18. Dezember 1991 starb im Alter von 85 Jahren der in Braunsberg geborene Sohn des evangelischen Pfarrers Wilhelm Hildebrandt Er selbst studierte Theologie in Königsberg, Tübingen und Berlin und wirkte als Pfarrer in Goldap. Als Mitglied der Bekennenden Kirche wurde er dreimal verhaftet. Nach dem Krieg war er zunächst als Propst in Halberstadt und Quedlinburg tätig. Von 1952 bis 1973 bekleidete er das Amt des Kirchenpräsidenten der EKU in Ost-Berlin

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Wo erhalte ich Auskünfte? Wiederholte weitere Anfragen von Landsleuten aus dem Bereich der neuen Bundesländer machen deutlich, daß ein leidiges Kapital unserer Nachkriegsgeschichte noch immer nicht abgeschlossen ist. Es kommt immer wieder vor, daß Landsleute in wichtigen persönlichen Angelegenheiten bei Behörden nicht weiterkommen, weil ihnen Unterlagen fehlen. Die Heimatortskarteien, die nach Provinzen gegliedert sind, geben in folgenden Angelegenheiten Rat und Auskunft: 1. Klärung von Personenstandsfragen, 2. in Lastenausgleichsangelegenheiten und Versicherungsfragen u. a. mehr, 3. Ermittlung von früheren Arbeitgebern und Berufskollegen. Bei Anfragen müssen stets die genauen Personalien und Ortsnamen (nach politischer und geographischer Lage) sowie der Heimatwohnsitz des Betreffenden am 1. September 1939 nach Möglichkeit angegeben werden. Für die früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ist die Heimatortskartei für Nordosteuropa, Abteilung Ostpreußen und Memelland, Meesenring 13, 2400 Lubeck, Telefon 04 51/6 23 88, zuständig. Zur Wiederbeschaffung neuer Standesamtsurkunden wäre das Bischöfliche Zentralarchiv, St. Petersweg 1–13, 8400 Regensburg, einzuschalten. Zur Erlangung von Unterlagen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht können neun verschiedene Dienststellen angeschrieben werden. Die Anschriften sind im 25. Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) veröffentlicht worden, der ggf. beim Kreisvertreter anzufordern wäre. An diese Dienststellen sind rechtzeitig vor Eintritt in das Rentenalter Dienstzeitbescheinigungen anzufordern bzw. Anfragen zu richten, weil die Wehrmachtszeit bei der Rente als sogenannte Ersatzzeit voll angerechnet wird. Nähere Auskünfte erteilen alle Versicherungsämter. Alle Leser werden gebeten, diese Hinweise ggf. an Verwandte und Bekannte in den neuen Bundesländern weiterzugeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Friedrichsschule und Cecilienschule – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 5. März, um 14.30 Uhr in Hamburg, Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen. – Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, 21. März, in Hannover, Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, Saal Hannover im ersten Stock. Beginn: 14 Uhr. Auch Gäste sind willkommen. Mit besonderer Freude würden wir „Ehemalige" aus den neuen Bundesländern begrüßen. Stellvertretender Vereinsvorsitzender D. Goldbeck wird einen Vortrag halten mit dem Thema „Die Lage und unsere Aufgaben in Gumbinnen". Außerdem werden neueste Lichtbilder von Gumbinnen-Stadt und -Land gezeigt werden. Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage.

Kulturreise Gumbinnen – Das Reisebüro Mayer und Keil hat den Flug Nr. 6 vom 12. bis 19. Juni 1992 für die Gruppe Herzogskirch reserviert. Es sind noch einige Plätze frei. Der Flug beginnt in Berlin oder Hannover und endet in Wilna; dann Busreise nach Gumbinnen. Auskünfte erteilt Gertrud Bischof, geb. Wirsching in W-8540 Schwabach, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, Telefon 0 91 22/34 05.

Ältere Jahrgänge des Ostpreußenblatts – Auf die Bekanntmachung in Folge 5, Seite 17, über die Abgabe von älteren Jahrgängen haben sich sehr viele Interessenten gemeldet; einige wollten den ganzen Restbestand haben Wir konnten nur einen Teil der Anfrager befriedigen, vorzugsweise solche, die erkennen ließen, daß sie das Material zur Verwendung in der Informationsarbeit der neugebildeten Ostpreußengruppen in Mitteldeutschland auswerten wollen. Eine Benachrichtigung der leider nicht berücksichtigten Interessenten ist wegen des Aufwandes nicht möglich. Wir glauben aber, daß es unter unseren Lesern manche gibt, die sich ihrerseits von alten Jahrgängen trennen würden, wenn sie nur wüßten, wohin damit. Solchen privaten abgabewilligen Landsleuten geben wir gerne Anschriften der bei uns leer ausgegangenen Interessenten bekannt. Postkarte mit leserlichem Absender und möglichst auch Mitteilung, wieviel alte Jahrgänge abgegebenen werden, senden an: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, W-4800 Bielefeld 1.

Die Gumbinner Zeitung „TRUD" – In Gumbinnen erscheint wöchentlich dreimal als „Zeitung des Gumbinner städtischen Rates der Volksdeputierten" im Umfang von vier Seiten im Format DIN A 3 seit 1947 das einzige örtliche Presseorgan „Sa doblestnyj Trud". Seit dem 1. Januar 1992 erhält die Kreisgemeinschaft ein Exemplar im Abonnement kostenlos zugeschickt. Wie wir bereits seit Aufnahme der offiziellen Beziehungen mit der russischen Stadtverwaltung feststellen konnten, wird ständig in Reportagen und historischen Beiträgen und auch mit vielen Abbildungen über das historische Gumbinnen und die heutige durch Besuche und Hilfsgütertransporte gekennzeichnete Entwicklung berichtet. Wir sind bereit, an Landsleute mit Russisch-Kenntnissen gegen Kostenerstattung Gesamt-Ablichtungen der Zeitung zu liefern, wenn dafür Interesse besteht. Nachricht an: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, W-4800 Bielefeld 1.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Tagung der Kreisvertretung – Im Dezember trafen sich die Mitglieder der Kreisvertretung Heilsberg wieder im Patenkreis Emsland zu ihrer alljährlichen Sitzung. Tagungsort war das „Haus des Gastes" in Lathen. Zu Beginn der Arbeitstagung übermittelten der stellvertretende Landrat und Bürgermeister der Samtgemeinde Werlte, Hanekamp, uns die Grüße des Patenkreises. Herr Dräger, der stellvertretende Bürgermeister der Gemeinde Lathen, hieß uns namens der gastgebenden Gemeinde willkommen. Von der Kreisverwaltung des Emslandes betreute uns während der gesamten Dauer der Tagung auch in diesem Jahr wieder Kreisamtsrat Kruth. Nach der Abhandlung der Regularien wurde dem Vorstand Entlastung für das zurückliegende Jahr erteilt. Der Posten des zweiten Vorsitzenden wurde wieder besetzt. Die Wahl fiel einstimmig auf Eva-Marie Köpenick, Walter-Flex-Straße 20 in 5090 Leverkusen 1, früher Guttstadt. Einen breiten Raum der Erörterung nahm die Errichtung einer Heimatstube für den Kreis Heilsberg ein. Die Gemeinde Werlte bietet die notwendigen Voraussetzungen hierfür. Zunächst wird uns ein angemessener Raum in einem Pavillon vor dem Rathaus zur Verfügung gestellt. Sobald die alte Mühle als Heimatmuseum ausgebaut worden ist, erhalten wir dort angemessene Möglichkeiten, den Kreis Heilsberg in Modellbauten, Bildern, Schriften etc. darzustellen. Viel Zeit nahm auch der Punkt der Tagesordnung ein, der die Herausgabe des Heimatbriefes zum Gegenstand hatte. Dem Patenkreis Emsland sei auch an dieser Stelle für die uns freundlicherweise gewährte erhebliche Unterstützung gedankt.

Die Redaktion unseres Heimatbriefes besteht nunmehr aus dem Kreisvertreter, der zweiten Vorsitzenden sowie Alfred Krassuski, Münstermannstraße 7 in 4760 Werl, und Arnulf Masukowitz, Amselweg 3 in 5047 Wesseling. Die Kreisvertretung hat die Errichtung eines Archivs beschlossen. Mit dieser Aufgabe wurde Robert Scheer, 4471 Doren über Meppen, Telefon 0 59 09/2 66, betraut. Alle Landsleute, die zum Aufbau dieses Archivs beitragen können, werden gebeten, sich unmittelbar mit Herrn Scheer in Verbindung zu setzen. Ein Kreistreffen wurde von den Kreisvertretern einstimmig als notwendig erachtet, um den Kontakt untereinander zu stärken sowie die Liebe und Verbundenheit zu unserer Heimat aufrechtzuerhalten. Dieses Treffen soll nunmehr am 10. und 11. Oktober 1992 in Köln stattfinden. Alle näheren Einzelheiten hierzu werden im Ermlandbrief sowie im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden. Zur Erörterung stand weiter die Betreuung der Deutschen an, die jetzt noch in unserem Heimatkreis leben. Die Kreisvertretung hat ihr Mitglied August Diedrich, Stifterweg 31, 5600 Wuppertal 1, beauftragt, sich der deutschen Vereine in Guttstadt und Heilsberg anzunehmen. Zur Diskussion stand weiter die Frage, ob mit den polnischen Behörden unseres Kreisgebietes Kontakt aufgenommen werden solle, wie es Nachbarkreise bereits getan haben. Nach eingehender Erörterung sind wir dahin übereingekommen, auch entsprechende Versuche zu unternehmen. Am nächsten Tage wurde zu unserer besonderen Freude das Modell des Heilsberger Schlosses im Rathaus Werlte der Öffentlichkeit vorgestellt. Vertreter des Emslandkreises und der Gemeinde Werlte sowie die Presse nahmen an dieser Vorstellung teil. Bei dem sehr regen Meinungsaustausch zwischen allen Gästen kam dann auch der Gedanke an eine gemeinsame Reise in unseren Heimatkreis auf. Der Erbauer des Schloßmodells ist der Künstler aus Königsberg, Horst Dühring, der jetzt in Dortmund wohnt. Seine nächste Arbeit für unsere Kreisgemeinschaft ist das Modell des Guttstädter Doms. Dieses Werk wird auf unserem nächsten Kreistreffen in Köln vorgestellt werden, bevor es dann auch in Werlte seinen endgültigen Platz finden wird. Mit einem Dank an den Patenkreis schloß die Tagung.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberg Pr. – Gruppe Dortmund – Die Doppelveranstaltung der Dortmunder Gruppe war erneut eine Bestätigung ihres besonderen Stellenwerts in heutiger Zeit, da der Name Königsberg in den verschiedenen Medien bereits einen positiven Dauerplatz einnimmt. So konnte der Leiter dieser Gruppe die Landsleute zunächst unterrichten von der Wahl eines neuen ersten Stadtvorsitzenden in der Person von Fritjof Berg aus Kiel, sowie einigen Änderungen im Stadtausschuß. Bekanntzugeben waren auch Anschriften und Termine für Hilfslieferungen in die Pregelstadt, und nicht am Rande sprach man auch von durchweg sich positiv gestaltenden Briefpartnerschaften in die Heimat. Von einem nur wenige Tage vorher stattgefundenen Besuch des Neu-Königsbergers Wladimir Gilmanow in Dortmund berichtete Horst Glaß ebenso wie von dem gelungenen Dezember-Konzert Arwed Sandners in der Königsberger Philharmonie. Höhepunkt dieser Zusammenkunft war der Dia-Vortrag mit Aufnahmen aus der alten Stadt, der Jahrhunderte ihr unvergessenes Antlitz geprägt hatten. Im bildbegleitenden Referat begegneten die Alt-Königsberger dann I. Kant und E.T.A. Hoffmann neben anderen Persönlichkeiten der Pregelstadt. Zu kurz kam natürlich wieder das „Plachandern". Die nächste Zusammenkunft der noch immer wachsenden Gruppe wurde für den 1. April an der gleichen Stelle vereinbart, also noch vor dem Königsberger-Treffen in Pinneberg am 25. und 26. April. Daß auch Königsberger aus Köln, Düsseldorf, Duisburg und anderen Orten aus dem Westen sowie aus Unna, Hamm, Soest und Herford im Osten anreisten, beweist die Zusammengehörigkeit dieser Gruppe, die aus fast 200 Landsleuten aus Königsberg besteht, und zu der auch jüngere Personen Zugang gefunden haben. Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberger Schwimm-Vereine – Die Traditionsgemeinschaft veranstaltet auch in diesem Jahr wieder ein Treffen, und zwar vom 18. bis 21. März in Verden an der Aller. Besonders ansprechen möchten wir ehemalige Schwimmkameraden aus den neuen Bundesländern, die wir bisher nicht erreichen konnten. Anmeldungen müßten bis zum 10. April erfolgen an: Helga Krutein, geb. Trzon, Bismarckstraße 34 B, W-3388 Bad Harzburg, Telefon 0 53 22/5 09 08.

Königsberger Treffen – Am 25. und 26. April in Pinneberg, Hotel-Restaurant Cap Polonio, Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 24 02 und 2 38 78. Alle Königsberger aus nah und fern sind herzlich eingeladen, an diesem großen Treffen der Königsberger teilzunehmen. Allein im Tagungs-Hotel stehen 64 Zimmer mit 99 Betten zur Verfügung. Das Hotel liegt in schönster landschaftlicher Lage, nur in 10 Minuten Fußweg vom Bahnhof entfernt, und ist mit den Orginal-Einrichtungen des ehemaligen Luxus-Dampfers „Cap Polonio" ausgestattet. Eine Originalität! Autobahn-Anschluß Pinneberg-Mitte 1 km. Im Schnellbahn-System mit Hamburg verbunden. Das Freizeitangebot im Hotel und drumherum ist groß. Zum reichen Unterhaltungsangebot gehören u. a. noch ostpreußische Speisen und Getränke, ostpreußische Trachten, Web- und Werkarbeiten sowie Stände für Bernstein, Bücher, Agnes-Miegel-Gesellschaft, Ostpreußenblatt und ein Info-Stand mit Jugendabteilung. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben. Das Samland-Museum ist Sonnabend und Sonntag nachmittags geöffnet. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle in Aachen (s. o.)

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

An alle Landsleute aus Seligenfeld – In der Geschäftsstelle wurde schon zum wiederholten Male festgestellt, daß in der hier ansonsten umfangreichen Anschriftenkartei keine Landsleute aus Seligenfeld enthalten sind. Verschiedentliche Anfragen nach Landsleuten aus diesem Bereich mußten immer negativ beantwortet werden. Um diesen Mangel für die Zukunft zu beheben, ergeht an alle früheren Bewohner von Seligenfeld die Bitte, sich umgehend unter Angabe der heutigen Anschrift an die Geschäftsstelle in Minden zu wenden. Wir möchten immer gerne allen Landsleuten helfen können und wären daher für Ihre Mitwirkung sehr dankbar.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Die Aktivitäten des Kreisausschusses in Lötzen haben sich inzwischen erheblich erweitert. Die humanitäre Betreuung der 91 sehr Bedürftigen unter unseren 253 deutschen Landsleuten im Kreise Lötzen und jetzt auch – nach Bitte ihrer Kreisgemeinschaft – 23 Angerburger, läuft durch Geldüberweisungen und persönliche Besuche weiter Die sprachlichen und kulturellen Hilfen für die Deutschen in der Heimat und die kulturellen Begegnungen sind neu. So konnte die Kreisgemeinschaft für den dortigen Partnerverein im ehemaligen Finanzamt in der Gdanska 5 ein deutsches Kulturzentrum einrichten. Die Kosten für die Renovierung und Einrichtung (Möbel etc.) in Höhe von 4000 DM wurden von der Kreisgemeinschaft übernommen. Für drei Gruppen in Lötzen und zwei in Rhein beginnt der Deutschunterricht, an dem aber auch alle interessierten Bürger der Region teilnehmen können. Unterrichtsmaterialien, die vom Sozialministerium in Schleswig-Holstein bezahlt wurden, werden demnächst hintransportiert. Die Lehrkräfte werden von hier aus bezahlt und zu achtwöchigen Lehrerfortbildungskursen kostenlos in die Bundesrepublik eingeladen. Es haben sich bereits vier Lehrerinnen dafür angemeldet. Am 16. Mai 1992 wird im restaurierten altehrwürdigen Haus des Bäckers Regelski mit Exponaten aus dem Archiv der Kreisgemeinschaft in Neumünster unter dem Titel „Lötzen in alten Bildern" ein „Masurisches Museum" eröffnet.

Heimatfahrt – Vom 1. bis 14. Juli 1992 veranstaltet die Kreisgemeinschaft eine Busfahrt nach Lötzen. Wir feiern mit den Gold- und Silberkonfirmanden das 30jährige Jubiläum des evangelischen Kirchenchores mit, enthüllen die wiedergefundene Brunokreuztafel im Kirchenvorraum, wandern per Bus und Schiff durch die Heimat und schließen ab mit einem „Lötzener Sommerfest im Grünen" bei Werner Lange in Pietzonken/Grünau mit Teilnehmergruppe aus Süddeutschland und Feuerwehrkapelle aus Schleswig-Holstein.

Mitteilungen – Die Lötzener Wochenzeitung „Gazeta Gizycko" wird von Juni bis September einmal monatlich in deutscher Sprache erscheinen und voraussichtlich für eine DM verkauft werden. Eine deutsche Sonderausgabe ist schon vorher für die Berliner Touristikmesse im März vorgesehen. Vom 28. bis 30. August sind 40 Landsleute aus der Heimat zum ersten Mal anläßlich des Jahreshaupttreffens in Neumünster Gäste der Kreisgemeinschaft und des Landes Schleswig-Holstein. Hier finden u. a. eine Reihe kultureller Veranstaltungen und Pressebegegnungen statt. Durch den Bürgermeister von Lötzen wurde der Kreisgemeinschaft der Kauf eines Hauses in Lötzen als Kulturzentrum des Partnervereins und eigene Residenz angeboten. Mehrere geeignete hinreichend große und im Kaufpreis günstige Projekte sind vorhanden. Die Kreisgemeinschaft muß noch die Finanzierung und rechtliche Fragen klären.

Die wirtschaftliche Unterstützung der Heimatregion durch die Kreisgemeinschaft kann sich selbstverständlich nur auf Werbung und Vermittlung geeigneter Kontakte beschränken. So beteiligt sich die Kreisgemeinschaft an der Werbung für Lötzen/Gizycko auf der Internationalen Touristikmesse in Berlin vom 7 bis 13. März 1992; und sie vermittelt anläßlich des Jahreshaupttreffens in Neumünster Kontakte zwischen Wirtschaftsfachleuten aus der Region Masuren und aus der Region Schleswig-Holstein und vielleicht auch aus Holland oder Brandenburg, die vor allem ähnliche Gewässerprobleme haben. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit mit der Ev. Kirchengemeinde in Lötzen unter Pfarrer Jagucki nach wie vor sehr gut. Die Kreisgemeinschaft hat für die Adventfeiern für die Kindergottesdienstkinder (20) und alte, alleinstehende bedürftige Frauen (60) eine Geldspende überwiesen. Außer dem Kirchenchor-Jubiläum vom 3. bis 4. Juli mit Gold- und Silberkonfirmation lädt die Gemeinde zur 165. Jahresfeier des klassizistischen schinkelschen Gotteshauses am 13. September 1992 herzlich ein. Dies alles erfordert natürlich viel Arbeit und Geld, das die Kreisgemeinschaft allein nicht aufbringen kann. Aber es wurden entsprechende Anträge gestellt. Die Bundesregierung und einige Landesregierungen stellen über die LO und den BdV, aber auch den Kreisgemeinschaften direkt, Haushaltsmittel zur Verfügung.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Kinderferienfreizeit – Im Heimatbrief Nr 29 unter der Überschrift „Jugendtreffen" ist der Redaktion im Datum ein Fehler unterlaufen. Die Kinderferienfreizeit findet in Blankenburg in der Zeit vom 19. Juli bis 2. August statt.

Deutsch-russische Musikabende – Auf Einladung der Kreisgemeinschaft Schloßberg wird sich in der Zeit vom 29. März bis 9. April 1992 der Chor der Musiklehrerinnen der Musikschule des Rayon Krasnoznamensk/Kreis Lasdehnen in Deutschland zu einer Konzertreise aufhalten. Sie werden fünf Konzerte geben, und zwar an verschiedenen Orten, in Wanna, Kreis Cuxhaven; in Kremperheide, Schleswig-Holstein; in Winsen/Luhe; in Itzehoe, Schleswig-Holstein; in Geestenseth, Kreis Cuxhaven. Mit diesen Musikabenden wollen sich die Lehrerinnen erstens für die Hilfstransporte bedanken, die die Kreisgemeinschaft Schloßberg in ihr Gebiet gebracht hat und zweitens wollen sie um weitere Spenden bitten, die noch nach wie vor dringend benötigt werden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kirchspiel Ragnit Land (Neuhof-Ragnit) – Liebe Landsleute aus Neuhof-Ragnit, Schalau, Gudgallen und Neuhof-Kraken! Wir treffen uns zu unserem nächsten Zusammensein vom 20. bis 22. März 1992 hier in Alsfeld im schönen Hessenland. Das Treffen findet im Hotel-Gasthof Klingelhöffer, Hersfelder Straße 47/48, 6320 Alsfeld, Telefon 0 66 31/7 10 64, statt. Auf zahlreiches Erscheinen und ein fröhliches Wiedersehen freut sich der Kirchspielvertreter Herbert Wiegratz.

Königsberg
– auch individuell mit eigenem PKW – außerdem Flug-, Bus- und Bahnreisen nach Königsberg-Balticum-Moskau-St. Petersburg und Jalta. Prospekte kostenlos anfordern.

Schönfeld-Jahns – Touristik
Mainzer Straße 168/5300 Bonn 2,
Tel.: 02 28/34 85 76/Fax: 85 66 27

Inserieren bringt Gewinn

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Charterflüge ab Hannover
Königsberg
jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992
wöchentliche Busreisen
jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992
10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig nach
Königsberg - Memel - Kurische Nehrung
Baltikum
Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval
Unsere gut organisierten Busreisen
Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien
Insel Rügen - Weimar - Dresden
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen
A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel. 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039

Ost Reise Service GMBH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Noch Plätze frei.
Fug Kaliningrad/Polangen/Hamburg

Ragnit 16.–23. 4. 1992	DM 1348,00
Königsberg 16.–23. 4. 92	DM 1398,00
Heydekrug 23.–30. 4. 92	DM 1348,00
Königsberg 23.–30. 4. 92	DM 1298,00

Busreisen

Königsberg 15.–24. 4. 92	DM 998,00
Memel 15.–24. 4. 92	DM 1098,00
Ragnit 15.–24. 4. 92	DM 1048,00
Heydekrug 22. 4.–1. 5. 92	DM 998,00
Ragnit 29. 4.–1. 5. 92	DM 1098,00
Insterburg 27. 5.–5. 6. 92	DM 1098,00
Stallupönen 22. 7.–31. 7 92	DM 1098,00
Gumbinnen 16. 9.–25. 9. 92	DM 1098,00

ORS
Prospekte und weitere Termine
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

THEO'S REISEN
bietet an...
Busreisen
Posen-Thorn-Masuren-Danzig-Stettin
01. 06.–08. 06. 1992
pro Pers. Vollp. DM 965,00
Komb.-Bus-Fahrradtour
Thorn-Masuren-Danzig
30. 04.–10. 05. 1992
pro Pers. Vollp. DM 1595,00
Information und Buchung
THEO'S REISEN
Sessendrupweg 60
4400 Münster
Tel.: 0 25 33/5 55

Reisen 1992

Waldenburg	
21. 3.–26. 3. 92	DM 549,–
16. 4.–21. 4. 92	DM 549,–
06. 6.–11. 6. 92	DM 565,–
Krummhübel	
16. 4.–21. 4. 92	DM 599,–
06. 6.–11. 6. 92	DM 625,–
Glogau	
25. 4.–30. 4. 92	DM 549,–
17. 6.–22. 6. 92	DM 569,–

Zahlreiche andere Zielgebiete und Termine entnehmen Sie bitte unserem Katalog. Anfordern lohnt sich!!!

AS Bus-Reisen Reisebüro
Adolf Schmidt GmbH
Wolfshagener Straße 8
W-3394 Langelsheim 1
Tel: 0 53 26/14 46
Fax: 0 53 26/33 16

Masuren
Ferienhäuser direkt am See/Wald
4 Personen – 1 Woche 490,– DM
auch Busanreise möglich
Star Turist
10-501 Olsztyn, Kościuszki 13
Tel. u. Fax (00 48 89) 26-59-64

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Bus-Rundreise
Breslau–Warschau–Sensburg
Danzig–Stettin
v. 27. Juni bis 8. Juli 1992
Weitere Fahrten nach Königsberg, Memel, Stettin, Kolberg, Schneidemühl, Masuren u. Schlesien.
Prospekt bitte anfordern
Zusteigen in Hamburg u. Hannover
Günther Drost
Ostpreuße
3046 Wietzendorf, Bleekenweg 42
Tel. 0 51 96/12 85 u. 5 46



Berg Busreisen 1992
Ab Lübeck
preiswert– solide – zuverlässig
MASUREN – DANZIG
Bitte fordern Sie unverbindlich unsere Prospekte an.
Reisebüro Berg
Beckergrube 32, 2400 Lübeck 1
Tel.: (04 51) 7 70 08

müller Reisen
Ostpreußen – Danzig
9 Tage, 24. 06. – 02. 07. 1992
9 Tage, 22. 07. – 30. 07. 1992
Alpkestraße 12 · 3452 Bodenwerder
Telefon 0 55 33/21 93





Hans-Joachim Wolf – Organisator der Ostpreußen-Fernreisen –
Gruppenreise für Landsleute
Himalaya-Glanzpunkte – Großer Strom – Reich der Mitte – die Metropole
Nepal-Tibet-China-Hongkong-Rundreise mit Yangzi-Kreuzfahrt

Nepal mit den höchsten Bergen der Welt ist eine ideale Einstimmung auf dieses wundervolle Rundreiseerlebnis. Tibet ist das Traumziel vieler Asienreisender. China ist voller Vielfalt – ein Kontinent der Eindrücke, Bilder und Erfahrungen. Eine Kreuzfahrt auf dem Yangzi ist eines der stärksten Erlebnisse, die China dem Reisenden zu geben vermag.

Reisetermin: 19. Mai bis 15. Juni 1992

Reisestationen:
Kathmandu – Pashupatinath – Bodnath – Bhaktapur – Barkhor – Jokhang – Sera Kloster – Potala Palast – Drepung Kloster – Sommerpalast Norbulinka – Kloster Ganden – Chengdu – Chongqing – Wanxian – Shibaozhai – Wushan – Daning-Fluß – Xiling Schlucht – Wu Schlucht – Gezhouba Damm – Yichang – Shashi – Jingzhou – Wuhan – Shanghai – Suzhou – Xian (Terracotta Armee) – Peking – Hongkong.

Anforderungen des Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Masuren	599,–
Pommern	649,–
Schlesien	449,–
Memel	999,–
Königsberg	999,–

Neu im Programm
Lourdes – Frankreich 599,–
Fahrt, Hotel, Halbpension

Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen
Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober
HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

IMKEN REISEN
KÖNIGSBERG
Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen 8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November Reisepreis incl. HP ab 750,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 16. 5.–19. 9. mit HP 1.398,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren (eigene Anreise) 890,–
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"
Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.
IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Königsberg
6-Tage Erlebnis Busreise
Festung „Dohna"
Jetzt neu! Auf direktem Weg nach Königsberg •keine Nachtfahrt•

LEISTUNGEN
- ***Fahrt im modernen Reisebus mit WC und Bordservice***
- ***5 Übernachtungen im Hotel***
- ***alle Zimmer Bad/DU/WC***
- ***5x Frühstück***
- ***5x Abendessen***
- ***Besichtigungsprogramm in Königsberg, Posen/Thorn***
- ***deutschsprachige Reiseleitung in Rußland***

In Königsberg wohnen Sie im Hotel „Baltik" oder „Tourist"
812 180 6
Preis p.P. ***DM 698,–***

Buchung und Beratung
Reisebüro Mundstock
Zokolowski & Partner OHG
Berlinerstr. 14a
W-3320 Salzgitter-Lebenstedt
Tel.: 05341/12626
Fax: 05341/15378

Ausführliches Programm im Reisebüro erhältlich!

Termine & Buchungsschluß

23.04.–28.04.92	19.03.92
21.05.–26.05.92	16.04.92
31.05.–05.06.92	25.04.92
12.07.–17.07.92	06.06.92

Busreise nach Allenstein
Ausflüge nach Danzig und Masuren
15.–23. 8. – HP/Du/WC
DM 890,–
Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Dieter Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1
Tel. 0 21 51/79 07 80



Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin **nach** Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur. **Achtung:** Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich. Für Gemeinschaftsfahrt Kr. Ebenrode bitte melden!

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Spessart: Urlaub wie bei Muttern. Viel Wald u. Wild. Schöne Jagdl. Privatpension. Zi. m. WC-Du, teils Balk., Aufenthaltsr., Farb-TV, Liegew., Grillfeste, Hüttenzauber, gute Küche. Beheizt. Schwimmb.-Kneippu. Arzt im Ort. 1 Woche ÜF 218,– HP, m. Mittagessen 306,– DM. Prosp. anford. Jägerhaus Ziegler, Salmünsterer Str. 30, 6483 Bad Soden-Salmünster, Stadtt. Mernes, Tel. 066 60/364, privat 13 17. Auch Ferienwohnung 50 qm, 4–5 Pers.

Schöne Ferienwohnung
im Wald a. See bei Allenstein,
auf Wunsch m. Pension.
Anfr. bitte an
Fam. Roman Solski
Dworcowa 55/8
PL 10–437 Olsztyn






Hans-Joachim Wolf – Organisator der Ostpreußen-Fernreisen –
Gruppenreise für Landsleute
Der Westen Kanadas
Auf den Spuren des Goldes
Alaska – das große Land

Wenn Sie glauben, schon alles gesehen zu haben – fahren Sie nach Alaska.
Nur wer Alaska mit eigenen Augen gesehen und erlebt hat, weiß die majestätische Würde dieses Landes zu schätzen. Yukon Territory und Alaska sind Reiseziele für Menschen, die das Besondere lieben – ein Traum von unberührter Weite und Natur.

Reisetermin: 19. Juni bis 12. Juli 1992

Reisestationen:
Calgary – Drumheller – Edmonton – West Edmonton Mall – Dawson Creek – Alaska Highway – Fort St. John – Fort Nelson – Watson Lake – Whitehorse – Skagway – Klondike Highway – Yukon River – Dawson City – Diamond Tooth's Gambling Casino – Tok – Fairbanks – Denali Nationalpark – Mount McKinley – Valdez – Columbia Glacier – Whittier – Prince William Sound – Kenai Halbinsel – Seward – Anchorage – Seattle – Vancouver – Victoria.

Anforderungen des Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

NEU!
Mit der Fähre von Kiel nach RIGA und Königsberg
Jede Woche ab 14. 4.
mit der MERCURI-I
Doppelkab. p. Pers.
ab DM 400,–
Pkw **ab DM 200,–**
bitte Prospekt anfordern!
SCHNIEDER REISEN
Schomburgstraße 120 · 2000 Hamburg 50
040/38 02 06 37

8-Tage-Flugreise nach
Königsberg
Preis p.P. im DZ 1598,– DM
Memel • Cranz • Rauschen • Tilsit • Insterburg • Kaunas
Das große Besichtigungsprogramm beinhaltet Stadtrundfahrten in Königsberg, Memel, Tilsit und einen Besuch des Bernsteinmuseums in Königsberg. Gelegenheit zu einem Stadtbummel haben Sie in den Kurorten Rauschen und Cranz; weitere Orte sind Heydekrug, Ragnit und Insterburg.

EZ-Zuschlag: DM 210,–

Leistungen:
LAL Lithuanian Airlines
- Linienflug mit Lithuanian Airlines Frankfurt/Main-Vilnius-Frankfurt/Main
- 7 Hotelübernachtungen (alle Zimmer DU/WC)
- Vollpension, beginnend mit dem Abendessen am 1. Tag und endend mit dem Frühstück am 8. Tag.
- alle Besichtigungen incl. Eintrittsgelder
- deutschsprachige Reiseleitung ab und bis Vilnius

Hinweise:
Visagebühren: DM 60,–
Begrenzte Teilnehmerzahl!
Ausführliches Programm im Reisebüro erhältlich!

Termine:	Anmeldeschluß:
12.05.-19.05.92	07.04.92
16.06.-23.06.92	12.05.92
14.07.-21.07.92	09.06.92
11.08.-18.08.92	07.07.92
15.09.-22.09.92	11.08.92

Buchung und Beratung:
Reisebüro Mundstock
Zokolowski & Partner OHG
Berlinerstr. 14a
W-3320 Salzgitter-Lebenstedt
Tel.: 05341/12626
Fax: 05341/15378



Veranstalter: SKAN-TOURS

Geschäftsanzeigen

Bekanntschaften

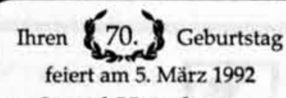
Bin 30 J. alt, habe dunkles, lock. Haar u. mö. junges Mädel, 18–25 J., kennenlernen, das die USA, Louisville, Kentucky besuchen möchte. Habe schö., großes Haus m. Schwimmbad.
Bitte schreiben Sie an
Woodrow Young, 1515 Sylvan Way, Louisville, KY 40205, USA

Sie, Anf. 30, mit nett. Äußerem u. Niveau wird gesu. von symp., sportl. Beamten, 30 J., NR, Tel. 04 81/6 74 84, n. 22 Uhr

Landwirt, 32/1,75, led., sportl., romantisch u. tanzfreudig, su. nette Partnerin. Bildzuschr. (garant. zur.) wäre nett u. Nr. 20594 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Landwirt, 1,78 m, schlank, ev., 51 J., Junggeselle, ist immer noch ohne die gläubige, ev. Gehilfin. Zuschr. u. Nr. 20586 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Welche natürl., liebev. Frau (25–36 J.) möchte auch nicht länger alleine bleiben und wünscht sich ebenf. eine eigene Familie? Ein junger Mann, 29 J., led., ruhig, zärtl., NR, Raum Hamburg/Schlesw.-Holst, würde sich freuen über Zuschr. u. Nr. 20 626 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Verschiedenes

Suche
für meine Tochter
Hotelfachfrau
Nichtraucherin, in gesicherter Position f. sof. kl. Wohnung od. Zimmer in Hamburg bis DM 600,– warm.
H. Waßner, Tel. 0 43 1/52 06 68

Suchanzeigen

Wer ist oder war Alfred Palmowski?
Antwort bitte an die prußendeutsche Gesellschaft TOLKEMITA in 2050 Hamburg 80, Klosterhagen 21.

Gesucht
zur Kontaktaufnahme wegen Ostpreußenreise 1992
wird **Herr Theodor Mikuteit** aus Wilkental, Kreis Insterburg
von
Martin Fuehrer
Oelhausenweg 36
4150 Krefeld, Tel. 0 21 51/5 68 45

Ihren **80.** Geburtstag
feiert am 2. März 1992
unsere liebe Mutti und Oma
Gertrud Sych
geb. Schemionek
aus Iwaschken
Kreis Lyck
jetzt Siriusweg 28
4400 Münster

Es gratulieren ganz herzlich
Deine Töchter
Schwiegersöhne
und Enkel

Unsere Mutter wird
90 Jahre alt.
Margarete Zürcher
geb. Dumont
aus Neuendorf, Kur. Haff
Samland

Es gratulieren und danken
die Kinder
Herzliche Grüße
an alle Landsleute!
Krügers Redder 22
2000 Hamburg 71

Seinen **70.** Geburtstag
feiert am 5. März 1992 Herr
Kurt Walka
geb. in Ziegelberg
später Grünhausen und Tilsit
jetzt Hans-Sachs-Straße 3
6720 Speyer

Es gratulieren von Herzen
Ehefrau Resi
Manfred
Karin und Ernst
Peter und Margit
mit Christian und Christine

Ihren **79.** Geburtstag
feiert am 4. März 1992
unsere liebe Mutter und Oma
Anni Bondzio
verw. Dahms, geb. Kösling
aus Königsberg (Pr)
Unterhaberberg 76
Rosenauer Straße 50
Hindenburgstraße 55 b
jetzt Correns-Ring 1 A
O-6822 Rudolstadt-Nord II

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
ihr Mann Willi
ihre Kinder Franz Schebesta
mit Dagmar, geb. Dahms
Armin Dahms mit Edith
Wolfgang Schulze mit
Anette, geb. Dahms
sowie alle Enkelkinder

Ihren **70.** Geburtstag
feiert am 5. März 1992
Sigrid Heimburger
aus Kondehnen/Powayen/
Samland
jetzt Bodelschwinghstraße 9
8530 Neustadt/Aisch

Wir danken für den steten Einsatz zum Wohle unserer Landsmannschaft.
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin so guten Zusammenhalt, im Namen des Kreisverbandes Erlangen der Ost- und Westpreußen
Brigitte Küfner   Hella Zugehör

---

80 Jahre jung
und noch so viel Schwung!
Gesundheit, Glück und Gottes Segen
wünscht Dir lieber
Willi Müller
geb. 1. März 1912
in Schönfelde, Kreis Allenstein

Deine Ehefrau Helga
und alle
die Deinen Ehrentag mit Dir feiern

Im Emmertal 5, D-4938 Schieder-Schwalenberg, den 1. 3. 1992

Zur Goldenen Hochzeit
am 28. Februar 1992
Gertrud Schmelz, geb. Philipp
Fritz Schmelz
aus Hainau, Kreis Ebenrode, und Tegnerskrug, Kreis Schloßberg
gratulieren ganz herzlich
die Kinder und Enkel
Lerchenweg 2, 2730 Elsdorf

Emil Klein

* 4. 6. 1903   † 6. 2. 1992

Im Gedenken voll Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Hilde Klein, geb. Krause

Waldstraße 3, 7542 Schömburg (Schönlinde, Kreis Gerdauen)

Wir sind sehr traurig.
Mein Mann, unser Papa, mein Opa ist plötzlich und für alle unerwartet gestorben.

Paul Schirrmacher

* 13. Juli 1913 in Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Straße 46c
† 31. Januar 1992 in Frankfurt a. M., Rehstraße 44

Elsbeth Schirrmacher
Karin Aßmann
Bärbel und Roger Brügmann
Helga, Detlef und Tobias Pohl



Fritz Walter

Darmstadt
geboren am 10. 6. 1912 in Ostpreußen

hat uns zu unserer großen Trauer am 8. Februar 1992 für immer verlassen.

Er führte vorbildlich und damit beispielgebend die große LOW-Kreisgruppe Darmstadt ein Vierteljahrhundert.

Dank Ideenreichtum und Tatkraft hat er in Darmstadt durch ein Deutschlanddenkmal zur Erinnerung an die Heimat Ostpreußen dieser wieder einen hervorragenden Dienst erwiesen.

Und so wird dieser aufrechte Ostpreuße in unserer dankbaren Erinnerung weiterleben!

Anneliese Franz, Landesvorsitzende   **Hugo Rasmus**, stellv. Landesvorsitzender

---

Margarete Malien

geb. Geyda
* 15. 6. 1902   † 12. 2. 1992
Allenstein, Wilhelmstraße 17

In stiller Trauer
Susanne Foertsch, geb. Malien
Claus und Ida Malien
Peter und Dietlinde Malien
Ulrich und Jutta Malien
Enkel und Urenkel

Mommsenstraße 36, 2200 Elmshorn
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Ihr Leben war Liebe

Nach langem Leiden entschlief am 15. Februar 1992 meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, Nichte und Cousine

Erna Bartsch

geb. 6. 4. 1924   gest. 15. 2. 1992
aus Waldau, Kreis Königsberg (Pr)-Land

Sie wird uns sehr fehlen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt und Hildegard Höcke, geb. Bartsch
Henning-Uwe Höcke
Wolfgang und Monika Höcke
mit Kerstin, Björn und Dörte
Werner Paas und Ute, geb. Höcke
mit Kurt

Auf Lischeid 3, 5455 Hardert

Ein lieber Mensch hat uns verlassen.
Nach längerem, mit viel Geduld getragenem Leiden verstarb meine liebe Frau, meine Schwester, unsere Tante und Großtante

Wally Kutzki

geb. Voss
* 21. 7. 1913 in Osterode/Ostpr.
† 20. 2. 1992 in Mölln

In Liebe und Dankbarkeit
Ernst Kutzki
und alle Angehörigen

Paul-Schurek-Weg 2, 2410 Mölln

Die Trauerfeier zur Überführung für die Einäscherung fand am Mittwoch, 26. 2. 1992, um 15 Uhr in der Kapelle des neuen Friedhofes in Mölln, Wasserkrüger Weg, statt.

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Cousine

Charlotte Thierbach

geb. Doehring
aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung
* 14. 1. 1900 † 20. 2. 1992

In stiller Trauer
Claus Thierbach
Wally Thierbach
Horst und Edith Mahsalski
geb. Thierbach
vier Enkelkinder
ein Urenkel

Lilienweg 3, 4540 Lengerich
80 North Street, Henley Beach S.A. Australia 5022
Die Beerdigung fand am Montag, dem 24. Februar 1992, in Lengerich statt.

Noch viel zu früh, während eines Urlaubs, hat uns unser lieber Bruder, Schwager, Vetter, Neffe, Onkel und Großonkel

Gerhard Speer

aus Radenau, Kreis Schloßberg
geb. 11. 6. 1932 gest. 5. 2. 1992
für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Putfarken, geb. Speer
Martin Speer und Frau Irmgard
geb. Konopka
Thomas Speer und Frau Annette
mit Kevin
Birgit Speer

August-Bebel-Straße 98 b, 2050 Hamburg 80

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Lore Gürtler

geb. Gädeke
geb. 26. April 1906 gest. 10. Februar 1992
in Nadrau, Kreis Fischhausen
später Gut Braunsberg bei Goldap

Peter und Erika Gürtler, geb. Koch
mit Klaus-Peter und Anke
Frank und Michael
Marianne Becker, geb. Gürtler
im Namen aller Angehörigen

Am Walde 4, 2127 Boltersen
Charlotten-Straße 41, 1000 Berlin 46
Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 13. Februar 1992, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle zu Scharnebeck stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Buchmann

geb. Solinski
* 6. 7. 1918 † 20. 2. 1992
Lyck, Ostpreußen

Wir sind sehr traurig
Fritz Buchmann
Erika Degeler, geb. Solinski
und alle Angehörigen

Am Friedrichsbrunnen 17, 2370 Büdelsdorf, den 21. Februar 1992
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 27. Februar 1992, um 14 Uhr in der Auferstehungskirche statt.

Dennoch bleibe ich stets an dir,
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.
Du leitest mich nach deinem Rat,
und nimmst mich endlich mit Ehren an.
Psalm 73, Vers 23 + 24

Anna Luise Schäfer

geb. Adomszent
* 12. 7. 1909 † 19. 2. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Familie Wolfgang Schäfer
Familie Arnold Spies
Familie Kurt Pfalzgraf

6274 Idstein-Wörsdorf
Die Beisetzung hat stattgefunden.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

In Erinnerung

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen sind viel zu früh verstorben unsere Eltern

Max Herold

geb. 12. 2. 1903 in Niedersalpkeim/Ostpr.
gest. 8. 4. 1967 in Klingenthal
seine letzte Tätigkeit als Obermelker in Neuweide bei Otto Quasowski, Kreis Tilsit-Ragnit/Schloßberg

Anna Herold

geb. Jackstadt
geb. 21. 12. 1904 in Dwischacken/Ostpr.
gest. 14. 8. 1982 in Klingenthal

Im Namen der Familie
Irmgard Schlücker, geb. Herold

Marchlewskistraße 3, O-9580 Zwickau

Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn
Philipper 1, Vers 21

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Martha Wnuck

geb. Grohs
Ehefrau des Landwirtes Adolf Wnuck
aus Arys/Ostpreußen
im gesegneten Alter von fast 97 Jahren. Sie darf nun schauen, an den sie geglaubt hat.

Wir nehmen in Liebe und
Dankbarkeit von ihr Abschied.
Karl Lippek und Frau Ingrid, geb. Wnuck
Wilhelm Wnuck und Frau Lina, geb. Knüfe
Herbert Wnuck und Frau Dora, geb. Zeyn
Ruth Dombrowski, geb. Wnuck
Hans Schulz-Thies und Frau Hildegard
geb. Wnuck
Helga Wnuck
Heta Wnuck, geb. Blumstein
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Hackfurthstraße 38, 4250 Bottrop-Kirchhellen, den 18. Februar 1992
Die Trauerfeier hat am Samstag, dem 22. Februar 1992, um 11.00 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes in Kirchhellen stattgefunden. Anschließend war die Beisetzung in der Familiengruft auf dem Friedhof in Gladbeck-Rentfort.



Endlich kommt er leise,
nimmt mich bei der Hand;
führt mich von der Reise
heim ins Vaterland.

Erich Schroeder

Ministerialrat a. D.
* 6. 4. 1907 † 19. 2. 1992
Königsberg

Im Namen der Familie
Esther Schroeder

Holtenauer Straße 44, 2300 Kiel
Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
es fand himmlischen Frieden.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Oma und Tante

Hildegard Beecker

geb. Malessa
* 18. 11. 1922 † 15. 2. 1992
ist nach stillem Leiden am 15. Februar 1992 für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Bernhard Beecker
Brigitte Beecker, geb. Dembowski
Brigitte Simons, geb. Beecker
Wolfgang Simons
Sabine, Sebastian und Katrin
als Enkel
und alle Anverwandten

Kimplerstraße 9, 4150 Krefeld, bei Simons
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 21. Februar 1992, um 9.15 Uhr auf dem Friedhof zu Krefeld-Fischeln statt.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Am 15. Februar 1992 vollendete

Christiane Lompa

geb. Schulze
* 27. 4. 1908 in Heilsberg, Ostpreußen
ein erfülltes und bis zum Ende aktives Leben.

Wir trauern
Dr. med. Carola Franke-Lompa
mit Martin und Armin
Dipl.-Ing. Frank Lompa und
Barbara Lompa, geb. Sembdner
Wolf-Helmuth Lompa
Gisela Zichner, geb. Lompa, und
Dr.-Ing. Tilman Zichner
mit Angelika und Stephanie
Dipl.-Ing. Kurt Schulze und
Irmgard Schulze, geb. Lessel

Weyprechtstraße 5, 6100 Darmstadt
Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.



Wir trauern um unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma, die fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat mit 69 Jahren entschlafen ist.

Gerda Sumpf

geb. Rimkus
geb. 28. September 1922 in Königsberg (Pr)
gest. 16. Februar 1992 in Hamburg

Wir danken ihr für all ihre Liebe und Güte und nehmen in Achtung und Dankbarkeit Abschied.

Ernst-Hermann
Andrea
Florian
Rudolf

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 28. Februar 1992 statt.

„Unsere Heimat vergessen wir nicht"

Ostpreußen im Ausland: Zum ersten Mal trafen sich in den USA Landsleute aus dem Kreis Heiligenbeil

Denver – Herbert Schemmerling aus Heiligenbeil, heute in Denver/USA, besuchte während einer Deutschland-Reise vor zwei Jahren auch das Kreistreffen in Burgdorf. Es gefiel ihm dort so gut, daß er danach den Entschluß faßte, solch ein Treffen auch für alle Landsleute aus Stadt und Kreis Heiligenbeil, die in den Vereinigten Staaten von Amerika oder in Kanada wohnen, zu organisieren.

Er wußte zwar, daß dort einige Heiligenbeiler wohnen, jedoch nicht wie viele oder wo. Nach Bekanntgabe des Vorhabens im Ostpreußenblatt meldeten sich 26 Personen, und nach einer Umfrage wurde beschlossen sich in Denver zum ersten Mal nach 47 Jahren zu treffen. Schemmerling entwickelte Pläne für das Treffen und organisierte alles. Das Wiedersehen sollte unter dem Leitspruch stehen „Wenn auch fern der Heimat, wir vergessen sie nicht".

Am Vorabend des Treffens waren alle in das Haus von Herbert Schemmerling eingeladen, um sich dort in gemütlicher Runde kennenzulernen. Fünfzehn Personen waren anwesend, und durch ostpreußischen Bärenfang sowie Danziger Goldwasser dauerte es nicht lange, bis sich alle „beschnuppert" hatten. Elisabeth Schemmerling hatte ein typsich ostpreußisches Gericht bereitet, Königsberger Klops mit Salzkartoffeln und Gemüse. Es war ein lustiger Abend, und immer wieder hörte man: „Weißt du noch?" oder „Wer erinnerst sich noch?" oder „Ich will eu :h mal eine Geschichte von zu Hause erzählen". Alte Bilder wurden angesehen sowie Bücher, Zeitungen und Ortspläne. Schemmerling konnte an Hand vieler Bilder, die er 1990 aus Heiligenbeil mitbrachte, erklären, wie es heute in der Heimatstadt aussieht.

In den nächsten drei Tagen wurden Busausflüge nach Colorado Springs, in den Rocky Mountain National Park und durch Denver mit Umgebung unternommen. Während dieser Busfahrten sangen sie viele alte Heimatlieder, darunter auch „Land der dunklen Wälder". An den Abenden waren die Landsleute auf einer Ranch zum Cowboy-Essen mit Unterhaltung und zum Oktoberfest, das vom Deutschen Edelweiß-Club in Denver veranstaltet wurde, eingeladen.





Sie stammen aus Ostpreußen: Heiligenbeiler in den USA Foto privat

Beim Abschiedsessen am letzten Abend erhielten alle Damen eine rote Rose und die Männer ein kleines Geschenk. Nach der Meinung aller war das Treffen ein voller Erfolg. Bemerkt werden muß, daß sich alle fast immer nur in der deutschen Sprache unterhielten, und der eine und der andere versuchte sogar etwas auf ostpreußisch Platt zu sagen. Immerhin sind viele schon 40 Jahre im Ausland, und einige waren seitdem nie wieder in Deutschland: „Was uns immer mit der Heimat verbindet, sind das Ostpreußenblatt und der Heimatbrief des Kreises Heiligenbeil."

Folgende Personen nahmen an dem Treffen teil: Eva, Christel und Herbert Stepke (Schmiede-Vorstadt), Herbert und Otto Schemmerling mit ihren Frauen (Heiligenbeil-Abbau), Helga Ostwald und Tochter (Elektro-Geschäft am Markt), Lilo Schuttpelz mit Mann (Konditorei am Markt), Giesela Neumann (Vorstadt), Günter Hinske (Abbau Thomsdorf), Brigitte Hambruch mit Mann (Keimkallen).

Leider nicht dabei sein konnten Annelene Märter (Apotheke), Adolf Schemmerling (Heiligenbeil-Abbau), Dora Reimann (Tirolerw.), Ramborg Gerlach und Mutter (Gußeisen-Fabrik), Lore Schuttpelz (Markt), Siegfried Riemer (Gärtnerei) sowie weitere fünfzehn Landsleute, die in den Staaten oder in Kanada wohnen. **H. S.**

Freude an den Zusammenkünften

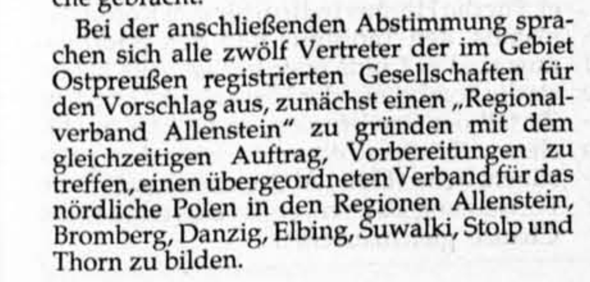
Vorbereitungen für Dachverband deutscher Gruppen in Ostpreußen

Allenstein/Hamburg – Von dem Wunsch und der Absicht getragen, die deutsche Volksgruppe im südlichen Ostpreußen zu stärken, hatte der Vorsitzende der „Allensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit", Walter Angrik, alle bisher registrierten Gesellschaften der deutschen Volksgruppe, aber auch die darüber hinaus real existierenden Gruppen deutscher Menschen im Gebiet Ostpreußens zu einer Versammlung nach Allenstein eingeladen. Ebenso eingeladen waren die benachbarten Verbände der Regionen Bromberg, Danzig, Elbing, Suwalki, Stolp und Thorn.

Ziel dieser Versammlung sollte sein, über eine Zusammenfassung der zahlreichen Gesellschaften und Gruppen zu diskutieren und durch Abstimmung die vereinsrechtlichen Voraussetzungen für größere Gruppierungen zu schaffen. Ein Ziel, das auch die Landsmannschaft Ostpreußen vor Augen hat, um Hilfen und Unterstützungsmaßnahmen in der Zukunft noch zahlreicher und wirkungsvoller einsetzen zu können. Auch die deutsche Generalkonsulin in Danzig, Dr. Wannow, sprach sich für dieses Vorhaben aus.

Die Generalkonsulin war ebenso unter den Gästen wie der zweite Sekretär an der Deutschen Botschaft in Warschau, Bleiker, der dort als Referent tätig und für Fragen, die die deutsche Minderheit in Polen betreffen, zuständig ist. Die Landsmannschaft Ostpreußen war vertreten durch das Bundesvorstandsmitglied Gerhard Steffen, den Bundesgeschäftsführer Dieter Schwarz mit zwei Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Lötzen.

Im Verlauf der Versammlung, die in den Geschäftsräumen der „Allensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit" stattfand, wurde der durch ein „Gründungskomitee" 1991 in Alleinstein ins Leben gerufene „Dachverband für Alleinstein, Danzig und Thorn" sowie der am 11. November 1991 in Bad Pyrmont von den dort anwesenden Gruppen aus Ostpreußen gewählte „Vorbereitungsausschuß" (fünf Personen) zur Erstellung eines Satzungsentwurfs für einen eigenen „Dachverband" für das Gebiet Ostpreußen zur Sprache gebracht.



Bei der anschließenden Abstimmung sprachen sich alle zwölf Vertreter der im Gebiet Ostpreußen registrierten Gesellschaften für den Vorschlag aus, zunächst einen „Regionalverband Allenstein" zu gründen mit dem gleichzeitigen Auftrag, Vorbereitungen zu treffen, einen übergeordneten Verband für das nördliche Polen in den Regionen Allenstein, Bromberg, Danzig, Elbing, Suwalki, Stolp und Thorn zu bilden.

Um dieses Ziel zu realisieren, bilden die zwölf bevollmächtigten Vertreter das Gründungskomitee und werden eine Satzung beschließen sowie die vereinsrechtlichen Voraussetzungen für eine Registrierung in Allenstein schaffen. **B. V.**

Sie wurde vor 70 Jahren geweiht

Glocke aus Ostpreußen läutet jetzt im Grenzdurchgangslager

Bramsche – Seit kurzem kündigt auch auf dem Gelände von Deutschlands größtem Grenzdurchgangslager in Bramsche-Hesepe bei Osnabrück für die Aussiedler, die in letzter Zeit vornehmlich aus Rußland kommen, eine ostpreußische Glocke die Gottesdienste an: Das Läutewerk, aufgehängt in einem stählernen Dachreiter, stammt aus der früheren Kapelle in Jomendorf bei Allenstein, dem Heimatdorf vom derzeitigen Lagerpfarrer Johannes Gehrmann. Mit der „Hilfsaktion Polen", die Gehrmann 1980 in Hamburg ins Leben rief, unterstützte er mit seinem Freund Herbert Monkowski, Meinerzhagen, den Neubau der Kirche in ihrem ostpreußischen Heimatdorf.

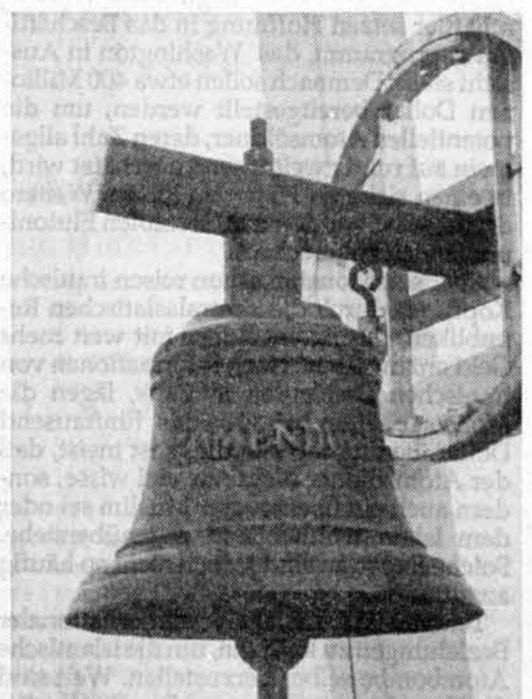
Gehrmann und Monkowski kennen sich schon seit der Schulzeit und Monkowski bekam die Kapellenglocke, die die Aufschrift „Jomendorf 1922" trägt, vom derzeitigen polnischen Pfarrer als Zeichen des Danks für die Hilfe beim Neubau der Kirche, die nach polnischen Vorschriften ein „Umbau der Kapelle" war, geschenkt.

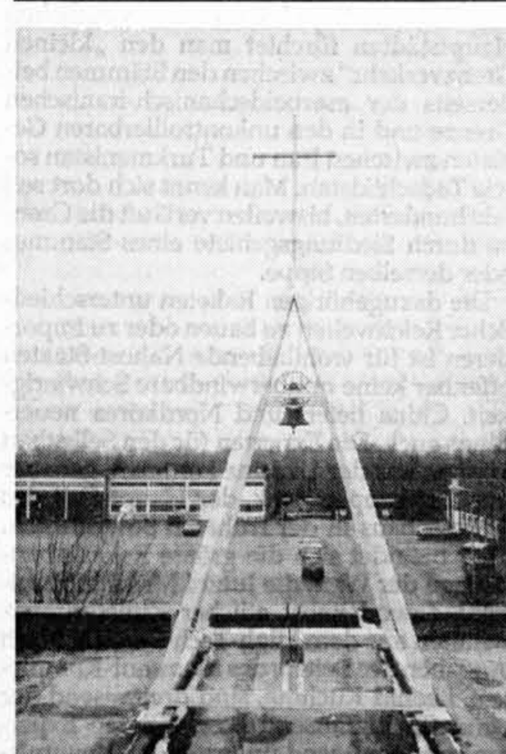
Beim Heimatdorftreffen in Meinerzhagen läutete die Glocke den in der Stadthalle stattfindenden Gottesdienst ein. Im Grenzdurchgangslager in Hesepe wurde in dem Kinosaal der früheren Kaserne ein Gottesdienstraum und Sprechzimmer für die Seelsorger verschiedener Bekenntnisse eingerichtet. Darum bat Pfarrer Gehrmann seinen Freund, ihm für das kirchliche Zentrum im Lager die Glocke zur Verfügung zu stellen, Monkowski gab sie als eine „Leihgabe für unbefristete Zeit"; sollte sie einst im Lager nicht mehr gebraucht werden, dann soll die Glocke ihren Platz in der Heimatstube des Kreises Allenstein-Land in Hagen am Teutoburger Wald finden.

Aber noch wird sie im Lager gebraucht, in dem 1991 insgesamt 26 995 Aussiedler untergebracht waren.

Das Geläut im Lager ist kein Luxus, denn es kündigt den Aussiedlern, Baptisten, evangelisch-lutherischen, Mennoniten und römisch-katholischen Christen, daß die christlichen Kirchen im Lager präsent sind, und das ist für die vielfach der deutschen Sprache nicht mächtigen Aussiedler leichter verständlich als die Aushänge in den Unterkünften.

So läutet nun die aus Ostpreußen „ausgesiedelte Glocke" für Aussiedler in Deutschland, und für Pfarrer Gehrmann ist es eine besondere Freude, nun immer wieder die Glocke aus seinem Heimatdorf zu hören, denn schon als zwölfjähriger Junge hat der nun bald 59jährige diese Glocke oft als Ministrant mit der Hand geläutet. Heute geschieht das per Knopfdruck mit elektrischem Läutemotor. **ran**





Die Glocke aus Jomendorf: Sie läutet jetzt in Hesepe Foto Gehrmann

Von Mensch zu Mensch

Dr. Klaus Krech (67) wurde mit dem goldenen Lorbeerblatt der Deutschen Verkehrswacht, deren Schirmherr der Bundesverkehrsminister ist, ausgezeichnet. In der Urkunde dazu heißt es: „Dr. Klaus Krech, Ahrensburg, hat sich 50 Jahre als verkehrssicherer Kraftfahrer bewährt. Die Deutsche Verkehrswacht verleiht dafür die Auszeichnung als goldenes Lorbeerblatt und verbindet dies mit dem Wunsch auf weitere vorbildliche Verkehrsteilnahme." Die Altersangabe läßt den Leser stutzen, aber, sie stimmt. Klaus Krech, der am 22. Februar 1925 in Wittichsfelde im Kreis Goldap geboren wurde, von 1931 bis 1934 die Volksschule in Wronken (ab 1938 Fronicken) im Kreis Treuburg und von 1935 bis 1943 die Oberrealschule in Treuburg (bis 1928 Marggrabowa) besuchte, hat 1941 als 16jähriger mit einer Sondergenehmigung auf einem 4,5-Tonnen-Laster der Marke Vomag mit Holzvergaser die Prüfung für den Zivilführerschein bestanden. Nach dem Notabitur 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und geriet 1945 in Kriegsgefangenschaft. Nach Erlangung der Hochschulreife 1946 in einem Kriegsteilnehmerkursus der Luther-Schule Hannover absolvierte er eine Lehre als Kfz-Handwerker, die er 1948 mit der Gesellenprüfung abschloß. Von 1949 bis 1953 besuchte Krech die Technische Hochschule Karlsruhe mit dem Abschluß als Technischer Diplom-Volkswirt. 1954 promovierte er nach dem Besuch der Universität Innsbruck zum Dr. rer. pol. Bis 1978 war er in der Mineralölindustrie als Manager tätig. Seit seiner Pensionierung befaßt sich Klaus Krech mit zeitgeschichtlichen Arbeiten, vor allem aus seinem Heimatkreis. Bedeutendstes Ergebnis seiner dokumentarischen Tätigkeit ist der Bildband „Treuburg – ein Grenzkreis in Ostpreußen". **HZ**

Veranstaltungen

Bad Nenndorf – Von Freitag, 6., bis Sonntag, 8. März, Agnes-Miegel-Tage 1992; 6. März, 17 Uhr, Haus Kassel, „In Königsberg mit Agnes Miegel", Vortrag und Lyrik von Eva Reimann; 7. März, 10.30 Uhr, Kurhaus, Mitgliederversammlung der Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.; 15.30 Uhr, Kurhaus, „Die Symbolkraft des Kindes im Verhältnis zu Lebensende und Lebensewigkeit im Werk Agnes Miegels", Vortrag von Dr. Marianne Kopp; 8. März, 11 Uhr, Offenes Singen, Leitung Adelinde Sebald.

Post an die Redaktion

Unsere Mitarbeiter und Leser werden hiermit gebeten, alle für die Redaktion des Ostpreußenblatts bestimmte Post nur an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
Parkallee 84–86
2000 Hamburg 13

zu richten. Die Post wird dort an die entsprechenden Mitarbeiter aufgeteilt. Dies gewährleistet, daß die Post in jedem Fall bearbeitet wird, auch wenn der zuständige Redakteur erkrankt, in Urlaub oder sonst abwesend sein sollte.

Für Monatsgehälter von 5000 Dollar, so ist aus höchsten NATO-Kreisen zu erfahren, versuchen Staaten wie Irak und Libyen Atom-Wissenschaftler aus der Ex-UdSSR einzukaufen. Der israelische Geheimdienst „Mossad" hat bereits Kopfprämien auf einige namentlich bekannte Wissenschaftler ausgesetzt. Wird das sowjetische Atompotential erst jetzt, nach dem Ende der UdSSR, wirklich gefährlich? Jürgen Liminski analysiert die Situation und mögliche Entwicklungen.



Atombedrohung im Schlußverkauf

Verdingen sich Moskaus Nuklear-Wissenschaftler gegen klingende Münze?

Erst war es eine stille Furcht. Ein Thema für Experten und Seminare über den Zerfall der Sowjetunion. Aber seit einigen Wochen wird es auch in kleineren Nachrichten aus Moskau und in größeren Analysen westlicher Zeitungen gehandelt. Längst hat es die breite Öffentlichkeit erreicht. Das Thema hat mehrere Namen: Atomsöldner, Ausverkauf einer Nuklearmacht, Atombasar. Es geht um die Weiterverbreitung des atomaren Wissens, um die Gefahr, daß Diktaturen in der Dritten Welt und vor allem im Nahen Osten sich aus der Konkursmasse des roten Kolonialreiches die Mittel und das Wissen besorgen, um selber in den Besitz der Atombombe zu gelangen.

5000 Experten stehen auf dem freien Markt bereit

Das geschieht auf zweierlei Weise. Zum einen durch den Kauf atomarer Waffen. Dabei handelt es sich vor allem um nukleare Sprengköpfe von Gefechtsfeldwaffen. Diese gibt es in fast allen Staaten der ehemaligen Sowjetunion und natürlich auch in den sechs islamischen Republiken. In westlichen Hauptstädten fürchtet man den „kleinen Grenzverkehr" zwischen den Stämmen beiderseits der aserbeidschanisch-iranischen Grenze und in den unkontrollierbaren Gebieten zwischen Iran und Turkmenistan sowie Tadschikistan. Man kennt sich dort seit Jahrhunderten, bisweilen verläuft die Grenze durch Siedlungsgebiete eines Stammes oder derselben Sippe.

Die dazugehörigen Raketen unterschiedlicher Reichweiten zu bauen oder zu importieren ist für wohlhabende Nahost-Staaten offenbar keine unüberwindbare Schwierigkeit. China liefert und Nordkorea neuerdings auch. Die Experten für den Selbstbau können aus der Ukraine kommen, genauer aus Dnjepropetrowsk, der Hauptstadt des Raketenbaus in der früheren Sowjetunion. Hier befindet sich die größte Raketenbau-Anlage der Welt, die Jutzni Maschinostroitelni Zawod nebst etlicher Zulieferunternehmen aus dem High-Tech-Bereich. Nach Angaben des Leiters des Mammut-Komplexes, Leonid Kuchma, sind dreitausend der rund fünfzigtausend Beschäftigten Experten mit „genügend umfassenden Kenntnissen" in der Raketentechnologie, um zielgenaue Atomraketen zu bauen Es gebe auch Angebote. Sie bewegten sich um die 30 000 Dollar für das erste Jahr plus Umzug, Pensionsberechtigung, Hilfe bei der Ausreise und andere Extras. Noch habe sich allerdings keiner offiziell verabschiedet.

Noch gefährlicher ist allerdings die zweite Variante des Atombasars, der Kauf von Köpfen, von sogenannten Atomsöldnern. Diese kennen ihren Preis. Der stellvertretende Leiter der thermonuklearen Abteilung im Moskauer Institut für Atomenergie, Watscheslaw Rossanow, meinte jüngst, zwei seiner Kollegen hätten Angebote aus Libyen abgelehnt. Monatsgehalt: 2000 Dollar. Zwar verdienten sie am Institut sehr viel weniger. Nach Angaben der „Neuen Zeit" in Moskau seien es etwa 1400 Rubel (maximal 150 Dollar) und nun müßten die Atomexperten auch noch ohne die Privilegien auskommen, die sie bis zur Ära Jelzin noch im militärisch-industriellen Komplex genießen konnten. Aber man weiß, daß der Marktwert sehr viel höher als 2000 Dollar liegt. Viele Wissenschaftler setzen Hoffnung in das Beschäftigungsprogramm, das Washington in Aussicht stellt. Demnach sollen etwa 400 Millionen Dollar bereitgestellt werden, um die potentiellen Atomsöldner, deren Zahl allgemein auf rund zweitausend geschätzt wird, in einen sicheren Hafen zu lotsen. Weitere dreitausend werden dem sensiblen Plutoniumbereich zugerechnet.

Aber seit Monaten schon reisen iranische Kopfjäger durch die zentralasiatischen Republiken, um Atomsöldner mit weit mehr Geld anzuwerben. Nach Informationen von iranischen Fachleuten in Paris, lägen die Monatsgehälter bei vier- bis fünftausend Dollar. Bedingung allerdings ist meist, daß der Atomsöldner nicht nur viel wisse, sondern auch ein überzeugter Muslim sei oder dem Islam wohlwollend gegenüberstehe. Solche Experten sind jedoch nicht so häufig anzutreffen.

Teheran ist dabei, ein Netz internationaler Beziehungen zu knüpfen, um die islamische Atombombe selber herzustellen. Weit sind die Kontakte mit China und Brasilien gediehen, von wo man technologisches Know-how und Material bezieht. Es wird konzentriert im Nordwesten von Teheran Dort hat die iranische Energiebehörde, die über ein großzügiges Budget verfügt, ein Sperrgebiet eingerichtet. Es heißt Gazwin. In Gazwin sollen die Atomsöldner arbeiten. Chef der Energieagentur ist der Mullah Amrollahi, ein Parteigänger des Präsidenten Rafsandschani. Iran kann selbst Uran abbauen. Noch zu Schah-Zeiten wurde in der Region Jazd mit französischer Hilfe ein entsprechendes Werk gebaut. Es wurde zunächst stillgelegt, ist aber seit dem letzten Jahr wieder in Betrieb. Experten in Washington glauben, daß Iran noch wenigstens drei Jahre braucht, bis die erste eigene Bombe fertiggestellt ist.

Frankreich überdenkt in diesem Zusammenhang seine Kooperation mit den Staaten in Nah- und Mittelost. Es kann auf unangenehme Erfahrungen mit Irak zurückblicken. Bagdad hat das französische Material für Kernkraftwerke mißbraucht, es war Teil der militärischen Anlagen zum Bau der Bombe. Ähnliches will Paris in Iran vermeiden. Die Schwierigkeit ist, daß Teheran an dem Energiekonzern Eurodif, der auch Kernkraftwerke baut, beteiligt ist. Der Aktionär will mitbestimmen. Anfang Januar wurde in einem Geheimabkommen in Paris eine Regelung getroffen, die beide Seiten vorerst zufriedenstellt. Der iranische Außenminister Velayati hat aber schon zuvor den Willen Teherans bekundet, angereichertes Uran herstellen zu dürfen. Zu welchem Zweck ist klar. Iran begründet seine Absicht, die Bombe bauen zu dürfen, mit der Tatsache, daß sowohl der Nachbar Pakistan die Bombe bereits hat - bestätigt jüngst von dem US-Senator Plessar - als auch der Irak dazu in der Lage sei. Außerdem besäßen Israel, Indien und China die Atomwaffe. Mit Indien und China ist die Zusammenarbeit in diesem Bereich intensiviert worden. Iran hat nicht die Absicht, den Atomwaffensperrvertrag zu unterzeichnen.

Auch Syrien bastelt längst an der gefährlichen Bombe

Aber auch mit Syrien ist Teheran im Gespräch. Es gibt sogar einen Vertragsentwurf für ein umfangreiches Abkommen über die Zusammenarbeit im Bereich konventioneller und auch nuklearer Waffensysteme. Es wurde wegen der Nahost-Friedenskonferenz zunächst auf Eis gelegt. Wie Pressebe richten zu entnehmen ist, ist jetzt unter strikter Geheimhaltung eine syrische Militärdelegation unter Leitung von General Dalati nach Teheran gereist, um dort im Laufe mehrerer Monate technische Vorbereitungen zur Verwirklichung der im Vertrag vorgesehenen Zusammenarbeit zu treffen. Denn Syrien ist im Schatten der weltpolitischen Ereignisse unbemerkt dazu übergegangen, auch an der Bombe zu basteln. In Damaskus ist dafür ein groß angelegtes Forschungszentrum eingerichtet worden, übrigens mit französischer Unterstützung. Als die Franzosen im Dezember nachweisbare Erkenntnisse gewannen, daß in Damaskus nicht nur für friedliche Zwecke geforscht wurde, stoppten sie sofort die finanzielle Unterstützung für das Zentrum. Außenminister Dumas erfuhr es in Beirut, kurz vor seinem geplanten Besuch in Damaskus. Die Reaktion der Syrer war prompt: Sie luden Dumas aus. Unpäßlichkeiten, hieß es in Damaskus. Paris ist bemüht, den Vorfall unter der Decke zu halten. Aber die syrischen Anstrengungen sind auch den Amerikanern bekannt. Und seitdem scheint der Honeymoon zwischen Washington und Damaskus auch nicht mehr so hell. Man ist verärgert - und besorgt.

Irak, Iran, Syrien, Libyen – die islamische Welt im Vorderen Orient hat ein neues Ziel: Die Bombe. In einem Buch über die Geopolitik des Islam – „Der Islam und die neue Weltordnung" – des den algerischen Fundamentalisten nahestehenden islamischen Historikers Mohammed Yacine Kassab, ein Art Leitfaden islamischer Außenpolitik, wird der Hauptgrund für dieses Bestreben offen genannt. Auf Seite 180 ist da zu lesen:

„Jede der großen Religionen besitzt ein nukleares Arsenal. Für die Christen sind es die USA, Großbritannien, Frankreich, Rußland und Südafrika. Für die Juden ist es Israel. Für die Hindus Indien, für den Konfuzianismus, den Taoismus und den Buddhismus sind es China oder Indien. Alle haben sie die Bombe, nur der Islam nicht." Mit dem Zerfall der Sowjetunion, so ist jetzt in etlichen arabischen Zeitungen (etwa dem palästinensischen Blatt „Al Quods – al arabi") die Fortsetzung zu lesen, ergibt sich endlich die Chance gleichzuziehen